Morgenausgabe

Nr. 240 / A 121 47. Jahrgang

Wöchentlich 83 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Sonnabend 24. Mai 1930

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

# Das neue Defizit.

## Neue Deckungsprojekte — neue Parteiführerbesprechungen.

**Amtlich wird mitgeteilt: Wie sich aus den Zahlen über die Arbeitslosen und die Krisenunterstützungsempfänger ergibt, werden für diese Zwecke erheblich höhere Beträge erforderlich, als in den Haushaltsplan 1930 eingesetzt worden sind. Auch sind die Einnahmen des Monats April hinter den Schätzungen zurückgeblieben. Die darüber in der Presse wiedergegebenen Zahlen sind jedoch stark übertrieben. Ueber die Maßnahmen zur rechtzeitigen Deckung der zu erwartenden Fehlbeträge haben zwischen den beteiligten Ministern ausführliche Besprechungen stattgefunden. Am Dienstag der kommenden Woche wird der Reichsfinanzminister dem Kabinett eine genaue Darstellung der Lage und seine Deckungsvorschläge unterbreiten.**

*

Der Regierung Brüning ist als stärkstes Verdienst nachgerühmt worden, daß sie führe. So wenig diese Behauptung für die Vergangenheit zutrifft, so falsch ist sie auch für die Gegenwart. Auch die letzte Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag, die sich mit der schwierigen Finanzlage und der Sanierung der Arbeitslosenversicherung beschäftigte, hat infolge der großen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungskoalition zu keinem Ergebnis geführt. Es sind Parteiführerbesprechungen in Aussicht genommen, denen Anfang nächster Woche erneute Kabinettsberatungen folgen sollen. Man ist also notgedrungen zu den alten Methoden zurückgekehrt und ist in Handlungen wesentlich bescheidener als in Worten.

Dieses Ergebnis ließ sich unschwer voraussehen. Die Auffassungen der Sozialdemokratie sind in einem Ausmaß bestätigt worden, das weit über die Erwartungen hinausgeht. Die Wirtschaftslage hat sich weiterhin ungünstig entwickelt und damit auch die Reichsfinanzen ungünstig beeinflußt. Das zeigt sich sowohl in einem Rückgang der Einnahmen als auch in einem Steigen der notwendigen Ausgaben.

Wenn man auch das finanzielle Ausmaß dieser beiden Umstände im gegenwärtigen Augenblick noch nicht im vollen Umfang zu übersehen vermag, so besteht doch kein Zweifel, daß der Etat nicht mehr als ausgeglichen angesehen werden kann und daß Fehlbeträge von vielen hundert Millionen Mark gedeckt werden müssen. Die Art und Weise der Befriedigung dieses neuen Finanzbedarfs ist gegenwärtig das Hauptproblem der inneren Politik. Niemand wird leugnen wollen, daß die Lösung dieser Aufgabe außerordentlich schwierig ist. Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung seit Monaten vorausgesehen, daher vor den unbegründeten Plänen auf weitgehende Steuersenkung gewarnt und auf ausreichende Sanierung der Arbeitslosenversicherung bestanden. Jetzt zeigt sich, wie berechtigt ihr Verlangen war und wie gut die bürgerlichen Parteien beraten gewesen wären, wenn sie den Wünschen der Sozialdemokratie entsprochen haben würden!

Vor welchen Schwierigkeiten die Regierungskoalition steht, das zeigen die verschiedenartigen Deckungsvorschläge, von denen gesprochen wird. Neben der Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung ist das Notopfer wieder aufgetaucht. Auch die Erhöhung der Biersteuer, die Verlängerung der Kontingentierung der Zigarettensteuer scheinen in den Absichten der Regierung eine gewisse Rolle zu spielen. Das ist aber auch alles, was bisher an Vorschlägen ersonnen werden konnte. Und wenn auch nur ein Teil davon verwirklicht werden würde, insbesondere die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, so dürfte Herr Dr. Brüning sicherlich in Verlegenheit geraten, wenn er die Frage beantworten sollte, warum denn gerade wegen einer Beitragserhöhung um ein Viertelprozent die frühere Regierung gestürzt werden mußte, wenn man jetzt eine Beitragserhöhung um ein Prozent vornimmt!

Aber soweit ist man überhaupt noch nicht, daß man irgendeinen Ausweg sieht, der von den Regierungsparteien gemeinsam gegangen werden könnte. Die Ratlosigkeit und Unentschlossenheit ist kaum je so groß gewesen wie jetzt.

# Obstruktion.

## Schlußabstimmung über Preußen-Etat verhindert.

**Im Preußischen Landtag traten gestern bei der Schlußabstimmung über den Etat Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Nationalsozialisten und Kommunisten in die Obstruktion und nahmen an der Abstimmung nicht teil. Es beteiligten sich an der Abstimmung nur die Regierungsparteien und einzelne Abgeordneten der Deutschen Fraktion unter Führung des Grafen von Posadowsky.**

**Abgegeben wurden 222 Karten, während 226 zur Beschlußfähigkeit notwendig sind.**

**Die Sitzung wurde darauf geschlossen, das Haus vertagt sich auf den 16. Juni.**

*

Schluß mit Krach! Die dritte Lesung des Haushalts im Preußischen Landtag endete am Freitag damit, daß sowohl bei der Schlußabstimmung über die Erhöhung der Grundvermögenssteuer als auch bei der Schlußabstimmung über den Etat selbst die vereinigten Rechtsparteien im Bunde mit den Kommunisten in die Obstruktion traten und das Haus beschlußunfähig machten. Die Regierungsparteien waren genügend stark vertreten, um bei allen Einzelabstimmungen ihre Mehrheit durchzusetzen, aber gegenüber der Obstruktion konnten sie allein ein beschlußfähiges Haus nicht zustande bringen.

So ist der Landtag auseinandergegangen, ohne den Etat und ohne den Ausgleich im Etat sicherzustellen. Die Etatberatung bot insofern ein von den letzten Jahren abweichendes Bild, als das Theater der aussichtslosen Mißtrauensanträge diesmal unterblieb. Die Opposition war sich darüber klar, daß sie nicht die Kraft hätte, die Regierung Braun zu stürzen. So verkroch sich die Gesellschaft der Staatsfeinde Nazi und Kozi, Volkspartei (Geist Stresemanns!) und Deutschnationale hinter die Obstruktion, deren Augenblickserfolg sie mit lautem Jubel begrüßten.

Kindereien! Die Steuer wird am Sonnabend durch Beschluß des Ständigen Ausschusses im Wege der Notverordnung eingeführt werden. Und den Etat wird der Landtag am 17. Juni beschließen, wenn die Regierungsparteien gegen die Obstruktion ihren letzten Mann zur Stelle gerufen haben werden. Und wenn nicht, dann noch so. Die Verfassung gibt dem Kabinett das Recht, bis zur Bewilligung eines neuen Etats die Ausgaben nach dem alten Etat fortzuführen. Der Anschlag gegen den Staat, den die Ablehnung des Etats bedeutet, ist in der Verfassung vorhergesehen und vorbeugend abgewehrt.

Kindereien wegen der politischen Unwirksamkeit! Verbrechen gegen den Staat der Gesinnung nach! Kommunisten, Nationalsozialisten, Deutschnationale wollen den Staat der demokratischen Republik, wollen das parlamentarische System diskreditieren und ruinieren. In diese Front der Staatsfeinde haben sich die Spießerbolschewisten der Wirtschaftspartei und die gekränkten Ehrgeizlinge der Deutschen Volkspartei eingereiht. Namentlich für die Volkspartei, die Allgemeininteresse, Staatstreue, Pflichtbewußtsein bis zum Ueberdruß im Munde führt, die alle bürgerlichen Mittelgruppen unter ihrer Führung im Rahmen einer Staatspartei sammeln möchte, ist diese staatsfeindliche Taktik vollendete Idiotie!

Das demonstrative Votum des alten Grafen Posadowsky für das Zustandekommen des Etats, weil er den Staat nicht ohne Etat lassen wolle und dürfe, ist die schärfste Kritik an der staatspolitischen Gewissenlosigkeit der Stipendiaten der Großindustrie, die parieren, wenn Frick ihnen die Faust zwischen die Zähne setzt, aber keck werden, wenn eine ehrlich republikanische Regierung sie mit der bisher in Preußen geübten Freundlichkeit behandelt.

Die Zwischenfälle im Preußischen Landtag sollten aber auch das Zentrum nachdenklich machen. Auf dessen Preußen-Parteitag sind viele weise Reden gehalten worden, daß die Sozialdemokratie sich im Ton ihrer Reden mäßigen müsse, weil sonst das Zentrum mit ihr nicht mehr zusammenarbeiten könne. Aber das Zentrum arbeitet im Reiche mit Volkspartei und Wirtschaftspartei zusammen, die nach dem treffenden Worte des Zentrumsabgeordneten Kölges das erforderliche Mindestmaß politischen Anstandes vermissen lassen — und die jetzt in ihrer Gewissenlosigkeit und Staatsfeindlichkeit sich bis zur Ablehnung des Gesamtetats versteigen! Wie lange wird dem Zentrum eine Zusammenarbeit mit solchen Parteien möglich sein? Jedenfalls wird

# Ein weiterer Schritt gegen Frick.

## Die Frage der Hakenkreuzpolizeidirektoren.

**Der Reichsminister des Innern Dr. Wirth hat die Frage der Besetzung der Polizeidirektorstellen durch Nationalsozialisten durch einen Brief an den Vorsitzenden des Thüringischen Staatsministeriums, Staasminister Baum, in Fluß gebracht.**

**Das Thüringische Kabinett wird heute vormittag zu einer Sitzung zusammentreten, in der zu dem Briefe des Reichsministers des Innern und der Frage der Schulgebete Stellung genommen werden soll.**

### Deutschnationale Verfassungsfeinde für Frick.

Die Deutschnationale Volkspartei veröffentlicht eine Erklärung, in der der neue Schritt Wirths als „provokatorische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Thüringens" bezeichnet wird. Es heißt weiter in der Erklärung: „Der Brief des Reichsinnenministers kann also nur als ein aufs bestimmteste zurückzuweisender Versuch ausgelegt werden, die öffentliche Meinung und die thüringische Regierung in einer Sache zu bluffen, wo das Reichsinnenministerium weder moralisch noch tatsächlich das Recht auf seiner Seite hat."

### Landtag lehnt Aufhebung der Schulgebete ab.

Weimar, 23. Mai (Eigenbericht).

Der Thüringer Landtag verabschiedete heute abend den Etat des Landes Thüringen nach Ablehnung aller sozialdemokratischen Abänderungsanträge mit 169 758 000 Mk. in Einnahmen und Ausgaben ohne Fehlbetrag. Im Etat sind allerdings noch vorhanden 26 Millionen Fehlbetrag aus den letzten zwei Jahren und 60 Millionen Mark schwebende Schulden. Die Sozialdemokratische Fraktion brachte vor der Schlußabstimmung nochmals ihr Mißtrauen und ihre schärfste Opposition gegen die Baum-Frick-Regierung und deren finanziellen Abdrosselungsmaßnahmen zum Ausdruck. Sozialdemokraten, Kommunisten und der Demokrat stimmten gegen den Haushalsplan.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, der die Aufhebung der Thüringer Schulgebetverordnung forderte, wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien gegen die der Kommunisten, Sozialdemokraten und der Demokraten abgelehnt.

Dagegen fand eine Entschließung der Deutschen Volkspartei durch die Rechtsparteien Annahme, wonach mit der Landeskirche und der Lehrerschaft über die Einführung der Schulgebete Verhandlungen stattfinden sollen. Bis dahin wird von der Einforderung von Berichten der Direktoren und Schulräte über die Handhabung der Schulgebete abgesehen.

### Frick verbietet und diszipliniert.

Weimar, 23. Mai (Eigenbericht).

Der thüringische Volksbildungsminister Frick hat die Vorführung des russischen Films „Der Geiger Sonja Petrowka", der das Problem des deutschen § 218 behandelt, wegen seiner angeblichen bolschewistischen Tendenz für das Gebiet des Freistaates Thüringen verboten.

Gleichfalls hat Frick ein Disziplinarverfahren gegen den Volksschullehrer Zimmermann in Ruhla wegen kommunistischer Betätigung eingeleitet. Gegen die nationalsozialistische Betätigung von Polizeiverwaltungsbeamten hat man in Thüringen bekanntlich nichts einzuwenden.

### Hakenkreuz gegen Erwerbslose.

Was ein Wahlsieg der Nationalsozialisten für die Arbeiterschaft bedeutet, wird den Gothaer Erwerbslosen grausam klargemacht: das Gothaer Wohlfahrtsamt hat dem größten Teil der Unterstützungsempfänger angekündigt, daß sie von jetzt ab keine Unterstützung mehr bekommen könnten. Die Empörung darüber ist nicht nur unter den Betroffenen groß. Der sozialdemokratische „Volksfreund" erhebt den schärfsten Protest. Die Maßnahme sei, so stellt er fest, auf die Nationalsozialisten zurückzuführen.

das Zentrum seine erzieherische Arbeit künftighin besser an seinen Bundesgenossen im Reich, als an seinen Bundesgenossen in Preußen ausüben!

## Verantwortungslose Obstruktion.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

In bezug auf die laufenden Ausgaben des neuen Etats bedeutet der Augenblickserfolg der Obstruktion keine Einschränkung der Geschäftsführung. Die Staatsregierung kann nämlich auf Grund der Bestimmungen des Artikels 64 der preußischen Verfassung ungehindert die Arbeiten fortführen, die im Etat des Vorjahres bereits ihre Grundlage finden. Der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Etat für 1930 geht aber in den laufenden Ausgaben nirgends über die Ansätze von 1929 hinaus, so daß ungestört im Rahmen des vorjährigen Haushaltsplans weiter gewirtschaftet werden kann.

Anders liegt es mit den einmaligen Ausgaben. Hier wird sich in der Tat insofern eine Störung ergeben, als eine Reihe bedeutsamer Aufgaben nun noch nicht in Angriff genommen werden kann. Sie liegen in der Hauptsache auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung bzw. der Unterstützung besonders notleidender Industrien, Gewerbezweige und örtlicher Bezirke. Es sei nur beispielsweise an Summen erinnert wie die Grenzlandhilfe von 15 Mill. Mark, ferner an 1,4 Mill. Mark Staatsbeihilfen für den notleidenden Eisenerzbau im Sieg-, Lahn- und Dillgebiet, an Seefischereibeihilfen, an 4,5 Mill. Mark für Förderung der inneren Kolonisation und vieles andere mehr. Aller derartigen Summen, die, wie gesagt, zum erheblichen Teil der Arbeitsbeschaffung zugute kommen, dienen damit neben der direkten Hilfe für die betreffenden Erwerbszweige auch noch der Entlastung einer Reihe ohnehin oft notleidender Bezirke und Kommunen von neuen Erwerbslosenunterstützungen. Die Obstruktion hat also lediglich erreicht, daß wichtige und gerade in dieser Zeit der Wirtschaftsnot dringend notwendige Arbeiten, die zum guten Teil der arbeitslosen Bevölkerung helfen sollen, verzögert und vorläufig direkt unterbrochen werden. Die volle Verantwortung hierfür trifft die Parteien, welche die Abstimmung des Etats gar nicht erst gewagt, sondern das bequemere Mittel der Obstruktion vorgezogen haben, das allerdings von wenig staatspolitischem Verantwortungsgefühl zeugt.

## Konsumsteuer wankt.

### Aussetzung der Erhebung beantragt.

Der hartnäckige Kampf, den die Sozialdemokratie gegen die Sonderumsatzsteuer für Warenhäuser und Konsumvereine geführt hat, scheint mit einem positiven Ergebnis in naher Zukunft abgeschlossen zu werden. Hatte zuerst der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Sonderumsatzsteuer mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1930 ab das Zentrum veranlaßt, einen Antrag auf Aufhebung der Sonderumsatzsteuer in Zukunft zu stellen, so sind auch jetzt die Demokraten mit einem eigenen Antrag hervorgetreten. Ihr Antrag ersucht die Reichsregierung, bis zu der geforderten Reform der Umsatzsteuer die Erhebung der Sonderumsatzsteuer zunächst auszusetzen. Wenn auch dieser Antrag die Sonderumsatzsteuer nicht sofort beseitigt, so würde doch die Aussetzung der Erhebung der Umsatzsteuer bedeuten, daß sie zunächst nicht zuzahlen ist. Bei der Annahme dieses Antrages, die allein von der Stellungnahme des Zentrums abhängt, würde die völlige Beseitigung der Sonderumsatzsteuer an Wahrscheinlichkeit sehr gewinnen.

## Die Befreiungsfeier.

### Brüning und Hermann Müller reden in Mainz.

Im Rahmen der offiziellen Feierlichkeiten anläßlich der Befreiung der Rheinlande sind eine Reihe des Reichspräsidenten, die vom Abend des 18. Juli bis zum 23. Juli dauern wird und Feiern in Speyer, Mainz, Wiesbaden, Koblenz, Trier und Aachen vorgesehen.

Reichskanzler Brüning und Reichskanzler a. D. Müller werden in Mainz Reden halten. Die Ministerpräsidenten der beteiligten Länder und der Vorsitzende des Reichstagsausschusses für die besetzten Gebiete werden gleichfalls teilnehmen.

Die Befreiungsfeier in Berlin wird im Zusammenhang mit der Verfassungsfeier am 11. August stattfinden, wobei Reichsinnenminister Dr. Wirth die Rede halten wird.

## Kein Eid mehr.

### Dafür „feierliche Beteuerung" mit derselben Wirkung.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags hatte der Abg. Strathmann (Dnat.) beantragt, den Eid abzuschaffen und an seine Stelle eine „feierliche Beteuerung" zu setzen. Die Einführung dieses neuen Prinzips wurde am Freitag mit 17 gegen 10 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, der Vertreter der Volkskonservativen und von der Deutschnationalen Volkspartei der Abg. Dr. Strathmann. Dagegen stimmten die übrigen Ausschußvertreter. Dann wurde über den formulierten Antrag Dr. Strathmann abgestimmt, der mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen wurde. Sodann wurden die übrigen Vorschriften über falsche Beteuerung vor Gericht mit Zugrundelegung der neuen Fassung angenommen.

## Reichstag im Rundfunk?

### Geteilte Meinungen. — Es wird weiter verhandelt.

Im Aeltestenrat des Reichstags fand eine Aussprache über den Antrag der Funkstunde statt, die Verhandlungen des Reichstags durch Rundfunk bzw. Schallplatten zu übertragen. Auf Grund der Verhandlungen in den Fraktionen sprachen sich die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei gegen jede Uebertragung aus. Für die Uebertragung traten ein Sozialdemokraten, Kommunisten und Wirtschaftspartei, während sich die Demokraten und die Christlichnationalen ihre Stellungnahme vorbehielten, bis die Einzelheiten geregelt sind. Auf Grund dieses Ergebnisses wird Präsident Löbe zunächst weitere Verhandlungen mit der Funkstunde führen.

# Noch 2700000 Arbeitslose.

## 1200000 mehr als im Vorjahr.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung belief sich am 15. Mai auf rund 1 630 000 und in der Krisenunterstützung — nach weiterer Steigerung — auf rund 323 000. Damit ist, wie die Reichsanstalt in ihrem Bericht hervorhebt, die Ueberlagerung in der Inanspruchnahme der beiden Unterstützungseinrichtungen gegenüber dem Vorjahr, die Ende April etwa drei Viertel Millionen ausmachte, auf rund 826 000 Hauptunterstützungsempfänger angewachsen.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden, durch die die Lage des Arbeitsmarkts vor allem gekennzeichnet wird, hat in der Berichtszeit nur um 87 000 — in der zweiten Aprilhälfte um rund 100 000 — abgenommen und betrug Mitte Mai etwa 2 753 000, von denen nach Abzug der noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung oder in Notstandsarbeiten Befindlichen rund 2 700 000 als arbeitslos gelten müssen; hiervon entfallen etwa 40,7 Proz. auf die Saisongruppen, 59,3 Proz. auf die Konjunkturgruppen, während Ende April das entsprechende Verhältnis noch 42,9 zu 57,1 Proz. betrug. Die diesjährige Ziffer von rund 2,7 Millionen liegt um etwa 1,2 Millionen höher als die des Vorjahres.

Am verhältnismäßig günstigsten ist die Entwicklung in Ostpreußen, Schlesien und Bayern; auch Sachsen und Mitteldeutschland zeigen eine kleine Entlastung, ausgesprochen rückläufig dagegen ist nach wie vor die Arbeitsmarktlage im Westen.

Von einem schnelleren Rückgangstempo kann also absolut nicht die Rede sein. Die Ueberlagerung gegenüber dem Vorjahr zeigt, daß man, selbst wenn im Herbst eine Wendung zur Besserung sich durchsetzen sollte, schon im Hinblick auf die scharfe strukturelle Arbeitslosigkeit für die folgenden Jahre mit einem höheren Arbeitslosendurchschnitt rechnen muß, als ihn die letzte Konjunkturperiode vor 1928 kannte.

# Schiele, Käse engros.

## Eine schiefgegangene Preistreiberei-Aktion.

München, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Die Pressestelle des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes gibt folgende Mitteilungen wieder, die dem in Kempten erscheinenden „Allgäuer Landboten" aus führenden Kreisen der Milchwirtschaft des Allgäus zugegangen sind:

Am 7. Mai fand in München eine Besprechung zwischen dem Reichsernährungsminister Schiele und den Vertretern der Milchwirtschaft statt. Ihr Zweck war die Einleitung einer Stützungsaktion für die Weichkäsepreise. Die Aktion sollte bezwecken, den Markt von der Ueberproduktion zu entlasten. Am 8. Mai folgte in Kempten eine Besprechung mit dem Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, Geheimrat Posse. Es wurde vorgeschlagen, größere Mengen Ware aus dem Markt herauszunehmen, sie ungefähr zwei bis drei Monate in Kühlhäusern lagern zu lassen, um so eine Abnahme der Produktion abzuwarten. Der Käse sollte nach den Abmachungen an Gefangenenanstalten, Versorgungsverbände usw. abgegeben werden, zu welchem Zweck Verhandlungen angeregt wurden.

Ueberraschenderweise erfuhr man nun, daß von Berlin Verhandlungen mit den sogenannten Pommerschen Meereien in Berlin wegen Uebernahme des Käses gepflogen wurden. Diese Meereien nahmen die Ware auf und boten sie in Zirkularen, statt daß sie eingelagert worden wären, auf dem Berliner und verschiedenen anderen Märkten an, und zwar zum Preise von 29 Mk. pro Zentner. Das Reich hatte aber die Ware im Allgäu um 33 bis 34 Mk. gekauft. Die erwähnte Stützungsaktion war aufs bestimmteste zugesagt worden. Durch den geschilderten Verlauf ist also genau das Gegenteil von dem erreicht, was bei den Besprechungen bezweckt werden sollte. Am Mittwoch erfolgte nun auf der Kemptener Börse für Weichkäse ein weiterer Preisabschlag auf 20 bis 23 Mk. (in der Vorwoche 23 bis 26 Mk.), das ist zweifellos, zumindest teilweise auf den erwähnten unglaublichen Vorgang zurückzuführen.

•

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Käseaktion der Preis für die Abstimmung des Bayerischen Bauernbundes für die Biersteuererhöhung war.

Der Handel ist schief ausgegangen. Die Berliner Bevölkerung erhält einen erstklassigen Käse zu niedrigem Preis — und die bayerischen Bauern haben das Nachsehen, aber keine höheren Preise.

Wofür haben sie im Vertrauen auf Herrn Schiele den Käsehandel über die Biersteuer gemacht?

## Bürgernot in Sachsen.

### Herr Mahraun zieht in den Wahlkampf.

Dresden, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Die Vertreter der sächsischen bürgerlichen Parteien hatten heute eine gemeinsame Sitzung, die der Prüfung der Möglichkeit gemeinsamen Vorgehens im Wahlkampfe galt. Wie im Vorjahre wurde die Möglichkeit der Aufstellung einer einheitlichen Liste schon aus technischen Gründen einstimmig verneint. Im übrigen sollen die Besprechungen nächste Woche fortgesetzt werden.

Der Landesausschuß des Landesverbandes Sachsen der Volksnationalen Reichsvereinigung des Herrn Mahraun, die auf dem Jungdeutschen Orden beruht, hat beschlossen, mit eigenen Listen im bevorstehenden Wahlkampf vorzugehen und jedes Kompromiß mit anderen Parteien abzulehnen.

## Goebbels mit dem Wahrheitsbeweis.

### Er möchte einen Magdeburger Prozeß.

Der Verteidiger des Nationalsozialisten Goebbels hat Einspruch dagegen erhoben, daß die Anklage gegen Goebbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten nur wegen Formalbeleidigung erhoben worden sei, wodurch dem Beschuldigten der Wahrheitsbeweis abgeschnitten werde.

Aus dieser Beschwerde erhellt, daß Herr Goebbels einen Magdeburger Prozeß gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg zu führen wünscht.

Goebbels mit dem Wahrheitsbeweis gegen Hindenburg! Er wird freilich seinen Bewersdorff vergeblich suchen!

## Erfüllungspolitiker Treviranus.

### Volkskonservative Versammlung mit Hakenkreuzlerradau.

Unter der Parole „Katastrophe oder Rettung?" hatte die Volkskonservative Vereinigung zu einer öffentlichen Kundgebung geladen. Die Philharmonie war zu 30 Proz. von Anhängern, zu 30 Proz. von Indifferenten und zu 40 Proz. von Hakenkreuzlern besucht.

Herr Dähnhardt wurde wenig unterbrochen, da er sich auf eine idealogische Betrachtung beschränkte. Bei Herrn Lambach wurde der Lärm schon größer, Herr Treviranus wurde beinahe nach jedem Satz von Hakenkreuzlern gestört. Er führte aus:

Für die Volkskonservativen war es unmöglich, beiseite zu stehen, als der Reichspräsident sie rief. Opposition auf jeden Fall besorgt nur das Geschäft der Sozialdemokratie. Wir haben die Verantwortung auf uns genommen, und wenn es zu einem Wahlkampf kommen sollte, so werden wir uns nicht mit anderen Gruppen verramschen und vermischen, sondern auf Grund dieser Verantwortung vor das Volk treten. Das Schlagwort „Erfüllungspolitik" lockt viele junge Menschen in das radikale Lager. Wir können, auch wenn wir in der Regierung sind, das, was uns als Erbschaft hinterlassen wurde, nicht von heute auf morgen ändern. Wir verlangen für uns das beneficium inventarii, das heißt, die Entschuldigung für das, was wir übernehmen mußten. (Vor Tische las man anders. Der Linken wurde das beneficium inventarii, das die Volkskonservativen jetzt für sich beanspruchen, gerade von den Herren um Treviranus nach dem furchtbaren Zusammenbruch des Kaiserreichs in keiner Weise zugebilligt. Sie wurden beschimpft und als Vaterlandsverräter heruntergerissen.) Herr Treviranus sagte weiter, daß in der auswärtigen Politik eine Aenderung auch durch den Eintritt der Volkskonservativen in die Regierung nicht eintreten könne, weil „sogenannte völkerrechtlich bindende Verträge nicht von heute auf morgen gelöst werden können." Gegenüber dem hakenkreuzlerischen Zuruf: „Ihr wollet an die Futtertrippe", wies Reichsminister Treviranus auf den „Sündenfall in Thüringen" hin, wo der nationalsozialistische Abgeordnete Frick als Minister seinen Eid auf die Verfassung geleistet und damit seine Mitarbeit im heutigen Staate versprochen hätte. Zu dem Vorwurf, daß er sich gerühmt habe, von den Besprechungen im deutschnationalen Fraktionszimmer eine Viertelstunde später zu erfahren, sagte Treviranus, daß dieser Satz niemals gefallen sei, aber „alte Freunde kamen aus besorgtem Gemüt zu mir, und dann haben wir uns das Herz ausgeschüttet". Zum Schluß verglich sich Treviranus unter stolzem Pathos mit Bismarck, der nach einem Briefe an seine Frau auch stets auf dem Posten geblieben sei, auf den Gott ihn gestellt habe.

Uns ist von einer göttlichen Berufung des Herrn Treviranus nichts bekannt.

Dem Referat des volkskonservativen Reichsministers folgte ein wüster Hakenkreuzlerradau. Es wurde gebrüllt, gejohlt, gepfiffen, trompetet und gesungen. Ein Diskussionsredner, der sich unter großer Mühe durchsetzte, sagte erschüttert: „Wehe den Führern, die verantwortungslos die Jugend verhetzt und zu solchem Auftreten getrieben haben." Die Herren Volkskonservativen sind mitschuldig. Vor wenigen Monaten waren Sie noch deutschnational, und Deutschnationale waren es, die gegen Ebert, gegen Erzberger, gegen Rathenau und gegen Stresemann in der gleichen Weise gehetzt haben, wie jetzt von den Nationalsozialisten gegen Minister Treviranus vorgegangen wird.

## Italienisches Militär in Albanien.

### Imperialistischer Vorwand: Aufstandsgefahr.

Italienische Truppen sind auf Fahrzeugen vom Mittelmeer die Bojana hinaufgebracht und in der nordalbanischen Stadt Skutari (alb. Schkodor) ausgeladen worden. Den mindestens verblüfften Stadtnotabeln zeigte man einen Brief des „Königs" Zogu aus Tirana vor, der die Italiener zu dieser Unternehmung ermächtigte. Den Vorwand dafür bildet die vorgebliche Befürchtung eines Aufstandes in Nordalbanien. Die Italiener, deren inoffizielles „Schutzgebiet" Albanien ja längst ist, sind in Skutari und in der Umgebung bis an die nahe Grenze Südslawiens hin untergebracht.

**Der Vorwand für diese Besetzung ausländischen Gebiets ist um so durchsichtiger, als in Albanien allgemeine Wehrpflicht und somit ein ausreichendes, übrigens italienisch gedrilltes Heer und eine diktaturmäßig starke Polizei und Gendarmerie besteht.**

**Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags** gab zunächst Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius eine ausführliche Darstellung über die Verhandlungen der Genfer Ratstagung, wobei er auch auf seine sonstigen Besprechungen, insbesondere auf diejenigen mit dem französischen Außenminister Briand einging. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Gesetzentwurf über einen Notenwechsel zum deutsch-portugiesischen Handelsabkommen nach kurzer Aussprache genehmigt.

**Die bayerische Abgeordnete Rosa Aschenbrenner**, die im vorigen Jahre aus der Kommunistischen Partei ausgetreten ist und seitdem im Landtag fraktionslos war, ist nunmehr der Sozialdemokratischen Partei, der sie früher schon angehörte, wieder **beigetreten.**

# Sir Oswald Mosley.

## Die seltsame Geschichte eines politischen Aufstiegs.

London, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Sir Oswald Mosley ist im Jahre 1924 raketengleich am Firmament der britischen Arbeiterbewegung aufgestiegen.

Aus einer alten aristokratischen Familie stammend, die Großbritannien eine Reihe weniger bedeutungsvoller Politiker geschenkt hatte, mit irdischen Gütern reich gesegnet und durch seine Verheiratung mit Lady Cynthia, der Tochter Lord Curzons, noch mehr als vorher in den Mittelpunkt der englischen society gerückt, hat sich sein Leben von frühester Jugend an im Scheinwerfer der Oeffentlichkeit abgespielt. Mühelos wurde er mit 24 Jahren als Konservativer ins Unterhaus gewählt, mühelos vermochte er später als „Wilder" seinen Wahlkreis zu halten und bei der denkwürdigen Wahl in Smethwick einen konservativen Wahlkreis für die Labour Party zum ersten Male zu gewinnen.

Den Eindruck, den der neubekehrte Oswald Mosley auf einen ausländischen Beobachter machte, habe ich im Jahre 1924 in einem Tagebuchblatt notiert, von dem die wesentlichen Teile hier wiedergegeben seien:

„Wie seltsam jener erste Eindruck einer englischen Arbeiterversammlung. Das „Empire" voll gepackt mit Menschen, die sich dem ungewohnten Auge sozial so gar nicht einordnen ließen, so gar nicht dem Bilde unserer Proletarier ähnelten. Nicht so sehr im Aeußeren, wiewohl auch dies allen Erfahrungen widersprach, freier schien, offener, sorgloser. Aber was diese Masse unterschied, war ihre naive Heiterkeit, ihr good humor, ihre Freude am gemeinsamen Ulk. Das waren so gar nicht die steifen Engländer unserer Vorstellung . . .

Selbst die Tribüne bot hier dem Fremden einen erstaunlichen Anblick. Hier saß — nie geträumtes Bild! — ein Geistlicher im Rundkragen inmitten der Redner der sozialistischen Partei. Plötzlich ging eine Bewegung durch die Menge, und ein junger Mensch, Antlitz der herrschenden Klasse Britanniens, aber mit einem leichten Douglas-Fairbanks-Zug, schob sich, gefolgt von einer Dame im schweren, kostbaren Pelz, durch das Gedränge dem Podium zu. Da stand der junge Oswald Mosley, dessen späterer Aufstieg zu den seltsamsten Erscheinungen der Arbeiterbewegung der Welt gehören sollte, frisch in die sozialistische Bewegung hineingeschneit, vor seiner ersten Londoner Versammlung. Er wurde vorgestellt und schon, erinnere ich mich recht, schmetterte das populäre Lied „For he is a jolly good fellow and so say all of us" (denn er ist ein prächtiger Junge, das sagt jeder) dem jungen Menschen aus zweitausend Kehlen entgegen. Undenkbar, daß daheim ein Mann von knappen achtundzwanzig Jahren, ein Rekrut, ein typischer Aristokrat, ein Ueberläufer, von einer Arbeiterversammlung so begrüßt worden wäre, sich so hätte begrüßen lassen dürfen . . .

Dann sprach der neue Mann. Unvergeßlich prägte sich der Stil dieser Rede ein; sie war hymnisch, sentimental, wandte sich an das Gefühl, nicht an den Verstand, war ein Bekenntnis zur sozialistischen Idee, dem Redner noch sichtlich Gegenstand des Wunders und des jungen Erlebnisses. Kein Redner in einer Arbeiterversammlung daheim hätte wagen können, sich so hemmungslos an das Gefühl zu wenden, ohne für alle Zeiten als Gefühlspolitiker kompromittiert zu sein.

Nun aber kam etwas Unerwartetes, für mich in seiner Spontanität Erschütterndes, wiewohl es eine lächerliche Kleinigkeit war und allen ringsum selbstverständlich zu sein schien: aus der Versammlung heraus wurden Rufe laut, verdichteten sich und plötzlich stand die soignierte Dame im Pelz von ihrem Stuhle auf und sagte einige wenige, sympathische Worte, die unmittelbar von Herzen kamen. Sie sagte, daß sie niemals in einer Arbeiterversammlung gewesen sei und wie die Wärme dieses Empfangs sie tief berühre. Sie sagte es schlicht und beinahe schüchtern, aber doch wie jemand, der gewohnt ist, ohne akklamiert zu werden und ohne Lampenfieber einen Basar, eine Sammlung für mildtätige Zwecke zu eröffnen. „Lady Cynthia Mosley" flüsterte mir ein Ordner mit einer Binde, der neben mir stand, erregt zu, und später, als er mich für nicht genügend beteiligt halten mochte, „Lord Curzons Tochter!". Stolz strahlte er dabei übers ganze Gesicht. Ringsum tobte noch immer die Versammlung, wie daheim beim Boxkampf oder auf einem Jahrmarkt. Es war in den ersten Wochen der Labour-Regierung von 1924, noch überwog unter den Arbeitern, weit über die Parteiorganisation und über die sozialistischen Wähler hinaus, der bezwingend naive, hinreißende Stolz darüber, daß von Männern ihres Vertrauens und in ihrem, ihrem, ihrem Namen das mächtigste Reich der Erde regiert werde. Welch andere Welt war dies, eine Tagreise von daheim entfernt! Welch unbegreiflich andere Welt! Wo ich hergekommen war, hätte ein Mosley jahrelang im Dunkel dienen müssen. Parteistatuten hätten ihn jahrelang von jedem Einfluß ferngehalten, sein Anspruch auf ein Mandat wäre auf ein Jahrfünft hinaus mit ironischem Lächeln bestritten worden. Hier aber stellte man einen Mosley sofort, inmitten von London, auf eine exponierte Tribüne und schien sich seines Bekenntnisses in aller seiner konvertitenhaften Ungestümheit und Naivität zu freuen."

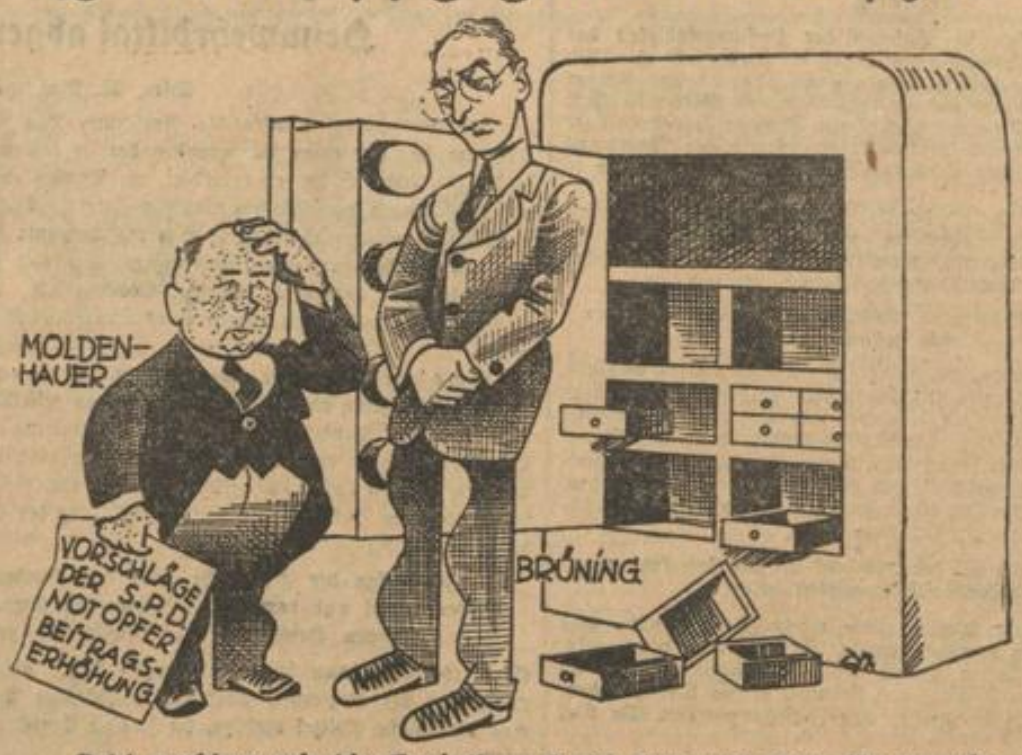
Seither sind sechs Jahre vergangen. Aus dem ungestümen Jüngling ist ein reifer Mann geworden. Sein Ehrgeiz ist wie ehedem eine der Haupttriebfedern seines Handelns. Aber er hat gelernt, sich auf ernste Aufgaben zu konzentrieren. Er ist ein harter Arbeiter geworden. Er hat versucht, durch Hingebung an die Sache zu verdienen, was ihm ein lächelndes Schicksal mühelos in den Schoß geworfen hatte.

Mosley ist heute ein ernster Faktor der englischen Politik geworden. Sein ungeheurer Reichtum — man spricht von einem Jahreseinkommen von einer halben Million Mark —, seine gesellschaftliche Stellung, seine einzigartige Rednergabe, die die verschiedenartigsten Auditorien hinzureißen versteht, seine parlamentarische Geschicklichkeit und seine Sachkenntnis haben ihm in dieser seltsamen englischen Welt eine weit über seine Partei hinausreichende Stellung verschafft. In der Labour Party freilich ist er trotz der zahlreichen Ueberläufer aus dem bürgerlichen und aristokratischen Lager ein Fremdkörper geblieben.

Zuweilen scheint es, als hätte er, dem bisher in einem jungen Leben zu Vieles und zu Großes gelungen ist, seine Kraft überspannt, seinen Einfluß überschätzt. Als hätte er durch seinen Aufstieg Gegenkräfte ausgelöst, die stärker sein werden als er und die Mächte, die hinter ihm stehen. Sein Rücktritt als Minister, sei er von seiner Ueberzeugung diktiert, sei er ein politischer Schachzug, ist eine Kampfansage an den Führer der Partei, Macdonald, der Mosleys Aufstieg bewußt gefördert hat. **Seine Demission ist als erster großer Schritt im Kampf um die Führung der Partei gedacht.** Nicht für heute und nicht für morgen, aber für eine spätere Zeit, in der die Partei dereinst einen Nachfolger Macdonalds zu wählen haben wird. Nirgends ist Prophetie so schwer, nirgends so unsicher wie auf politischem Gebiet. Aber Mosley gleicht zu sehr einer Reihe von glänzenden, wenn auch unzuverlässigen und erratischen Personen, die die Geschichte des Sozialismus als Episoden und Gäste in der Arbeiterbewegung verzeichnet. Mosley ist kometengleich aufgestiegen, wird auch er, glänzend und sprühend wie ein Komet vom Firmament der Arbeiterbewegung wieder verschwinden?

Egon Wertheimer.

# Im Kampf gegen das Defizit.




**„Jetzt, nachdem wir die Sozialdemokraten heraus haben, können wir ja ruhig das meiste aus ihrem Programm uns zu eigen machen!"**

## Macdonald nimmt die Arbeitslosenfrage selbst in die Hand.

London, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Das wichtigste Ergebnis der Fraktionssitzung vom Donnerstagabend, die dem Rücktritt Mosleys und der Arbeitslosenfrage gewidmet war und mit dem vollen Sieg der Regierung endete, liegt in der Erklärung Macdonalds, wonach er nunmehr selbst die Initiative in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf sich nehmen werde. Von bürgerlicher Seite hat man darin eine Zurücksetzung des Ministers für Arbeitsbeschaffung Thomas erblicken wollen. Diese Deutung dürfte jedoch fehlgehen. Macdonalds Entschluß ist vielmehr als eine weithin sichtbare politische Aktion gedacht, durch die zum Ausdruck gebracht werden soll, daß der Ministerpräsident nach dem Abschluß der Flottenkonferenz die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als wichtigste Frage betrachte, der sich die Regierung gegenübersehe. Macdonald wünscht sich nunmehr mit seiner ganzen Autorität hinter die Arbeitslosenpolitik der Regierung zu stellen.

## Attlee Mosleys Nachfolger.

London, 23. Mai. (Eigenbericht.)

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Attlee, der als Mitglied der Verfassungskommission für Indien längere Zeit hindurch dem öffentlichen Leben ferngestanden hat, wurde am Freitag zum Nachfolger Oswald Mosleys als „Kanzler des Herzogtums Lancashire" ernannt. Es handelt sich hier um einen Ministerposten ohne Portefeuille. Zur Stunde steht noch nicht fest, ob Attlee auch Mosleys Pflichten als beigeordneter Minister für Arbeitsbeschaffung neben Landsbury und Johnston erhalten wird.

# Sozialdemokratie und Reichsmarine

## Eggerstedt antwortet Groener. — Schiffbauprogramm angekündigt.

Der Reichstag setzte am Freitag um 15 Uhr die Beratung des Reichswehretats fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung spricht Präsident Löbe dem Abg. Schultz-Bromberg (Dnat.) die Glückwünsche des Reichstags zum 70. Geburtstag aus.

Abg. **Döbrich** (Chr.-Nat.): Die vom Abg. Moses im Ausschuß kritisierten tödlichen Unfälle bei Waffenübungen in der Reichswehr erklären sich durch die unvermeidlichen Berufsgefahren aller Soldaten. Bei Soldatenmißhandlungen, die wir natürlich mißbilligen, soll man nur nicht zu empfindlich sein. Ein rauher, aber herzlicher Ton ist noch kein Schikanieren. Die Illusion, daß die Sozialdemokratie für Entpolitisierung der Reichswehr eintrete, ist durch das Auftreten des Abg. Künstler zerstört. Seine Art und Weise, Aufklärung zu verlangen, ist geeignet, im Ausland bestehenden Argwohn zu stärken. Ebenso verfehlt waren die Andeutungen über Beziehungen zu Rußland. (Lebhafte Gegenrufe der Soz.) Mit solchen Angriffen gibt man nur dem Ausland die Rechtfertigung zu neuen Rüstungen. An Waffen und Munition darf nicht gespart werden, sonst bringt man das Heer in die schwerste Gefahr, wenn es doch entgegen unserem Willen zum Krieg kommen sollte.

Damit ist die Reichswehrdebatte beendet. Es folgt der Marineetat. — Berichterstatter ist wieder Abg. Stücklen (Soz.).

### Reichswehrminister Groener

gibt einen Ueberblick über die Ersatzbauten, wie sie nach den Beschlüssen des Reichstags vom 23. März 1921 stattfinden sollten, und über das Dienstalter der einzelnen jetzt benutzten Schiffe.

**Alle bisherigen Regierungen waren entschlossen und bereit, das Schiffsmaterial nach Maßgabe der Bestimmungen des Friedensvertrages zu ersetzen. Erst vor zwei Jahren ist ein politisches Moment durch die Wahlparole „Panzerkreuzer gegen Kinderspeisung" in diese Angelegenheit hineingetragen worden.**

Der Minister gibt dann im Einverständnis mit dem Reichskanzler eine Erklärung ab, die ein mehrjähriges Flottenbauprogramm für das nächste Jahr in Aussicht stellt, in dem auch eine Rate für den Panzerkreuzer B enthalten sein wird und das auch die Linienschiffsersatzbauten regeln soll. Der Minister wendet sich gegen die Broschüre von Alboldt und erklärt seine Mitteilungen für „olle Kamellen", die vom Chef der Marineleitung im Ausschuß schon längst widerlegt wären. Die Vergleiche Alboldts mit den ausländischen Marineetats enthalten lächerliche Verdrehungen, und die Behauptung, das Ausland nehme den Panzerschiffbau zum Anlaß für neue Aufrüstungen, treffe nur auf Frankreich zu. Den Kritikern der Entsendung deutscher Kriegsschiffe auf Auslandsreisen teile ich mit, daß diese Reisen stets im Einvernehmen zum Teil sogar auf ausdrücklichen Wunsch des Auswärtigen Amtes unternommen worden sind.

**Die ewige Sorge, was das Ausland zu diesem oder jenem militärischen Schritt sagen würde, der sich natürlich im Rahmen des Versailler Vertrages hält, ist lächerlich.**

Wir tun das, was im deutschen Interesse liegt, und damit basta! (Lebhafter Beifall rechts.). Die Berichte über den Eindruck der Flottenreisen im Ausland sind durchweg außerordentlich günstig.

### Abg. Eggerstedt (Soz.):

Die Argumente des Ministers für die Notwendigkeit, das Panzerschiff B zu bauen, haben uns nicht überzeugt. Wir haben die Wehrmacht bejaht, als wir sie in schwerster Zeit schaffen mußten. Wir haben auch die Marine bejaht. Aber das Tempo der Erneuerung der Schiffe muß Rücksicht nehmen auf die Wirtschaftslage des deutschen Volkes. In einer Zeit, wo wir die Kosten des verlorenen Krieges zu tragen haben, den wir verloren haben trotz der großen „Versicherungsprämien", die wir zahlen mußten, bei 4 Millionen Erwerbslosen, zu deren Unterstützung man die notwendigen Mittel nicht bereitstellen will, erklärt man sich bereit, 90 Millionen für ein Panzerschiff auszugeben! Nach unserer Auffassung wird

**die Selbstbehauptung des deutschen Volkes nicht durch den Besitz von Panzerschiffen entschieden, sondern hängt davon ab, ob es uns gelingt, seinen Lebenswillen und seine Lebenskraft über diese schwere Zeit ungebrochen hinwegzubringen.**

(Beifall bei den Soz.) Das erreichen Sie nicht, indem Sie der Wehrmacht alles geben und Panzerschiffe bauen, sondern nur dadurch, daß den schuldlos in Not geratenen Volksgenossen gegeben wird, was sie zum Leben notwendig brauchen. Der Minister hat im Ausschuß erwähnt, wie die Generäle der Vorkriegszeit mit Sorge das Tempo des Schiffbaus betrachtet haben. Auch in seinem Werk äußert sich Groener ähnlich. Er sagt, daß die beste und fähigste Flotte nichts genutzt hätte, wenn das Heer unterläge. Warum soll das nicht auch heute gelten? (Minister Groener: Es gilt auch heute!) Dann begreife ich nicht, warum Sie bei dieser Wirtschaftslage dem Reichstag zumuten wollen, noch 90 Millionen Mark für Kriegsschiffbau herzugeben.

**Der vernünftigste Weg, Ostpreußen zu helfen, ist von dem preußischen Ministerpräsidenten Braun gewiesen worden. Schaffung lebensfähiger Siedlungen in den menschenleeren Randgebieten.**

(Sehr richtig! links.) Auch wir meinen, daß wir bei unserem Tun, soweit es im Rahmen des Friedensvertrags liegt, nicht die Rücksicht auf das Ausland voranstellen müssen, aber die Politik muß doch die Meinung des Auslandes in Rechnung stellen. In seinem Werk bedauert der Minister, daß das vor dem Weltkrieg nicht immer der Fall gewesen ist. In einer Zeit, wo die Siegerländer ihre Großkampfschiffe nicht mehr ersetzen, brauchen wir als besiegtes Volk nicht 4 Panzerkreuzer neu zu bauen. Ueber den militärischen Wert dieser Schiffe gehen die Ansichten noch weit auseinander. Die frühere Marineleitung unter Zenker hatte den Wert der 10 000-Tonnen-Schiffe als sehr fragwürdig bezeichnet, ist dann allerdings unter dem Einfluß gewisser Stellen anderer Meinung geworden. Jedenfalls sollte man mindestens die Erfahrungen mit dem ersten derartigen Schiff abwarten, ehe man weitere zu bauen beschließt. Unsere Gegner sind in ihren Rüstungen unbeschränkt und können jedergeit unsere Schiffbauten übertrumpfen.

Immer wenn Schiffbauten verlangt werden, operiert man damit, daß die Unterlassung große Arbeiterentlassungen auf den Werften zur Folge haben würde. Das hat auch Admiral Raeder im Ausschuß getan. Dabei werden in der ersten Zeit eines Schiffbaues viel weniger Arbeiter beschäftigt, als der Admiral als von der Entlassung bedroht erklärt hat. Wir bitten sehr, diese Fürsorge lieber den Arbeitern zuzuwenden, die jetzt bereits entlassen werden.

Der Minister hat ausgeführt, daß dem Marinebauprogramm noch die frühere Regierung zugestimmt habe. Wenn die Regierung den Reichstagsbeschluß vom 18. September 1920 auf Vorlegung eines Marinebauprogramms ausgeführt hat, so hat sie damit nur ihre verfassungsmäßige Pflicht getan; die materielle Zustimmung ist darin nicht enthalten. (Sehr richtig! bei den Soz.)

**Wir verlangen, daß Wehrmacht und Marine sich auf ihren tr-**

eigensten Aufgabenkreis beschränken; beide sollen zwar schlagfertige Instrumente sein, aber auch

**unbedingt zuverlässig in der Hand der verfassungsmäßigen Regierung.**

Und die Kosten müssen im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Volkes sein. Die Voraussetzung dafür, daß die Wehrmacht ihre Aufgabe erfüllen kann, ist das Vertrauen des Volkes zu ihr. Um es zu erhalten, muß man auch auf unsere 9 Millionen Wähler Rücksicht nehmen. Die gestrige Rede meines Kollegen Künstler ist wahrhaftiger und selbstloser gewesen und hat mehr im Interesse der Wehrmacht gelegen, als die Rede von Lindeiner-Wildau, die Herr Groener so gelobt hat.

Durch unsere Kritik ist bereits mancher Fortschritt erzielt worden. Wir verkennen durchaus nicht die Schwierigkeiten, die durch die Tradition, die alte Bürokratie usw. den Absichten des Ministers bereitet werden. Aber

**im Offizierkorps besteht eine Einseitigkeit, die uns durchaus nicht gefällt.**

Das wird sich erst ändern, wenn der Offiziersersatz anders geschieht. Die Hälfte der 439 Marineoffizieranwärter in den letzten Jahren waren Söhne von Beamten, Malern und Lehrern, ein Viertel Söhne von Marineoffizieren und Militärbeamten, das letzte Viertel Söhne von Aerzten, Apotheken, Fabrikanten, Kaufleuten und Landwirten. Aus der Arbeiterschaft war kein einziger hervorgegangen. Wir wünschen, daß das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften gut sei. Aber wie passen dazu solche

**Ereignisse, wie sie sich auf der „Emden" bei der Heimkehr von der Auslandsreise abgespielt haben.**

Ein solches Ende einer Auslandsreise macht alles zunichte, was man damit an Gutem erreichen wollte. Es geht eben nicht mehr, daß man die Mannschaften zwingt, um 8 Uhr abends wieder an Bord zu sein, während Offiziere und Kadetten länger Urlaub haben. Damit schafft man den Boden für eine Zersetzungsarbeit. In Kiel sind

**langjährig gediente Feldwebel und Obermatrosen wegen des bloßen Verdachtes entlassen worden, sich kommunistisch betätigt zu haben.**

Keinem der Entlassenen konnte das nachgewiesen werden. Die Marineleitung hat deshalb den Entlassenen den Eid zugeschoben. Im Ausschuß meinte General Schleicher, die Leute werden sich hüten, den Eid zu leisten. Aber die Eide werden geleistet werden, und Sie werden dann erkennen müssen, daß diesen Leuten unrecht getan worden ist. Es kann doch unmöglich der bloße Verdacht zur Entlassung genügen. Selbst wenn einer einmal mit Kommunisten gesprochen hat, kann das kein Entlassungsgrund sein. Sonst müßte ja auch General Schleicher seinen Abschied nehmen, und wir würden ihn hier bei der Etatsberatung vermissen. (Heiterkeit.)

Sie nehmen jetzt junge Leute vom Lande in Dienst, weil diese unbeeinflußt sein sollen. Eben deshalb aber fallen sie desto leichter jeder Hetze zum Opfer. Nehmen Sie doch Leute aus der Arbeiterschaft, die werden Sie zwar nicht als Mitläufer bei einem Putschversuch sehen, aber es werden bessere Matrosen sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die persönlichen Ausgaben vertragen noch sehr gut eine Herabsetzung. Die jetzigen

**Aufwendungen für Indienststellung und Instandhaltung der Flotte stehen in keinem Verhältnis zu diesen Kosten bei der soviel größeren Flotte der Vorkriegszeit.**

Die Wehrmacht soll nicht ein Fremdkörper im deutschen Volk sein. Wir bitten den Minister, dahin zu arbeiten. In seinem Buch wendet er sich gegen schrankenlose Marineausgaben. Wenn er in der Sparsamkeit vorangeht, wird er unsere Gefolgschaft finden. (Lebh. Beifall der Soz.)

Abg. **v. Bartenwerffer** (Dnat.): Die Kosten für die Panzerkreuzer sind zu 80 Proz. Lohnkosten, die die Arbeitslosigkeit lindern helfen. Den Siedlern in Ostpreußen muß Sicherheit geboten werden, solange sie noch getrennt vom Reich wohnen, deshalb muß das Panzerschiff B gebaut werden.

Abg. **Graf zu Eulenburg** (Dnat.): Die Sozialdemokratie hat die jetzige Wirtschaftsnot verschuldet, die sie gegen den Wehretat ins Feld führt. Der Reichswehrminister sollte den Konstruktionsfehler der neuen Regierung, der die Rechte schwächt und sie in ihrer Arbeit hindert, beseitigen helfen.

Abg. **Wegmann** (Z.): Der Verwaltungsapparat der Marine ist zu groß, die persönlichen Ausgaben sind zu hoch; sein

**Nutzeffekt ist durch falsche Sparsamkeit an den Sachausgaben seit Jahren gesunken.**

Es sind zu wenig Katholiken in der Marine. Wir sind für Ausschöpfung der Rüstungsmöglichkeiten des Versailler Vertrags, lehnen aber in diesem Jahr die erste Baurate für den Panzerkreuzer B ab, da der Reichswehrminister sich mit dieser Streichung bereits abgefunden hatte. Für Kiel und Wilhelmshaven, die so schwer durch die Friedensbestimmungen geschädigt wurden, müßten Hilfsmaßnahmen ähnlich denen des Ostprogramms und Werstaufträge beschlossen werden. Wir begrüßen das nächstjährige Marinebauprogramm.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.): Die Sozialdemokratie führt nur einen Scheinkampf gegen die Aufrüstung. Der Redner zitiert zum Beweis den linkssozialistischen „Klassenkampf".

Abg. Dr. **Brüninghaus** (D. Vp.) polemisiert gegen Eggerstedt, dessen Hinweis auf die 9 Millionen sozialdemokratischer Wähler versuchte Beeinflussung eines Wehrmachtsangehörigen, nämlich des Ministers, gewesen sei . . .

Abg. **Loibl** (Bayer. Vp.) kündigt an, daß seine Fraktion gegen den deutschnationalen Antrag stimmen werde, die Anerkennungsrate für das Panzerschiff B wieder einzusetzen.

Dann schließt die Debatte, es folgt die Abstimmung.

Da namentliche Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag nur 45 Kommunisten und 3 Nationalsozialisten als Unterstützung findet, wird gewöhnlich abgestimmt. Der Antrag wird gegen die gleichen Parteien abgelehnt, bei der Gegenprobe bleiben die Sozialdemokraten gleichfalls sitzen, enthalten sich also der Stimme. Die Aenderungsanträge werden zum allergrößten Teil abgelehnt; die

**dritte Baurate für das Panzerschiff A wird — da die einfache Abstimmung zweifelhaft bleibt — in namentlicher Abstimmung mit 207 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 184 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten bei 7 Enthaltungen bewilligt. (Beifallsrufe rechts.) Gleichfalls in namentlicher Abstimmung wird der deutschnationale Antrag auf Wiedereinstellung der Anerkennungsrate für das Panzerschiff B mit 129 Stimmen der Rechten gegen 270 Stimmen der Linken, des Zentrums und der Bayern bei einer Enthaltung abgelehnt.**

(Pfuirufe rechts.)

Der christlich-nationale Abg. Döbrich hatte in seiner Rede davon gesprochen, daß indische Studenten in Berlin von Reichsbannerleuten verprügelt worden seien. Sozialdemokratische Zurufe hatten diese Angabe sofort als unwahr bezeichnet. Nunmehr verlas Abg. Döbrich in persönlicher Bemerkung einen Berliner Bericht der „Leipziger Neuesten Nachrichten", wonach diese Prügelei bei der Internationalen Sozialistischen Kundgebung in der Neuen Welt vorgefallen sein soll.

Abg. **Künstler** (Soz.): In meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Groß-Berlin stelle ich fest, daß bei jener Kundgebung weder in den beiden Sälen der Neuen Welt, noch in ihrer Umgebung irgendwelcher Zwischenfall vorgekommen ist. Mit dieser meiner Darstellung deckt sich auch der amtliche Polizeibericht.

Gegen 20 Uhr vertagt sich das Haus auf heute, Sonnabend 10 Uhr: Postetat.

# Schobers Entwaffnungsgesetz.

## Heimwehrdiktat abgewiesen. — Offensive des Innenministers.

**Wien, 23. Mai.** (Eigenbericht.)

Im Nationalrat brachte die Regierung das Entwaffnungsgesetz ein, das nur einen Paragraphen hat: er bestimmt, daß, wenn es die öffentliche Sicherheit erfordert, der Bundeskanzler den Besitz und das Tragen von Waffen verbieten kann. Diese Bestimmung stand schon im alten Gesetz, nur war die Befugnis zu diesem Verbot den Landeshauptleuten übertragen. Sie soll jetzt auf den Bundeskanzler übergehen. Diesen Machtverlust verdienen die meisten Landeshauptleute wegen ihrer Parteilichkeit für die Heimwehr!

Schober begründete die Vorlage. Er beantwortete zunächst die letzthin vom Abg. Seyer (Soz.) gestellte Frage dahin, daß er — der Bundeskanzler — eine Unterredung mit den Heimwehrführern über das Entwaffnungsgesetz gehabt und bei diesen wenig Verständnis gefunden habe. Er bleibe dabei, daß die Vorlage im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig sei.

**Die Vorschläge der Heimwehr wies der Bundeskanzler entschieden zurück und bemerkte, daß dies auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Ministerrats geschehe.**

Er wiederholte dann seine im vorigen Jahre abgegebene Erklärung, daß die Regierung über ein verläßliches Bundesheer und eine verläßliche Polizei verfüge, die jeder Eventualität gewachsen seien.

Innenminister Schumy sprach sehr scharf gegen die Heimwehr. Er verwies auf deren letzte Erklärung für den Faschismus und fragte,

**ob das Volk die Freiheitsrechte dieses Staates gegen eine diktatorische Gewalt von Menschen eintauschen wolle, die selbst nur zur Macht gelangen wollten.**

Er habe keine Veranlassung, vor der Heimwehr zu kapitulieren. Die Regierung sei nicht geneigt, Angriffe gegen die Ruhe und Ordnung ruhig hinzunehmen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde dann die Debatte über diese beiden Erklärungen eröffnet.

### Karl Seitz (Soz.)

begrüßte die Erklärungen der beiden Minister. Die Vorlage selbst aber sei ganz bedeutungslos, bringe nichts gegen die ständige Beunruhigung der Wirtschaft, sei auch kein Mittel, um wirklich eine Befriedung des Landes herbeizuführen. Die

**Regierung habe bisher nicht einmal die Bestimmungen des Kriegsgerätegesetzes sich durchzuführen getraut und nicht einmal verhindert, daß die Heimwehr mit Gewehren, ja mit Maschinengewehren und sogar mit Geschützen öffentlich aufmarschiere.**

Die Sozialdemokraten meinen, daß eine wirkliche Befriedung nur möglich sei durch Auflösung aller militärischen Selbstschutzformationen, Verbot der Aufmärsche und eine Kontrolle der Entwaffnung durch paritätische Kommissionen; sie würden derartige Verbesserungsanträge einbringen.

### Der loyale Innenminister.

**Wien, 23. Mai.**

Bundesminister Ingenieur Schumy hat an die Heimwehrortsgruppe Hirtenberg in Kärnten, der er angehört, ein Schreiben des Inhalts gerichtet, die Bundesleitung der Heimwehr habe sich zum Gedanken der Faschistendiktatur bekannt und Methoden für die innere Befriedung in Aussicht genommen, die er mit seiner Ueberzeugung als loyaler Staatsbürger und Innenminister nicht in Einklang bringen könne. Aus diesem Grunde sehe er sich veranlaßt, seinen Austritt aus der Heimwehrortsgruppe zu erklären.

•

Schumy hat als stellvertretender Landeshauptmann von Kärnten 1919 den wirklichen Heimatschutz gegen die rechtswidrig hereinbrechenden Südslawen organisiert und geleitet. Nicht zuletzt diesem Widerstand, an dem die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit voller Kraft teilnahm, ist die Ansetzung und der siegreiche Ausgang der Volksabstimmung zu danken, die Kärntens Verbleiben in Deutschösterreich sicherte. Das Ausscheiden dieses Mannes ist die schärfste Verurteilung der Heimwehr-Faschisten und der schwerste Verlust der Heimwehr.

**(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)**

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen.

BILLIGE STRÜMPFE

Damen-Strümpfe Seidenflor Paar 95 Pf.
Damen-Strümpfe Kunstseide, feinfädig ..... Paar 1.45
Damen-Strümpfe pa. Kunstseide, feinmasch., Paar 1.95
Damen-Strümpfe „Hertie"-Kunstseide, bewährte Qualität ..... Paar 2.75

Herren-Socken Jacquard... Paar 75 Pf.
Herren-Socken Flor od. Mako mit Kunstseide, Paar 95 Pf.
Herren-Socken Flor-Jacquard, Strapazierqualität, Paar 1.45
Elegante Herren-Socken Paar 1.95
Elegante Fantasie-Herren-Socken aparte Ausmust., Paar 2.95
Sportstrümpfe f. Herren, baumw. Mohline... Paar 2,95, 2,45, 1.95

Herren-Sportstrümpfe in Wolle u. Jacquard in grosser Auswahl

Kinder-Strümpfe Baumwolle, oder Kinder-Söckchen, Baumwolle od. Flor, mit schönen Jacquardrändern Gr. 1-3 Paar 45 Pf. Gr. 4-6 Paar 65 Pf. Gr. 7-9 Paar 85 Pf.
Kinder-Kniestrümpfe ¾ lang, Baumwolle meliert, mit aparten Jacquardrändern Größe 3-7 Paar 95 Pf. Größe 8-12 Paar 1.45

Verkauf soweit Vorrat 120 Mengenabgabe vorbehalten

HERMANN TIETZ

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTEILEN

# Wochenende in der Mark

## Ausflüge in die weitere Umgebung

### Zesch – ein märkisches Idyll

Inmitten einer gewaltigen Forst, die einem Grafen gehört, liegt zwischen zwei Seen und umgeben von ansehnlichen Höhen ein Dorf, das wenig über 100 Seelen zählt und meilenweit keinen Nachbarn hat, sondern nur Nadelbäume, die im Sommer einen so stärkenden Duft aushauchen. In den Worten: „meilenweit kein Nachbardorf" haben wir allerdings von der poetischen Freiheit Gebrauch gemacht, denn zwischen der Bahnstation, die zu diesem „Thüringen in der Nähe Berlins" führt, und dem Wunderort liegt halbwegs ein größeres Dorf, aber ohne Berge, ohne Seen, nur von einem Fließ durchrieselt, das einer Sägemühle als Motor dient. Hat man den Ort hinter sich, so hat man ihn auch vergessen... Der idyllische Ort, der unser Herz gefangen genommen hat, heißt Zesch und liegt im Solms-Baruther Waldrevier zwischen der Berlin—Dresdener Bahn und dem Teupitzer See. Die nächste Bahnstation heißt Neuhof, man kann aber auch schon in Wünsdorf, dem Endpunkt der vom Potsdamer Vorortbahnhof ausgehenden Vorortstrecke, aussteigen und über Funkenmühle nach Jachzenbrück wandern, was etwa eine Stunde mehr in Anspruch nimmt. Nach diesem Jachzenbrück, jenem oben charakterisierten Ort auf halbem Wege nach Zesch von Neuhof aus geht man erst auf der Chaussee Neuhof—Baruth, um dann links über die Bahn hinweg den Ort zu erreichen. Von hier bis nach Zesch nimmt uns der märkische Sandweg auf, zur Linken zunächst von militärischem Wald begleitet, dessen Betreten der „Standartälteste" durch mehrfach wiederkehrende Tafeln untersagt. Schließlich wird der Wald unmilitärisch — schwer ist es ihm anzusehen, ob er gräflich Baruthsches oder bürgerlich Zeschsches Holz trägt. In anderthalb Stunden ab Neuhof ist die Promenade beendet, und der Blick auf Wasser und Wald und Höhenzüge belehrt uns wieder einmal, daß die Mark Orte hat, die sich als Sommerfrische ebenso gut eignen wie so mancher kleinere Ort im Lande des Ministers Frick. Wir landen auf einem mächtigen Dorfplatz, an dessen vier Seiten einfache, aber von Ordnung zeugende Gehöfte sich vorfinden — in der Mitte das traditionelle kleine Spritzenhaus und einige breit ausladende Laubbäume. Fortsetzung des Platzes in einer kurzen Straße und dann hinein in den Wald und hinauf auf die Höhen, die uns manchen schönen Fernblick bieten.

*Das Dörfchen Zesch, vom Wald umgeben*

Will man nicht nach Neuhof zurück, so kann man entweder südlich nach Baruth oder östlich nach Teupitz wandern — die Entfernungen sind ungefähr gleich — je anderthalb Stunden.

## Haus Schenk gegen Haus Frenzel

### Potsdamer Prozeß vor dem Abschluß.

**Der Potsdamer Sittlichkeitsprozeß steht vor dem Abschluß der Beweisaufnahme. Justizrat Dr. Josephsohn wußte, weshalb er vorgestern den Antrag stellte, auf jede weitere Zeugenvernehmung zu verzichten. Was sollten noch weitere Zeugenaussagen angesichts der erschütternden Bekundungen der Hauptbelastungszeugin Gertrud Frenzel?**

Unmöglich könne das Gericht, meinte der Verteidiger, da diese Aussage nicht nur subjektiv irrig, sondern auch eine Reihe objektiv falscher Behauptungen enthält, sie zur Grundlage für seine Urteilsbildung machen. Objektiv falsch ist z. B. Gertruds Behauptung, daß der Angeklagte ihr am 9. Juni zunahe getreten sei, da er an diesem Tage überhaupt nicht in Bornim war. Falsch ist auch die Behauptung, er sei gegen ihre Abreise nach Maltershausen gewesen. Die gleich darauf vernommenen Zeuginnen schienen die These des Sachverständigen Dr. Magnus Hirschfeld, der Angeklagte könne schwerlich eine Neigung zu minderjährigen Mädchen haben, da er doch stets erwachsene Freundinnen gehabt habe, ins Schwanken zu bringen. Diese früheren Angestellten des Amtsvorstehers behaupteten mit aller Entschiedenheit, von ihm zu einem Geschlechtsverkehr veranlaßt worden zu sein zu einer Zeit, als sie noch nicht ganz 15 Jahre alt waren.

Ueber seine eigentümlichen Beziehungen zu seinen Töchtern waren schon im November vorigen Jahres Gerüchte in Umlauf. So hörte man z. B. von einem Zeugen, der der Deutschnationalen Partei angehört, daß seine Gesinnungsgenossen vor der letzten Kreistagswahl davon sprachen. Er stellte den Angeklagten zur Rede und sagte ihm das gleiche, was zu ihm später sein Bruder Emil äußerte: „Ist das wahr, so gehe auf die Jagd und schieße dir eine Kugel in den Kopf." Frenzel bestritt aber alles. Eine andere Freundin, die mit der Familie Frenzel eng befreundet war, unterhielt sich wegen der Gerüchte mit Frau Frenzel. Diese erklärte, mit ihrem Mann deswegen sprechen und dafür sorgen zu wollen, daß ihre Töchter aus dem Hause kämen. Als die Zeugin die kleine Gertrud im Dezember v. J. eines Tages sehr bedrückt fand, sagte sie zu ihr: „Wenn der Vater dich anfaßt, komme zu mir, meine Türen stehen für dich immer offen." „Was du meinst, ist es nicht," erwiderte darauf Gertrud.

Von Bedeutung war noch die Aussage des Direktors vom Berliner Detektivinstitut Pinkerton. Er war es, der auf Veranlassung des Bruders des Angeklagten, Emil Frenzel, auch die Hildegard auf der Ostseeinsel Fehmarn befragte. Als er ihr Briefe von Freunden vorhielt, aus denen hervorging, daß sie nicht das unschuldige Kind sei, als das sie bisher scheinen wollte, erklärte sie sich impulsiv bereit die Wahrheit zu sagen und widerrief ihre früheren Geständnisse. Die große Zahl weiterer Zeugen brachten nichts Wesentliches.

Der Angeklagte sah gestern recht mitgenommen aus. Die belastenden Aussagen seiner Angestellten hatten ihm anscheinend eine schlaflose Nacht verursacht. Jedenfalls leitete er die Sitzung mit einer ziemlich erregten Erklärung ein. Die Gertrud sei nur gewissermaßen vorgeschoben, es handle sich hier um einen Streit zwischen dem Hause Frenzel und dem Hause Schenk.

Heute erfolgt auch das Sachverständigengutachten.

---

**Anschuldigungsschrift gegen Stadtkämmerer Lange.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist in dem Disziplinarverfahren gegen den Stadtkämmerer Dr. Lange am 23. Mai beim Preußischen Bezirksausschuß für den Stadtkreis Berlin die von Oberregierungsrat Dr. Gaede gezeichnete Anschuldigungsschrift eingegangen. Die Anschuldigungsschrift wird zunächst dem Stadtkämmerer Dr. Lange zur schriftlichen Gegenäußerung zugestellt werden. Ob danach eine nochmalige Stellungnahme der Staatsanwaltschaft erforderlich wird, läßt sich naturgemäß noch nicht übersehen. Präsident Mooshake hofft aber, den Termin zur mündlichen Verhandlung noch vor Beginn der Gerichtsferien anberaumen zu können.

## Gasunglück in einer Fabrik.

### Sechs Arbeiterinnen durch giftige Gase betäubt.

**Gestern nachmittag ereignete sich in der Fabrik für Radiozubehörteile „Malap" G. m. b. H. in der Schlesischen Straße 30 unter eigenartigen Umständen ein schweres Gasunglück.**

Die „Malap" hat ihre Werkstätten im 1. Stockwerk des Fabrikgebäudes. Im Erdgeschoß befinden sich die Räume einer Metallgießerei. Beim Gießen größerer Mengen Blei entwickelten sich dort giftige Gase, die durch das offene Fenster entwichen und ihren Weg in die Arbeitsräume der Radiozubehörteile nahmen. Sechs Arbeiterinnen, die an ihren Werktischen saßen, erkrankten unter der Einwirkung der Gase; einige von ihnen verloren sogar das Bewußtsein. Die Feuerwehr und ein Arzt wurden sofort zur Hilfe gerufen und durch Sauerstoffinhalationen wurden die Erkrankten wiederbelebt. Eine der verunglückten, die 21jährige Arbeiterin Maria Dziewichowitz aus der Andreasstraße 39, war bereits so schwer mitgenommen, daß sie in bedenklichem Zustande ins Urbankrankenhaus gebracht werden mußte.

Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es sich um Kohlenoxydgas zu handeln, die das Unglück verursacht haben.

---

### Berufungsverhandlung im Tscherwonzen-Prozeß.

Der Tscherwonzen-Prozeß wird nochmals in der Berufungsinstanz zur Verhandlung gelangen. Der neue Prozeß beginnt am 11. Juni vor der Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Krüger. Die Staatsanwaltschaft hat Berufung eingelegt, weil sie auf dem Standpunkt steht, daß die Anwendung der Amnestie auf die Tscherwonzenfälscher und ihren Anhang vom Schöffengericht irrtümlich sei. Bekanntlich hatte das Schöffengericht das Verfahren eingestellt.

---

FREDRIK PARELIUS

## SCHWARZE LEGENDE

7]

„Aber du weißt doch ganz genau, daß es selbst bei euch Azandeern vorkommt, daß ein Mann eine Frau von niederer Geburt einer hochadeligen vorzieht. Und ferner dürfte es gerade dir nicht unbekannt sein, daß ihr Azandeer eure jungen und schönen Frauen versteckt und nur die alten Großmütter herumlaufen laßt, wenn ein Weißer sich euren Dörfern nähert! Gleich nachdem ich hier nach Uélé gekommen war, ließ ich dich, als den größten Häuptling fragen, ob du mir eine Frau ablassen könntest. Und du führtest mir ausschließlich Weiber vor, die ihre vierzig Azandeerjahre, also zwanzig von unseren Jahren, auf dem Buckel hatten!"

„Du, Judchi, der du soviel von unserer Geschichte weißt, solltest verstehen, weshalb wir vorsichtig sind. Wir haben allen Grund dazu. Wir denken stets daran, daß ihr Weißen ungestraft unsere vornehmsten Frauen weggenommen habt, daß ihr sie von euren Sklavensoldaten habt vergewaltigen lassen, die zitternden Antilopen — und wir mußten untätig zusehen! Als du hierher kamst, wer warst du da? Ein Weißer! Vielleicht etwas besser, vielleicht auch noch schlimmer als die andern Weißen. Ich wußte nichts von dir. Aber heute bist du mein Blutsbruder. Und meinem Bruder Dangako hast du das Gefängnis geöffnet."

„Gut, Zaloni, dann werden die Ababuas also darauf warten, daß ich mir eine neue Frau hole, aber ich werde nicht kommen. Das wird sie schließlich nicht wundern!"

„Wundern werden sie sich doch! Aber darüber, wie schön und herrlich deine Bazandenfrau ist, viel schöner als alle die Ababuafrauen, die du je gehabt hast. Du sollst dir ein schönes Weib wählen, in dessen Adern junges und gutes Blut fließt, eine Frau aus meinem Geschlecht, aus dem Fürstenstamm der Avongura! Nur bitte ich dich, halte deine Frau streng, verderbe sie nicht durch milde Behandlung. Ihr Weißen, die ihr sonst der Härte nicht ermangelt, seid gegen eure Frauen oft so schwach, daß sie — vom schwarzen Standpunkt aus gesehen — ganz unbrauchbar werden. Vergiß nicht, daß bei uns eine Frau wie ein Hund ihren bestimmten Wert hat. Sie ist gewissermaßen als unser prächtigstes Haustier zu rechnen. Eine Frau muß gewöhnlich daheim, auf dem Maisacker oder in der Bananenpflanzung arbeiten, Tag für Tag, bis sie einmal stirbt. Nur an dem Tage, wo sie gebiert, ist sie frei. Auch eine Frau von Adel soll streng gehalten werden, niemals darf sie vergessen, daß sie des Mannes Eigentum ist und ihm in allem unbedingten Gehorsam schuldet."

„Haben dir deine Frauen gerade Aerger gemacht? Du redest, als wenn eure Frauen wesentlich Arbeitstiere wären, und doch ist bei euch Azandeern der Mord aus Eifersucht häufiger als bei irgendeinem andern Volke. Und eure Strafe für Untreue besteht in der Beraubung der Fähigkeit, sich ihrer ein zweites Mal schuldig zu machen!"

„Allerdings ist es so, daß wir Azandeer die Frauen gern mögen. Ja, es gibt Nächte, in denen ich drei meiner Frauen zu mir rufe. Und in den hellen Nächten der trockenen Jahreszeit ziehe ich eine Frau jedem Gericht vor, das du nennen magst, lebendigen Ameisen, ja, sogar dem Weine der Weißen ziehe ich sie vor! Aber, das merke dir wohl, wir haben jenen großen Muskel in der Brust, der einen Mann einer Frau ganz untertänig machen kann, besser in unserer Gewalt als ihr. Denke nur an den Soldateninspektor in Batu, den das Weib Lari wie Wachs zwischen den Fingern kneten konnte! Sie, die in einer Laune die weiße Stute mit den flammenden Nüstern tötete. So etwas könnte bei uns nicht vorkommen! Aber Ihr Weißen habt wunderliche Gebräuche. Als Lari das Pferd getötet hatte, nahm der Freund des Inspektors, der bei uns Dombele, von euch aber Knut Brede genannt wurde, sie in seine Arme. Nicht, um sie der Strafe zu überantworten! Nein, er legte seinen Mund über den ihren und hielt ihn dort so lange, bis sie fast den Atem verlor. Und das, trotzdem die Aboramboofrau Alaka zugegen war! Nun, dieser klaffende Unterschied zwischen Schwarz und Weiß kommt wohl vor allem daher, daß Ihr mit dem großen, dummen Muskel in der Brust fühlt, wir dagegen mit dem Bauch!"

„Ich habe über deinen Onkel Beretio und das Weib Amala eine kleine Geschichte gehört, die mir doch recht viel mit Gefühlen zu tun zu haben scheint, mag es nun aus dem Bauche oder aus der Brust kommen."

„Was die uns unterlegenen Stämme über uns Azandeer erzählen, ist niemals wahr. Vieles in dem Bericht über Beretio ist bösartige Erfindung. Denn es wäre ein Zeichen von Verfall, wenn wir Avongurahäuptlinge gegenüber unsern Frauen klein und schwach werden würden, wenn wir bäten, anstatt zu befehlen. Nein, es war ganz einfach so: mein Onkel Beretio machte einem seiner Verwandten ein Geschenk mit dem Weibe Amala, weil er keinen Gefallen mehr an ihr fand, trotzdem sie schwanger war. Gerade daran sieht man am besten, wie wenig sie ihm wert schien, denn wirft jemand seine Lieblingsspeise fort, ehe sie ihm über geworden ist? Gießt man seinen besten Wein ins Wasser? Daß Beretio sich später erhängte, ist kein Geheimnis, aber ebenso genau wissen alle, daß im Geschlecht der Avongura Lebensfreude und Lebensüberdruß einander abwechseln, wie sonst Regen und Sonnenschein. Und das schon seit jenen Tagen, in denen der Urahne meines Urahnen die blumenreichen Gefilde von Bahr-el-Ghazal verließ und die Gras- und Baumwälder von Uélé eroberte. Beretios Gemüt wurde krank aus Sehnsucht nach dem verlassenen Lande."

„Ich habe die Geschichtenerzähler ganz anders berichten gehört. Beretios Lebenslauf war demnach etwa so:

Als jüngerer Sohn seines Vaters hatte er nur ein Anrecht auf unbedeutende Strecken des Landes und wenige Untertanen. Aber es dauerte nicht lange, bis alle erkannten, daß in ihm der rechte Herrscher über alle Bazanden steckte, und man schätzte ihn sehr.

Doch als die Weißen kamen, sprach er im Rate dafür, mit den Nachbarstämmen Frieden zu schließen und sich mit ihnen gemeinsam den Eindringlingen entgegenzuwerfen. Da verlor er seine Volkstümlichkeit und zugleich seine Würde als oberster Führer im Kriege. Ja, man höhnte und spottete und warf ihm Verzagtheit vor!

Die hundert stolzen Häuptlinge der Azandeer — alle entstammten sie dem Avongura-Geschlecht — das seinen Ursprung mit den Herrschern Abessiniens gemeinsam zu haben glaubt, beschlossen die Weiterführung des Krieges, der gerade gegen die Ababuas, Mangbettus, Aboramboer und Bakangos im Gange war. Sie siegten. Denn die Azandeer sind wohl das tapferste und klügste Volk im ganzen Kongo. Und dein Vater, der nach Beretio zum Heerführer gewählt wurde, soll ein tüchtiger Kriegsmann gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Impftod in Lübeck.

## Der 20. Todesfall. — 10 neue Erkrankungen.

**Die Lübecker Calmette-Katastrophe ist noch immer nicht im Abklingen begriffen. Nicht nur, daß von amtlicher Seite bereits der zwanzigste Todesfall zugegeben wird, hat sich auch die Zahl der Erkrankungen allein am Donnerstag um zehn neue Fälle vermehrt: sie beträgt jetzt 66. Ein Teil der kranken Kinder schwebt in absoluter Lebensgefahr.**

# Impfungen in Berlin ohne Schaden.

## Das Calmette-Verfahren trotzdem eingestellt.

Das furchtbare Unglück, das sich in Lübeck ereignet hat, gibt der „Roten Fahne" Veranlassung, zu behaupten, daß Neuköllner Kinder ohne Wissen des Dezernenten Dr. Schmincke ebenfalls als Versuchskarnickel zu Impfzwecken benutzt worden sind. Tatsächlich sind seit dem Jahre 1927 in der Neuköllner Tuberkulosefürsorge 42 Kinder mit dem Calmette-Verfahren behandelt worden. Die Behandlung begann 1927. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Nr. 39 von 1929 hat der Leiter der Fürsorgestelle Dr. Zadek einen Artikel veröffentlicht, in dem er schrieb, daß das Calmette-Verfahren seit Jahren in Neukölln angewandt wird. Die „D. M. W." wird im Gesundheitsamt Neukölln gehalten, und es ist anzunehmen, daß der kommunistische Dr. Schmincke einen Artikel, der von einer ihm unterstehenden Stelle ausgegangen ist, gelesen hat. Als die ersten Nachrichten aus Lübeck kamen, hat Dr. Zadek sofort angeordnet, daß Calmette-Serum nicht ausgegeben werden darf. Am Nachmittag desselben Tages ordnete auch Dr. Schmincke an, daß die Impfung einzustellen ist. Diese Anordnung hätte er schwerlich treffen können, wenn er nicht gewußt hätte, daß sie angewendet wird. Der Neuköllner Impfstoff wurde im Robert-Koch-Institut hergestellt und dort ständig kontrolliert. Es ist niemals eine Schädigung in Neukölln beobachtet worden. Es ist also festzustellen, daß das **Verfahren mit Wissen des kommunistischen Dezernenten seit Jahren angewendet** wurde unter verantwortlicher Leitung von Dr. Zadek, ohne daß ein Unglücksfall eingetreten ist. Es ist ferner festzustellen, daß die sofortige Einstellung des Verfahrens von Dr. Zadek angeordnet wurde, als die ersten alarmierenden Nachrichten kamen. Dr. Schmincke war gestern in Lübeck, um die Bevölkerung über das schädliche Verfahren aufzuklären. Er hätte gut getan, in seinem eigenen Amt die Konsequenzen zu ziehen, wenn er bereits vor dem Unglück in Lübeck von der Gefährlichkeit des Verfahrens überzeugt war.

Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin teilt ausdrücklich mit, daß mit Ausnahme des einen Neuköllner Falles das Calmette-Verfahren in Berlin allgemein nicht zur Anwendung gelangt ist.

# Zehntausend Mark Belohnung.

## Juwelendiebe erbeuten für 100 000 Mark Edelsteine.

Auf der Reise von Frankfurt a. M. nach Berlin ist ein Pforzheimer Juwelenhändler im D.-Zug schwer bestohlen worden. Als der Zug in Berlin eintraf, entdeckte der Mann zu seinem Schrecken, daß seine Ledertasche aufgeschnitten war. Zahlreiche Etuis, die kostbare Perlen, Edel- und Halbedelsteine enthielten, waren geraubt worden. Der Verlust beträgt nach einer vorläufigen Schätzung weit über 100 000 Mark. Der Verbrecher, wahrscheinlich Angehöriger einer internationalen Kolonne, die ihre Opfer ausschließlich in D.-Zügen suchen, ist so geschickt zu Werke gegangen, daß der Juwelenhändler nicht das geringste bemerkt hat.

Der Beraubte ist Mitinhaber einer Pforzheimer Juwelenfirma und befand sich mit einer ausgewählten Kollektion auf der Reise nach England, wobei ihn sein Weg auch über Berlin führte. In dem Abteil II. Klasse waren in Frankfurt a. M. ein Herr und eine Dame mit eingestiegen. Der Juwelenhändler beachtete beide aber kaum. Ihm fiel nur auf, daß das Paar sehr lebhaft miteinander sprach, und anscheinend bemüht war, ihn in ein Gespräch zu ziehen. Seinen braunen Lederkoffer, der die Juwelen enthielt, hatte er in das Gepäcknetz über seinem Platz zu liegen. Während der Fahrt nach Berlin verließ der Juwelier zweimal das Abteil, um im Speisewagen etwas zu genießen. Er wählte dabei jedoch vorsichtigerweise immer Zeiten, zu denen der Zug auf freier Strecke war. Den Diebstahl merkte der Juwelenhändler überhaupt erst, als er in seinem Hotel in Berlin angelangt war. Die Halteriemen der Tasche hatte der Dieb gelackert und nach dem Diebstahl wieder so fest angezogen, daß bei dem übereinandergeschlagenen Leder der Schlitz, durch den Juwelen entwendet wurden, nicht zu sehen war.

Die Versicherungsgesellschaft hat 10000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Diebe oder Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ausgesetzt.

# Wie Blenkle aus dem Gleichgewicht kam

## Kommunistischer Reichstagsabgeordneter verurteilt.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Blenkle hatte am 15. Januar d. J. an einer kommunistischen Demonstration teilgenommen. Der Zug von etwa 300 Personen bewegte sich vom Hermannplatz in Neukölln bis in die Gegend des Rathauses. Hier hielt der Angeklagte eine Rede. Der Aufforderung der Polizei, die Demonstration aufzulösen, kam B. nicht nach, worauf seine Festnahme erfolgte. Da er der Verhaftung Widerstand entgegensetzte, wurde er gewaltsam auf ein Polizeiauto gebracht, von dem er jedoch sofort wieder heruntersprang. Blenkle gab vor Gericht zu, sich gegen das Demonstrationsverbot vergangen zu haben, bestritt aber den Widerstand gegen die Staatsgewalt. Absichtlich sei er nicht vom Wagen gesprungen, vielmehr habe er das Gleichgewicht verloren. Das Gericht gewann aber eine andere Ueberzeugung auf Grund der Zeugenaussagen und verurteilte Blenkle zu zwei Monat Gefängnis entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes.

# Hanussen hat Glück!

## Zeugenaussagen, die ihm günstig sind.

Auf Antrag der Verteidigung sah sich der Vorsitzende in der heutigen Verhandlung genötigt, die Experten Dr. Forster und Professor Dr. Scheradsky durch die Berliner Neurologen Professor Dr. Albert Kröner und Professor Dr. Christoff Schröder kontrollieren zu lassen. Fast unbemerkt betritt der Angeklagte den Saal. Er führt in seiner bekannten trägen Art im großen und ganzen das gleiche aus wie im ersten Prozeß. Er verteidige, so sagte er, nur die wissenschaftlichen Grundlagen seiner Fähigkeiten und könne eigentlich den Zweck seiner Ausführungen in einen einzigen, lapidaren Satz fassen: „Für Lackschuhe und Hellsehen kann man keine Garantie übernehmen."

Schon die nächstfolgende Zeugenvernehmung erweist die unleugbare Richtigkeit seiner drastischen Philosophie. Es erscheint Frau Rosa Exner aus Trautenau. Sie fühlt sich betrogen, da sie aus gewissen Mitteilungen Hanussens ihr gegenüber den baldigen Tod ihres Gatten herausgehört haben wollte, der sich aber noch heute eines heiteren und ungetrübten Daseins erfreue. „Dafür habe ich schließlich nicht 200 Kronen gezahlt," schließt sie. Bitter beklagt sie sich auch über das wenig galante Verhalten des Hellsehers. Sie habe bestritten, ein Kind zu besitzen. Hanussen habe sie angeschrien: „Wenn ich Ihnen sage, Sie haben Kinder, dann haben Sie Kinder." In die allgemeine Heiterkeit hinein meint die Zeugin weinerlich: „Ja, und dann hat er mir noch gesagt, daß ich Zwistigkeiten in meiner Ehe habe, die aber der liebe Himmel schon ordnen werde." Hanussen: Die Frau hat mich mißverstanden. Ich habe die Zwistigkeiten mit ihrem Manne gespürt und mich für verpflichtet gehalten, die Ehe zu retten. Der etwas getrübte Glorienschein um das Haupt des Jan Hanussen beginnt in vollstem Glanze neu zu erstrahlen, als der Brief des Berliner Teppichhändlers Max Kretschmer zur Verlesung kommt. Max Kretschmer führt in seinem Schreiben folgendes aus: Vor einiger Zeit saß ich in Aussig in einem Restaurant und unterhielt mich mit meinem Tischnachbarn über einen Betrug, den zwei Repper an mir begangen hatten. Plötzlich rief vom Nebentisch ein Herr zu uns herüber: Fahren Sie nach Marienbad, dort finden Sie die beiden Burschen am Rennplatz. Wie ich jetzt weiß, war das Hanussen. Ich bin nach Marienbad gefahren und konnte die beiden Betrüger tatsächlich am Rennplatz verhaften lassen. Der Vorsitzende veranlaßt eine sofortige telegraphische Benachrichtigung der nächstgelegenen Gendarmeriestationen zwecks Ladung Kretschmers.

Die weiteren Zeugenvernehmungen ergeben ein sich immer günstiger gestaltendes Bild für Hanussen. Der Prager Redakteur Hans Regina Nack und der Theaterdirektor Alexander Rotter treten mit bereits bekannten Vorkommnissen aus der Praxis Hanussens in stärkster Weise für ihn ein. Große Sensation ruft der Antrag der Verteidigung hervor, einen seit Jahren ungeklärten Raubmord durch Hanussen aufklären zu lassen, um somit den schlagenden Beweis zu erbringen, daß in Hanussen kein Scharlatan, sondern ein Phänomen zu erblicken sei. Nach längerer Beratung lehnt das Gericht diesen Antrag ab und behält sich die Entscheidung über einen zweiten Antrag der Anwaltschaft, nämlich ein öffentliches Experiment Hanussens an Gerichtsstelle, bis zu Ende des Beweisverfahrens vor.

Eine große Bewegung geht durch die Menge, als der

**Händler Franz Dietz aus dem Böhmerwald**

seine Aussagen macht. Dietz, ein ruhiger, zurückhaltender Mann, berichtet, daß in einer Versammlung Hanussen von einer Frau ein verschlossener Brief ihres Sohnes überreicht wurde. Er, Dietz, der selber eine gewisse hellseherische Begabung habe, habe zu seinem Freund auf Grund des optischen Eindruckes von dem Brief gesagt: Der Sohn ist tot. Hanussen habe die Frau zu sich auf die Bühne gebeten und ihr leise etwas gesagt, worauf sie zu weinen begann. Später habe die Frau ihm, Dietz, bestätigt, daß Hanussen zu ihr gesagt habe, ihr Sohn habe infolge einer unglücklichen Liebe Selbstmord begangen.

Dann wurde der Kaufmann Josef Richter aus Trautenau vernommen, der in seiner ganzen Aeußerlichkeit auch nicht im geringsten auf metaphysische Züge schließen läßt. Richter gibt an, sozusagen ein Schüler Hanussens zu sein. Es erweist sich, daß Richter sozusagen als

**beamteter Kriminaltelephat in Trautenau tätig**

ist und mit warmen Empfehlungs- und Anerkennungsschreiben der dortigen Behörden bewaffnet für Hanussen eintritt. Trotz der einwandfreien behördlichen Anerkennung wird dieser sehr schwerwiegende Entlastungszeuge von dem Sachverständigen Dr. Förster einer eingehenden Experimentalprüfung unterworfen werden.

Landgerichtsdirektor A. Hellwig in Potsdam hatte dem Gericht das gesamte Material des früheren Hanussen-Prozesses zur Verfügung gestellt. Es kommt zur Verlesung, und als belastend für Hanussen erscheinen bestimmte Vorgänge, die aus dem Jahre 1919 herstammen und die sich in Nürnberg abspielten. Der Vorsitzende verliest daraufhin ein Schreiben des Nürnberger Polizeipräsidiums, das die Darstellung, die Landgerichtsdirektor Hellwig von jenen Vorkommnissen gegeben hat, zumindest als oberflächlich recherchiert beweisen. Wie die Nürnberger Polizei aussagt, hat Hanussen im Jahre 1919 in durchaus einwandfreier Weise in Nürnberg gearbeitet.

Auch die für Hanussen belastende Affäre mit dem Getreidehändler Stern aus Lobositz erfährt plötzlich ein anderes Bild. Nach einem erregten Zusammenstoß zwischen Hanussen und dem Sachverständigen Dr. Forster erklärt der Vorsitzende, daß der Belastungszeuge Stern seine Anschuldigungen zurückgenommen und noch vor seinem Tode dem Gericht mitgeteilt habe, daß seine Spekulation nie fehlgeschlagen wäre, wenn er dem Rate Hanussens sofort nachgekommen wäre. Er habe zu lange überlegt und dadurch den richtigen Zeitpunkt versäumt.

Der Prozeß wird heute fortgesetzt.

# Wohnungsbau kommt in Gang.

## Hypotheken für 7000 Kleinwohnungen bewilligt.

**Im Haushaltsjahr 1930 (bis 31. März 1931) stehen insgesamt für 22 500 Wohnungen Hauszinssteuerhypotheken zur Verfügung. Soweit hieran die Gemeinnützigen Gesellschaften beteiligt sind, werden außerdem städtische Zusatzhypotheken zur Verbilligung der Wohnungsmieten bewilligt. Nachdem in der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 15 Millionen Mark bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zur Hergabe städtischer Zusatzhypotheken für den Wohnungsbau für Minderbemittelte im Haushaltsjahr 1930 grundsätzlich beschlossen worden ist, hat bereits am Freitag der Arbeitsausschuß der Wohnungsfürsorgegesellschaft die Verteilung der Jahreskontigente auf die gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften vorgenommen. Es wurden für rund 7 000 Kleinwohnungen Zusatzhypotheken und Hauszinssteuerhypotheken grundsätzlich bewilligt. Damit ist die Verteilung des auf den gemeinnützigen Wohnungsbau entfallenden Anteils an Hauszinssteuermitteln für das Haushaltsjahr 1930 beendet. Für die private Bautätigkeit bleiben noch etwa 4 000 Hauszinssteuerhypotheken zur Verteilung übrig, über die in den nächsten Wochen Beschluß gefaßt werden soll.**

### Der neue Berliner Droschkentarif.

Der neue Berliner Kraftdroschkentarif tritt mit der Veröffentlichung im Amtsblatt für den Landespolizeibezirk Berlin am heutigen Sonnabend in Kraft; er unterscheidet sich von dem bisherigen lediglich dadurch, daß für jede Fahrt ein Sonderzuschlag von 20 Pfennig zu entrichten ist.

# Funkwinkel.

„Revolution in China." Hörspiel von Otto Zoff. Vom Breslauer Sender auf Königswusterhausen übernommen. Eine Stunde Geschichtsunterricht, von einem klugen Kopf und einem warmen Herzen erteilt. Flüchtige Skizzen von starker Leuchtkraft, die das Erwachen Chinas schildern. Die eingeschalteten Dialoge, die das Spiel betrachtend begleiteten und die Fragen des Hörers diskutieren sollten, waren überflüssig. — Berliner Abendprogramm: ein populäres Orchesterkonzert des Berliner Konzertvereins 1930, geleitet von Alexander Michael Szenkar. Sauber gespielte Musik. Ludwig Hardts Vortragsstunde „Von Schelmen und Vaganten" wurde nur im letzten Rest erhascht. Die vor dem Mikrophon nicht immer fügsame Stimme des Vortragsmeisters schien sich diesmal besser anzupassen.

Tes.

# 112 Mekkapilger verbrannt.

## Katastrophe des französischen Dampfers „Asia".

**Auf dem im Hafen von Djedde (Mekka) liegenden mit 1500 mohammedanischen Mekkapilgern besetzten französischen Dampfer „Asia" brach kurz vor seiner Ausreise nach Französisch-Somali-Land ein Großfeuer aus, das so spät bemerkt wurde, daß das Entstehen einer furchtbaren Panik nicht mehr zu verhindern war. Ein großer Teil der Passagiere sprang voller Verzweiflung über Bord, während andere Pilger um Hilfe schreiend oder Gebete lallend und singend durch das Schiff rasten. Hilfsschiffe waren in der Lage, an die tausend Passagiere zu übernehmen. Von den über Bord gesprungenen Pilgern konnte sich ein Teil durch Schwimmen gleichfalls retten. Aber 112 werden vermißt, und es ist zu fürchten, daß sie sämtlich verbrannt oder ertrunken sind. Das Feuer hat einen großen Teil des Schiffes vernichtet.**

# Pfingstreise mit der Sonntagsrückfahrkarte.

Wer zu Pfingsten einen mehrtägigen Ausflug mit der billigen Sonntagsrückfahrkarte (ein Drittel Fahrpreisermäßigung) unternehmen will, kann drei volle und einen halben Tag unterwegs bleiben, da die Gültigkeitsdauer auf die Tage vom Freitag vor Pfingsten bis zum Dienstag nach Pfingsten erweitert ist. Zu Pfingsten gelten die Sonntagsrückfahrkarten zur Hinfahrt am Freitag, dem 6. Juni, ab 12 Uhr mittags, am Sonnabend, dem 7. Juni, und an den beiden Feiertagen, 8. und 9. Juni, während des ganzen Tages; die Rückfahrt kann angetreten werden an den beiden Feiertagen zu jeder Stunde und am Dienstag nach Pfingsten, dem 10. Juni, bis 9 Uhr vormittags.

Dieses Entgegenkommen der Reichsbahndirektion Berlin ist außerordentlich dankenswert. Wir möchten aber aus diesem Anlaß erneut die Bitte an die Berliner Direktion richten, die Gültigkeit der Sonntags- bzw. Wochenendkarten auf die Sonnabend-Frühzüge auszudehnen. An und für sich macht das Fahren in den langsamen Personenzügen keinen Spaß und nimmt die schönsten Stunden des Sonnabendnachmittags. Viele Personen werden aber in diesem Jahre gezwungen sein, ihren Urlaub nur auf Stottern zu nehmen. Eineinhalb Tage, durch die Bahnfahrt verkürzt, lohnen sich nicht; zwei ganze freie Tage veranlassen schon eher, die Ausgabe für eine Wochenendkarte zu riskieren.

### Marinemotorboot in Flammen.

In der Nacht zum Freitag brach auf einer Marinemotorjolle, die eine auf der Fahrt von Flensburg nach Kiel befindliche Marinejacht in den Hafen einschleppen wollte, in der Nähe von Laboe ein Feuer infolge Vergaserbrand aus. Die Besatzung der Jolle mußte wegen Explosionsgefahr das Boot verlassen. Sie wurde von einem vorüberfahrenden Motorschoner aufgenommen.

Halte mit ODOL gesund
Zähne, Mandeln, Hals und Mund

# Was gibt es in Dresden zu sehen?

## Ein Rundgang durch die Dresdener Hygiene-Ausstellung

Aus den kurzen bisher veröffentlichten Berichten kann sich der Leser nur schwer ein Bild machen von dem, was in Wirklichkeit auf der Dresdener Internationalen Hygieneausstellung geboten wird. Die folgenden Ausführungen sind eine gedrängte Uebersicht über alles, was es zu sehen gibt.

Die gesamte Ausstellung ist in drei große Hauptabteilungen gegliedert: 1. Wissenschaftliche Ausstellung, 2. Ausstellung der Nationen, 3. Industrieausstellung. Der Kernpunkt des ganzen, um den sich alles weitere kristallisiert, ist das

**Deutsche Hygienemuseum,**

der Hauptteil der wissenschaftlichen Abteilung. In seinen einzelnen Unterabteilungen werden, bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit, doch mit weitestgehender volkstümlicher, fesselnder und überzeugender Darstellung Fragen wie diese behandelt: Die Frau als Gattin und Mutter, Vererbung und Wohlzeugung bzw. Eugenik, Hygienische Volkserziehung, die wichtigsten Fragen der Ernährung, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Krebs, Kinderkrankheiten und die wichtige Rückschau **(Entwicklung des deutschen Gesundheitswesens seit hundert Jahren).** Den im Mittelpunkt der allgemeinen Diskussion stehenden Krebserkrankungen hat man besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die zweite Gruppe der Hauptgruppe Wissenschaftliche Ausstellung wird von den folgenden Fachgruppen bestritten: Sonderschau Krankenhaus, Leibesübungen und allgemeine Körperpflege, das Kind, die Frau in Familie und Beruf, Arbeits- und Gewerbehygiene, Gesundes Seelenleben, Lebensmittel, Schädlingsbekämpfung, Klima, Kleidung, Wohnung und Siedlung, Landwirtschaft, Aberglaube und Gesundheit. In der dritten Gruppe finden wir die Ausstellung des Reiches, der Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Thüringen, Hansestädte und Hessen, die Kollektivausstellung des Deutschen Städtetages, die Sozialversicherung, darunter die des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen.

In der zweiten Hauptabteilung, Ausstellung der Nationen, werden folgende Länder vertreten sein: Oesterreich, Danzig, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Großbritannien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Sozialistische Sowjetrepubliken, Niederlande, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Schweiz, Litauen, Rumänien Türkei, Japan, Chile, Argentinien Mexiko. **(Es fällt auf, daß Frankreich, Belgien, Polen, Italien und besonders auch Spanien fehlen.)** Besonders umfangreich sind die österreichische und die russische Ausstellung. Unter den hierher gehörenden Ausstellungen internationaler Organisationen sind die der Hygieneorganisation des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamts besonders beachtenswert.

Selbstverständlich gibt es auf dem Ausstellungsgelände zahlreiche Erfrischungsgelegenheiten. Der offizielle Katalog nennt leider nur ein einziges alkoholfreies Lokal, während er den Ausschank des Deutschen Brauerbundes schamhaft verschweigt. Ueber die aufdringliche literarische Reklame, die sich der Bund leistet, muß noch einmal gesprochen werden. Es bleibt unverständlich, daß die Ausstellungsleitung derartiges duldet. Ueberhaupt werden sich Fachleute darüber äußern müssen,

**ob die Ausstellungsleitung der wichtigen Frage der Alkoholbekämpfung genügend Aufmerksamkeit gewidmet hat.**

In dem bekannten Kugelhaus hat die Dresdener Volkshaus G. m. b. H. ein beachtenswertes Volksrestaurant eingerichtet. In der Gruppe Landwirtschaft sieht man ein vollkommen mit allen Gerätschaften ausgerüstetes Bauerngehöft, zu dem ein Dorfgasthaus nicht fehlen darf. Die Ausstellung birgt ferner ein eigenes Lichtspielhaus und auf dem Platz der Nationen ein Freilichttheater, Stadion, Schwimmbad, eine Mustersugendherberge, eine Mustersiedlung mit Musterschulhaus und als volkstümliche Attraktion für den Abend die

**Straße der hundert Brunnen,**

eine großartige Beleuchtungsattraktion.

Mancherlei Kritisches wird über die Ausstellung, die erste und einzige dieser Art seit 20 Jahren, noch zu sagen sein. Jeder, der sie besucht, wird rückhaltlos die ungeheure Arbeit und Organisation, die darin liegt, anerkennen müssen. Auch für den, der nicht die Zeit und das Geld hat, um sich einige Tage in Dresden aufzuhalten, lohnt sich eine Fahrt mit Sonntagsrückfahrkarte durchaus.

### Allgemeine Wetterlage.

Ueber Nordeuropa liegt ein umfangreiches Hoch, während über dem südlichen Teil Mitteleuropas und über dem Mittelmeer der Luftdruck ziemlich niedrig ist. In Deutschland herrschen im wesentlichen östliche Winde, die Temperaturen sind im Binnenlande etwas über 20 Grad Celsius gestiegen. Im Rheingebiet und in Mitteldeutschland, sowie in Schlesien sind Gewitter aufgetreten. Während sich in Nord- und Ostdeutschland die Ostwindwetterlage halten dürfte, wird ein Regengebiet von der Schweiz und dem mittleren Frankreich am Sonnabend nach Süddeutschland vordringen.

*

**Wetteraussichten für Berlin.** Ziemlich heiter und warm, stellenweise Gewitter, mäßige östliche Winde. — **Für Deutschland.** In Nord- und Ostdeutschland Fortdauer des heiteren zur Gewitterbildung neigenden Wetters, in Süddeutschland Regenfälle.

## Der Kampf um den Kunden.

Service ist ein englisches Wort und heißt Dienst oder auch Bedienung. In England und besonders in Amerika versteht man darunter nicht nur die freundliche Bedienung des Kunden, die dort selbstverständlich ist, sondern auch viele andere Einrichtungen, die der Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Kunden dienen und die ihn natürlich veranlassen sollen, immer wieder in dem betreffenden Geschäft zu kaufen. Es hat in Deutschland unter den Nachwirkungen der Kriegsgepflogenheiten ziemlich lange gedauert, ehe sich die deutschen Geschäfte zum Service oder wie man gut deutsch sagt zum Dienst am Kunden entschließen konnten.

Man betritt ein Warenhaus. Am Eingang kann man kostenlos Schirme, Pakete, Taschen, sogar Gepäck abgeben. Fahrstühle sind selbstverständlich; in neuerer Zeit hat man Rolltreppen, teilweise sogar für abwärts. Fremdsprachig ausgebildete Auskunftsherren und -damen sorgen am Eingang für richtige Auskünfte an Ausländer. Fachkundiges Personal erleichtert den Einkauf. Modernste Beleuchtungsanlagen, z. B. Tageslichtlampen, gestatten gründliches Prüfen der Ware. Modevorführungen und Vorführungen von Produktionsvorgängen, z. B. mechanische Webstühle, unterhalten und belehren den Käufer und dienen zugleich als gutes Propagandamittel. Kindergärten sorgen für Beschäftigung der Kleinen, während die Mütter sich ungestört dem Kauf widmen können. Ja, es gibt sogar Kaffee und Kuchen gratis. Auch kann man unentgeltlich telephonieren, wenn auch nicht überall. In den Erfrischungsräumen müht sich Unterhaltungsmusik, die ermüdeten Kunden zu erheitern. Man kann gratis seinen Füllfederhalter mit Tinte füllen lassen. Gestrandete Autos werden sofort, wenn auch nicht gratis, zur Reparatur abgeholt. Alles dies ist Dienst am Kunden. Aber vieles könnte noch verbessert werden. Ein Verkäufer z. B. muß seiner Kundschaft nicht nur ein freundliches Gesicht zeigen, er muß auch psychologisch geschult sein, um einen reibungslosen Verkehr mit der Kundschaft abzuwickeln, da er sonst Gefahr läuft, die Kundschaft zu verlieren. Noch einen Schritt weiter gehen unsere genossenschaftliche Lebensmittelabgabestellen und Warenhäuser. Hier haben die Käufer, die auch Mitglieder sind, die Möglichkeit, in den Mitgliederversammlungen Verbesserungen vorzuschlagen. Die Verkäufer erhalten kostenlose Ausbildung in Kursen über Verkaufskunde und Warenkunde. Die Folge davon ist, daß hier zwischen Käufer und Verkäufer ein anderes, mehr zwangloseres Verhältnis herrscht. Und doch wird gerade in den Genossenschaften sehr ernst und gewissenhaft Dienst am Kunden geleistet.

Man wird die Kunden auch durch Steuern nicht aus den Warenhäusern und genossenschaftlichen Läden vergrämen, denn die Unternehmen werden erneute Anstrengungen machen, um den Kunden heranzuziehen. Und wenn die Kleinhändler, denen jeder gewiß Leben und Verdienst gönnt, von den großen Brüdern und ihrem Dienst am Kunden lernen, wenn sie besonders bedenken würden, daß man zu einem Kunden, der nicht kauft, nicht unhöflich sein darf, dann würden sie weniger über die Kunden zu klagen haben, als die Kunden über sie.

---

**Neuer Gepäcktarif.** Am 1. Juni tritt bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft gleichzeitig mit der Erhöhung des Expreßguttarifes eine Aenderung der Gepäckfrachtsätze ein. Durch diese Aenderung wird die Zahl der Tarifstufen von 28 auf 20 vermindert.

**Pfarrer Heumann's Heilmittel**

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 10 Die Pfarrer Heumann-Heilmittel erhalten Sie

**in allen Apotheken Berlins,** bestimmt

**Zions-Apotheke, Berlin N 31,**
Ankiamer Straße 39, an der Ecke Brunnenstraße, ca. 5 Minuten vom Rosenthaler Platz,
**Adler-Apotheke, Berlin-Friedenau,** Rheinstraße 14,
**Heeges-Apotheke, Berlin O,** Gubener Straße 33,
**Schweizer-Apotheke, Berlin W 8,** Friedrichstraße 173,
**Friedrich-Wilhelm-Apotheke, Charlottenburg,** Leibnizstraße 106,
**Rosen-Apotheke, Eichwalde-Berlin**


## Die Arbeit der Frauen.

### So wird für die Sozialdemokratie geworben!

Die Köpenicker Genossinnen zeigten den Film „Streifzüge durch Frankreich", der allen, die ihn sahen, Krieg und Kriegsgefahr vor Augen führte im Gedenken an die zerstörten Gebiete und das Gelöbnis verstärkte: Nie wieder Krieg! Die Genossinnen Kurgaß und Ritsche vom ADGB. sprachen. Unser großer August Bebel war es, der in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus" als erster die Fackel entzündete, die heute als internationale sozialistische Frauenbewegung durch die ganze Welt leuchtet. Aber nicht nur der Zusammenschluß aller Frauen aus der Arbeiterklasse in der Sozialdemokratischen Partei genügt. Die Front, an der wir zu kämpfen haben, ist in drei große Abschnitte gegliedert: Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften. Wenn wir immer mehr Frauen dazu bringen, in allen drei Abschnitten dieser Front ihre Pflicht zu tun, dann werden wir die sieghafte, unüberwindliche sozialistische Bewegung geschaffen haben, der kein Bürgerblock, kein verlogener Nationalsozialismus, kein sklavisches Moskowitertum widerstehen kann.

Die 111. Abteilung in Bohnsdorf hatte zu der wirkungsvollen Filmvorführung „Freie Fahrt" und zu einer Ansprache der Reichstagsabgeordneten Genossin Schreiber-Krieger geladen. Der Sozialismus ist Kampf um eine bessere Welt; er ist ein Weckruf, der vor allem auch von den Frauen gehört und weitergegeben werden muß. Noch allzu viele stehen heute abseits, noch allzu viele Proletarierinnen haben nicht erkannt, daß nur durch die Sozialdemokratie die Befreiung der Arbeiterklasse Wirklichkeit wird. Die politische Lage fordert gerade heute von uns Frauen besondere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Die Bürgerblockregierung Brüning ist es, die den Abbau des Sozialetats will, um den Großbesitzern in der Landwirtschaft mit Millionen unter die Arme zu greifen. Die Sozialdemokratische Partei allein setzt diesem Treiben wirksamen Widerstand entgegen. Nicht Hakenkreuz, nicht Sowjetstern schützen die arbeitende Klasse, sondern nur eine starke, einige, auch von uns Frauen vorwärts getriebene Sozialdemokratie.

---

## „Zeppelin"-Start erst früh um 4 Uhr.

New York, 23. Mai.

Wie aus Pernambuco gemeldet wird, wird „Graf Zeppelin" der tropischen Hitze wegen voraussichtlich erst um Mitternacht, d. h. um 4 Uhr morgens MEZ., nach Rio de Janeiro starten. Dr. Eckener beschloß gleichfalls der großen Hitze wegen, die letzte Nachfüllung von Gas erst nach Sonnenuntergang vorzunehmen, da die Zellen stark geblüht waren.

## Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Streichorchester Groß-Berlin: Heute Probe von 17—19 Uhr bei Dommnick,** Wisbyer Str. 36 III (Ringbhf. Prenzlauer Allee). Morgen Treffpunkt 10 Uhr Bhf. Zehlendorf-Mitte zur Beteiligung an der Veranstaltung des W.-B. Teltowkanals, Potsdamer Str. 50a.

**Zentrale Mitgliederversammlung** aller SAJ.-Schüler am Montag, 26. Mai, 19 Uhr, im Vortragssaal des P.-H., Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr. links. Tagesordnung: „Der VdA. in den Schulen". 2. Unsere kommende Arbeit. Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. Jeder SAJ.-Schüler muß unbedingt erscheinen.

### Heute, Sonnabend.

**Gewerkschaftshaus:** Fahrt. Treffpunkt 19½ Uhr „Rote-Falken-Ecke". — **Luisenstadt:** Treffpunkt zum Spaziergang 19½ Uhr Jugendheim. — **Wilmersdorf:** Ortsausschußfahrt nach Brieselang. Erscheinen dringend notwendig. Treffpunkt 17 und 20 Uhr „Sozialisten-Ecke". Unkosten 60 Pf. — **Britz:** Fahrt zum Mühlenbecker See. Treffpunkt 18 Uhr John- Ecke Rudower Straße. — **Neukölln V:** Fahrt nach Königswusterhausen. Treffpunkt 18 Uhr Bhf. Neukölln. Nachzügler morgen 7½ Uhr ebendort. Unkosten 1 M. — **Pankow III, R. F.:** 17 Uhr Spiel und Sport mit den Kinderfreunden auf den „Roten-Falken-Bergen". Alle die sich für den Werbeabend gemeldet haben, müssen erscheinen, desgleichen die Hornisten. 20 Uhr Heim für den Werbeabend. — **Falkenberg, R. F.:** Jugendheim der Gartenstadt: Lichtbilder: „Paul Simmel".

**Werbebezirk Prenzlauer Berg:** Tambourkapelle: Heim pünktlich 20 Uhr im Heim Danziger Str. 64. Sämtliche Spieler müssen erscheinen. Heim zum 31. Mai und 1. Juni.

### Morgen, Sonntag.

**Schönhauser Vorstadt:** Fahrt nach Birkenwerder. Treffpunkt 6 Uhr Gesundbrunnen. 20 Uhr Heimabend. — **Falkplatz I:** Treffpunkt zur Fahrt 6½ Uhr Bhf. Schönhauser Allee. — **Lichtenberg-Mitte:** Fahrt nach Freienbrink. Treffpunkt 6 Uhr Strolau-Rummelsburg. Unkosten 50 Pf. — **Neukölln I:** Fahrt nach Birkenwerder. Treffpunkt 6½ Uhr Reuterplatz. — **Hallesches Tor:** Fahrt nach Königswusterhausen. Treffpunkt 7 Uhr „Rote Ecke".

### Gewinnauszug

**2. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 23. Mai 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 178609
2 Gewinne zu 5000 M. 329539
2 Gewinne zu 3000 M. 139692
4 Gewinne zu 2000 M. 81757 162984
4 Gewinne zu 1000 M. 1061 242004
6 Gewinne zu 500 M. 121413 224674 262307
24 Gewinne zu 300 M. 9760 15934 62754 77742 81022 107400 115542 160501 191258 263296 315304 349647

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

4 Gewinne zu 2000 M. 132006 344714
2 Gewinne zu 1000 M. 68760
10 Gewinne zu 500 M. 6098 62249 99907 175554 267479
16 Gewinne zu 300 M. 100489 147584 232283 236696 261088 289004 346678 386285

**Gewissenhaft**

arbeiten und immer wieder prüfen ist oberstes Gebot für jeden Arbeiter am

**SICHERHEITS-REIFEN**

**DUNLOP**

# Bäder u. Kurorte

## Schwarzatal — Bad Blankenburg.

Das grüne Herz des deutschen Vaterlandes, das sagenumwobene Thüringer Land, birgt in sich ein Kleinod, das „Schwarzatal".

Beiderseits der wildrauschenden Schwarza, aus deren Sande noch bis vor einigen Jahrzehnten Gold gewaschen wurde, steigen die schroffen Schieferwände, gekrönt von uralten Tannen, bis zur Höhe von 600 Meter empor. Wildromantische Seitentäler mit klaren, springenden Felsbächen reihen sich dem Schwarzatale an. Dichte Nadelholz-, üppige Buchenwälder, in denen noch der Hirsch schreit, ziehen sich viele Meilen weit über den Kamm des Thüringer Waldes, den Rennsteig, bis in das Frankenland hinein. Da, wo die Schwarza aus den schroffen Felswänden in die liebliche Ebene grüner Wiesenmatten tritt, liegt der Kurort Bad Blankenburg (Thüringer Wald), überragt von einer der größten Burgruinen Deutschlands, dem Greifenstein. Dicht zu Füßen das malerische Städtchen Blankenburg mit dem Eingang ins Schwarzatal, anschließend die Schlachtfelder von Saalfeld, das Silberband der Saale, die fränkischen Berge; von ferne grüßen Kickelhahn und Schneekopf herüber, dazwischen ein Gewoge unzähliger grüner Berge und Matten. Bad Blankenburg besitzt die denkbar günstigste Verbindung. Von Rudolstadt und Saalfeld in 12 Minuten Bahnfahrt zu erreichen, hat es Anschluß an den D-Zugverkehr Berlin—Halle—Leipzig—München.

**Pfingsten in den Harz!** Der Harz gibt sich zu Pfingsten verschwenderisch in seinen mannigfaltigen Reizen. Die Wälder, Berge und Täler stehen jedermann zum Schauen, Rasten und Verweilen weit offen. Die Kurorte, Sommerfrischen und Städte sind für Ansprüche jeder Art gerüstet. In den vielen 1000jährigen alten Städten rund um den Harz wird Bildungsverlangen, in den Harzhöhlen und auf Burgen und Ruinen Erlebniswille Befriedigung finden. Die eleganten Kurorte dürften ihr Publikum ebenso wie die stillen, idyllischen Sommerfrischen und die charaktervollen Bergstädtchen im Harz aus allen Gegenden Deutschlands bei sich sehen.

**40 Jahre Hermannshöhle** in Rübeland im Harz. Vor 40 Jahren, am 15. Mai 1890, wurde die Hermannshöhle in Rübeland im Harz dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Besucher aus erster Zeit werden kaum geahnt haben, daß die Hermannshöhle dereinst einmal von jährlich etwa 140 000 Menschen als einzigartiges Naturdenkmal aufgesucht wird. Dadurch, daß die Verwaltung der Höhle nicht immer in derselben Hand lag, sind leider keine einwandfreien Nachweise möglich, wieviel insgesamt Besucher die Höhle in den 40 Jahren ihres Bestehens als Schauhöhle besichtigt haben. Jedenfalls kann eine Gesamtbesucherzahl von 2½ bis 3 Millionen innerhalb der 40 Jahre als mindeste Besucherzahl angenommen werden.

**Bad Pyrmont, eine kleine Universität.** Im Herbst dieses Jahres, in der Zeit vom 24. August bis 13. September, hält die Deutsche Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung (Vorsitzender Staatsminister a. D. Dr. Saemisch) ihren wissenschaftlichen Lehrgang für höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte in Bad Pyrmont ab. Auf die Dauer von drei Wochen werden höhere Beamte aus den verschiedensten Verwaltungen des Reiches, Preußens und anderer deutscher Länder — einschließlich Oesterreich — und aus Kommunalverwaltungen nach Bad Pyrmont abgeordnet werden, um hier — fern dem Getriebe der Großstadt — akademische Vorlesungen und Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaften zu hören. Da mit einer Teilnehmerzahl von 500 Beamten zu rechnen ist, wird das Konzerthaus für die geplante Zeit zu einer kleinen Universität umgewandelt werden.

**Bad Kreuznach im Nahetal.** Das Wunderelement Radium ist in den Bad-Kreuznacher-Quellen. Seine Strahlen dringen unsichtbar in alle Zellen des Körpers, machen sie stark, rüsten sie zum Widerstand gegen Krankheit und Tod und verjüngen sie im wahren Sinne des Wortes. Der Talkessel, in dem Bad Kreuznach sich bettet, ist erfüllt von der mit gewöhnlichen Sinnen nicht wahrnehmbaren und doch wirksam spürbaren Fluoreszens dieser seltsamen Strahlen, die vom Radium ausgehen. Hier wächst und blüht die Natur ungehemmt in fast südländischer Ueppigkeit. Violett schaukeln die Blütentrauben des amerikanischen Trompetenbaumes im Sommerwind. Nirgendso jenseits der Alpen gedeiht dieses empfindliche Kind der Tropen.


Bad Schandau
DAS HERZ DER SÄCHS. SCHWEIZ
BIETET GESUNDUNG u. LEBENSFREUDE
Auskunft: Kurdirektion. Fernruf: 70
Villa Carola an der Elbe früher Sendig 35 Betten. Pension von 5,50 M. an
Hotel, Restaurant, Konditorei Lichtenhainer Wasserfall 30 Betten Garagen Parkplatz
Höhenhotel Ostrauer Scheibe bequem m. Fahrstuhl zu erreichen

NORD FRIESLANDS SEEBÄDER
KAMPEN (SYLT)
WENNINGSTEDT (SYLT)
WESTERLAND (SYLT)
WYK (FÖHR)
WITTDÜN (AMRUM)
ST. PETER-ORDING
BÜSUM
HELGOLAND
CUXHAVEN
DUHNEN
SCHLESWIG-HOLSTEIN
NIEBÜLL
DAGEBÜLL
HUSUM
GARDING
TÖNNING
HEIDE
HAMBURG
SEE-VERBINDUNG MIT DEN DAMPFERN DER HAPAG SEEBÄDERDIENST G·M·B·H· HAMBURG
PROSPEKTE DURCH BADEVERWALTUNG u. REISEBÜROS

Katzhütte herrl. Luftkurort im Thür. Wald

Luft-Kurort Rastenberg
(Thüringen) Kr. Weimar. Herrl., weitgedehnte Waldung. Eins der schönst. Waldschwimmbäder Mitteldeutschl. (5000 qm). Gute Unterkunft, preiswerte Verpflegung. Prospekte durch die Städt. Kurverwaltung

Bad Oppelsdorf
bei Zittau i. Sa.
bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt, selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.
glänzende Heilerfolge
durch Schwefeleisen- und Moorbäder
Prospekte durch die Gemeindebadeverwaltung

Seidorf
(Riesengebirge)
400—800 m ü. d. M.
Sommerfrische
Luftkurort
Wintersportplatz
Auskunft: Gemeindeamt, Telephon: Arnsdorf i. R. 207

Besucht das von Bergen und Hochwald umgebene
OSTSEEBAD MISDROY
Prospekte kostenlos durch Reisebüros, Verband Deutscher Ostseebäder u. Kurverwaltung

Auf ins schöne Isergebirge
Angenehmen Landaufenthalt finden Sie zu Pfingsten und für die Sommersaison im Gasthof Krebsdorf bei Bad Flinsberg, unterhalb der Keilschloßbaude; Prospekt
Robert Hänisch, Gasthofbesitzer, Krebsdorf, Post Greiffenberg i. Schles. Land

HOCHSEE-KLIMA
genießen Sie auf der aussichtsreichen Meer vorgeschobenen
NORDSEEINSEL
BORKUM
Prospekte durch die Badeverwaltung
Kursteuerfrei bis 1. Juni. — 1. bis 15. Juni 50 Proz. Kursteuerermäßigung. — Preiswerte Unterkunft.
DIPPMANNS STRANDHOTEL direkt am Strande. I. Ranges. Pension von 9 M. an.
KAISERHOF, fließ. Wasser, Zentralhzg., Aufzug. Pension von 5 M. an. Verl. Prospekt.

Ostseebad
Heiligenhafen
in Holstein
Pension 4.— bis 6.— RM.
Führer durch die Badeverwaltung.
Haus Dabert, Zoffen, Neuendorfer Chaussee, 5 Minuten vom Bahnhof, hält für Republikaner 2 Zimmer, 2 Betten bereit für Wochenende und Ferienaufenthalt. Pension 4 Mark. Schattiger Garten, Liegewiese. Anmeldung erbeten.

Dr. R. Friedeberg
(früher Berlin)
praktiziert wieder
Bad Kudowa

Ermüdete—Abgespannte
kommt zur Stärkung und Erholung in das Altenburger Holzland, nach d. herrlichen, ozonreichen Nadelholzwaldungen -
Hermsdorf i. Thür.
Prospekte durch die Gemeindeverwaltung unentgeltlich. Sehr preiswerte Unterkunft, keine Kurtaxe und gesellschaftlichen Verpflichtungen.

Eisenmoorbad Pretzsch Elbe
Beste Erfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven-, Frauenleid. usw.
Das Bad ist das ganze Jahr geöffnet / Fernspr. 69
Näheres durch kostenlos. Prosp. d. Badeverwaltung

Über 200 000 Personen jährlich
besuchen die weltberühmten Rübeländer Tropfsteinhöhlen (Hermanns- und Baumannshöhle)
Versäumen auch Sie nicht, sich diese Naturwunder anzusehen.
Gute Unterkunft in Hotels und Privat jederzeit möglich.

BAD SCHMIEDEBERG BEZ. HALLE
STÄDT. EISENMOORBAD ÜBER 50 JAHRE BEWÄHRT
BEI RHEUMA, GICHT, ISCHIAS, FRAUENLEIDEN
KURZEIT 22. APRIL - ENDE NOV. PROSPEKT A. DURCH STÄDT. BADEVERWALTUNG.

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden Nervenkrankheiten, Alterserscheinungen, Hautleiden, Unfallfolgen sowie bei Kriegsverletzungen hilft
BAD LANDECK
SCHLES.
Stark radioaktive Schwefelthermen, Moorbäder, Radium-Emanatorium
Herrliche Sommerfrische
Auskünfte, Prospekte durch die Badeverwaltung u. Reisebüros

Bad Hersfeld Bez. Kassel
Lullusbrunnen Linggbrunnen
Heilanzeig.: Erkrankungen der Verdauungsorgane, des Herzens und der Blutgefäße, Stoffwechselkrankheiten, Frauenleiden.
Sanatorium Wigbertshöhe
Diätet. Kuranstalt
Wasserversand durch die Lullusbrunnengesellsch. m. b. H.
Auskunft: Städt. Kurverwaltung.

Das Herzbad Altheide erwartet Sie
Prospekte durch alle Reisebüros und die Badeverwaltung

Wyk auf FÖHR
Nordseebad

Kudowa in Schlesien
Kurhotel Fürstenhof
1. Haus mit allem modernen Komfort
renomm. Küche
Natürl. Kohlensäure-Bäder im Hause - Hausschwester
Aerztlich überwachte Diätküche
Fernsprecher 22 und 28. Garagen

Bad Langenau in Schlesien
heilt Herz-, Nerven-, Frauenleiden. Gicht, Rheuma, Ischias.
Prospekte Vor- und Nachsaison Pensionspreise

Hotel Güstebieser Hof
Größtes Haus am Platze. Früher Konsum der SPD. Herrlich an Wald, Wasser. Bade-, Angelgelegenheit. Raubfischangeln gestatt. Zimmer (Morgenkaffee, Mittag) 3.-M. Beste Referenzen. Besitzer SEWOHL, Güstebiese Km. Tel. 12

Luftkurort Tannesberg Kreis Pens. Schloßberg, 650 m hoch. Besitzer A. Grieb. Neue Dependancen, schöne Glashalle, Badezimmer, Freibad, viel Wald. Preis 4 Mark. Prospekte zu haben.

SALZKAMMERGUT
das Seenparadies Österreichs
mit seinen Kurorten BAD ISCHL, GMUNDEN, BAD AUSSEE, GOISERN und seinen zahlreichen, zumeist an den Seen gelegenen Sommerfrischen Mondsee, St. Wolfgang (Zahnradbahn auf den Schafberg), Strobl mit herrlichem Badestrand, Alt-Aussee, Hallstatt und Obertraun mit den Dachstein-Riesaeishöhlen, Gosau (Gosausee), Ebensee (Seilschwebebahn auf das Höllengebirge und Langbahnseen, Traunkirchen und Altmünster und das herrliche Atter- und Mondseegebiet, bieten den schönsten, angenehmsten und billigen Aufenthalt. Gelegenheit für alle Sporte, wie Schwimmen, Segeln, Rudern, Fischen, Bergsport usw. Pensionspreise in den Hotels 8 bis 20 S, in Gasthöfen 6 bis 12 S, billige Privatlogis. Auskünfte und Prospekte in den Reisebüros oder durch den Salzkammergut-Kurorteverband Bad Ischl, Fremdenverkehrsverband in Kammer am Attersee und durch die Kurkommissionen und Gemeindeämter obiger Orte.

Landesteil Lübeck
Holst. Schweiz
Ostsee
Luftkurorte:
Eutin die Rosenstadt
Malente-Gremsmühlen
(Mittelpunkt d. Holst. Schweiz
Uglei · Sielbeck
Bosau am Plöner See
Ahrensbök
Ostseebäder:
Haffkrug · Scharbeutz
Timmendorfer Strand
Niendorf
Nahe der Ostsee:
Gronenberg (Höhenkur)
Pönitzer Schweiz
Klingberg a. See
Pansdorf
Ratekau
Bad Schwartau · Jodnatrium-Sol- u. Moorbad
Auskunft durch die örtlichen Verkehrsvereine und den Verkehrsverband Eutin.

## Mansfeld fürchtet Kontrolle.

### Merkwürdige Begründung einer merkwürdigen Selbsthilfe.

Der Mansfeld-Konzern hat, wie wir gestern meldeten, dem größten Teil seiner Belegschaft gekündigt und betrachtet jeden, der weiter arbeitet, auch ohne besonderes Einverständnis, als einverstanden mit einer 15prozentigen Lohnkürzung. Die Verwaltung hat diesen Schritt in den Betrieben durch Aushang und in der Oeffentlichkeit durch eine Mitteilung an die Presse angezeigt und zu begründen versucht.

In dem Betriebsanschlag heißt es, daß es nach Ansicht der Verwaltung Sache des Unternehmens und der an der Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsstätte in erster Linie interessierten Werksangehörigen sei, alle „Mittel eigener Kraft" anzuwenden, bevor an die Allgemeinheit appelliert wird. Die Mansfeld-Verwaltung betrachtet also eine den Belegschaften unter Androhung des Verlustes der Arbeitsstätte praktisch aufgezwungene Lohnsenkung um 15 Proz. als die Anwendung eines Mittels der „eigenen Kraft", was freilich eine sehr merkwürdige Definition der eigenen Kraft der Belegschaft darstellt.

In der Mitteilung an die Presse heißt es, daß ein privatwirtschaftliches Unternehmen in erster Linie sich selbst zu helfen habe und daß keineswegs die Verwaltung den Weg einschlagen wolle, Kostgänger von Reichssubventionen zu werden. Das hindert freilich nicht, daß die Verwaltung selbst noch den 15prozentigen Lohnabschlag nur dann als ausreichend ansehen will, wenn die zuständigen Behörden gleichzeitig eine feste Zusage für die beantragten Steuer- und Frachterleichterungen machen. Also nimmt man das mit den öffentlichen Subventionen schon nicht allzu genau. Die Mansfeld-Verwaltung verfährt aber auch alles weniger als aufrichtig, wenn sie erklärt, sie wolle angesichts der schwierigen Finanzlage von Reich und Staat Subventionen nicht beantragen.

Es kommt nämlich der Leitung von Mansfeld in allererster Linie darauf an, jegliche öffentliche Kontrolle, die selbstverständlich schon mit Steuer- und Frachterleichterungen und erst recht mit Subventionen verbunden sein müßte, vom Mansfeld-Konzern fernzuhalten. Man darf daraus schließen, ohne jemand zu beleidigen, daß die Mansfeld-Verwaltung einiges zu verbergen hat. Und das ist es, was uns im gegenwärtigen Augenblick das wichtigste an den so menschenfreundlich und forsch klingenden Verwaltungserklärungen zu sein scheint.

Wenn die Gewerkschaften vor jedem Zugeständnis in Lohn- und auch in Subventionsfragen die Bereitschaft der Mansfeld-Verwaltung verlangen, ihren Betrieb auf die Berechtigung des sogenannten Notprogramms prüfen zu lassen, so entsprechen sie damit nur einer Forderung der Billigkeit und Gerechtigkeit. Die Mansfeld-Verwaltung verrät kein gutes Gewissen, wenn sie den allem Anschein nach nur als demagogisch zu wertenden Versuch macht, Subventionen aus Unternehmerstolz abzulehnen und gleichzeitig die Belegschaft mit einem sauersüßen Appell an das Werksgemeinschaftsbewußtsein mit der Drohung des Verlustes der Arbeitsstelle zum Zugeständnis des geforderten Lohnabbaues zu bewegen.

Wir bleiben dabei, daß die Oeffentlichkeit und die Behörden aller Art zur Wachsamkeit gegenüber der Mansfeld-Verwaltung verpflichtet sind.

## Ferngas in Hessen.

### Widerstände gegen das Ruhrangebot werden nicht geringer.

Die Aussichten der Ruhrgas A.-G. für die Durchsetzung der der Hessischen Kommunalen Gas A.-G. (Hekoga) angebotenen Gaslieferungsverträge sind alles weniger als günstig, nachdem außer den Gasgesellschaften des Saargebietes und der Pfalz auch im engeren Kreise der Hekoga selbst nach dem ablehnenden Beschluß der sozialdemokratischen Gemeindevertreter die Widerstände eher zu- als abnehmen. Von Interesse ist, daß auch ein so wichtiger Abnehmer wie Darmstadt, die hessische Hauptstadt, stärker als je darauf bedacht ist, die Eigenerzeugung aufrecht zu erhalten und durch eine eigene Kokerei zu verbilligen und zu erweitern. Die Möglichkeit dazu wird finanziell erleichtert dadurch, daß eine der sich um den Kokereibau bemühenden Firmen sich zur langfristigen Finanzierung der Kosten für die Kokerei erboten hat. Da die Ruhrgas A.-G. ihren Kampf nicht zuletzt auch mit der silbernen Kugel der Krediterschwerung für die Kommunen kämpft, bedeutet ein solches Angebot natürlich auch keine Verbesserung der Situation der Ruhrgas A.-G. in Hessen.

## Zollforderungen für Lederhandschuhe.

### Vorstoß der sächsischen Industrie.

Der Sieg, den die Schuhfabrikanten mit ihren unsinnigen Zollforderungen im Dezember vergangenen Jahres durch den Beschluß der bürgerlichen Reichstagsmehrheit errangen, läßt die Unternehmer der Lederhandschuhindustrie nicht schlafen.

So haben die Fabrikanten der sächsischen Lederhandschuhindustrie gleichfalls einen Vorstoß unternommen und fordern vom Reichstag die Heraufsetzung der Zollsätze von 600 auf 2000 Mark (!) je Doppelzentner. Diese Aufstockung der Zollmauern auf mehr als die dreifache Höhe wird von den Unternehmern mit der „vernichtenden Konkurrenz" der tschechischen Handschuheinfuhr begründet.

Es trifft zwar zu, daß seit 1926 die Einfuhr tschechischer Fabrikate von 1,3 auf 2,5 Millionen Paar gestiegen ist, zugleich aber ist die Ausfuhr deutscher Lederhandschuhe von 4,4 auf etwas über 8 Millionen Paar angewachsen. Die Verhältnisse liegen also ganz ähnlich wie bei der Lederschuhindustrie in Deutschland, die bei ständig wachsender Ausfuhr für sich höhere Zölle zur Absperrung des Inlandmarktes gefordert und leider auch erhalten hat.

Durch diesen neuen Vorstoß der sächsischen Industrie werden die schon stark belasteten Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei noch weiter erschwert. Die Dinge liegen bei den Zöllen für Lederhandschuhe besonders kompliziert, weil vor drei Jahren die deutschen Fabrikanten der tschechischen Industrie in einem privaten Vertrage Zollstabilität als Ausgleich für Zugeständnisse bei der Ausfuhrfreigabe roher Felle durch die Tschechei zugesichert haben. Der Gegenstoß der tschechischen Industriellen wird daher nicht lange auf sich warten lassen.

# Lohnabbau als Konjunkturpolitik?

### Wie die Unternehmer sich in die Tasche lügen.

Das Lohnproblem ist wieder zum Gegenstand einer lebhaften Diskussion geworden. Die Klagen der Unternehmer über die „untragbare" Höhe der Löhne verstummten zwar nie, jetzt haben sie aber mehr als je Resonanz. Ist es möglich, und ist es wirtschaftlich „gesund", wenn die Löhne während einer schweren Krise mit ungeheuer hoher Arbeitslosigkeit im großen und ganzen ihre Höhe behalten?

Das widerspricht ohne Zweifel früheren Erfahrungen, da in der kapitalistischen Wirtschaft Krisenzeiten immer auch Zeiten des Lohnabbaus zu sein pflegten. Die Unternehmer pflegten den Druck der Arbeitslosigkeit zum Lohndruck auszunutzen. Jetzt wird bei uns der Krisendruck durch die Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung wesentlich gemildert. In USA., wo es keine solche Unterstützung der Arbeitslosen gibt, ist es möglich, daß z. B. die Maurer in New York bereit sind, die Arbeit für die Hälfte des tariflichen Lohnes zu übernehmen. Bei uns sind solche Fälle bis jetzt unmöglich, und die Lohnsenkung beschränkt sich vorläufig im wesentlichen auf den Abbau der übertariflichen Zuschläge. Die Arbeitslosenversicherung mildert den Druck der Arbeitslosigkeit auf die Löhne; die Stärke der gewerkschaftlichen Organisation und das staatliche Schlichtungswesen schränken noch weiter die „Freiheit" der Unternehmer in ihrer Lohnpolitik ein.

Nun wird immer wieder behauptet, daß alle diese „Hemmungen" die Krise verstärken und verlängern, daß sie die Anpassung der Preise an die gesunkene Kaufkraft und damit die Belebung der Beschäftigung verhindern.

**Der Lohnabbau wird ja als wirksamstes Mittel der Konjunkturpolitik empfohlen!**

Die Argumente auf beiden Seiten, also für und gegen den Lohnabbau, sind wohl zur Genüge bekannt. Es sei hier nur ganz kurz daran erinnert, daß der Lohnabbau eine Verminderung der Massenkaufkraft bedeutet, daß die Arbeitslosenunterstützung dagegen zum Teil den Ausfall der Massenkaufkraft vermindert. Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß der Preisabbau nicht nur eine Funktion des Lohnabbaus ist; wenn z. B. die Verbilligung der Rohstoffe keine Verbilligung der Fertigwaren in der kartellierten Industrie bewirkt, so hat das mit der Stabilität der Löhne nichts zu tun.

Jetzt, da wir nicht nur eine Krise in Deutschland, sondern zugleich eine Weltkrise erleben, wird besonders stark die Notwendigkeit des Lohnabbaus zu dem Zweck betont,

**die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt zu erhalten.**

Nun ist es eine Tatsache, daß **Deutschland von allen Ländern, die Fertigwaren ausführen, seine Ausfuhr weitaus am besten aufrechterhält.** In den nächsten Tagen werden wir außerordentlich aufschlußreiches Material darüber bringen. Soviel steht jedenfalls fest, daß von einer relativen Schwäche der deutschen Position auf dem Weltmarkt jetzt keine Rede sein kann. Diese Position ist zwar jetzt bedroht, nicht aber durch die Höhe der deutschen Löhne, sondern durch die Agrarpolitik der Regierung Brüning. Es ist hier schon darauf hingewiesen worden, daß der Lohnabbau bei uns jetzt einen noch viel stärkeren Lohnabbau in anderen Ländern und damit keine Verbesserung, sondern eine wesentliche Verschlechterung der Lage unserer Industrie auf dem Weltmarkt bewirken würde.

Immer wieder muß aber betont werden, daß der Lohnabbau mit der Gefahr einer dauernden Verminderung der Arbeitsproduktivität verbunden ist. Darüber hat vor kurzer Zeit Herr Percival Perry, der Präsident der englischen Ford-Gesellschaft (Ford Motor Company") außerordentlich interessante, auf die experimentelle Prüfung des Problems gestützte Ausführungen gemacht. Perry berichtete von den

**Erfahrungen, die bei den Ford-Werken in verschiedenen Ländern**

gesammelt werden. Es handelt sich um die französischen, belgischen, dänischen, deutschen, italienischen, spanischen, schwedischen, finnländischen und türkischen Arbeiter, die alle in Ländern mit verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen genau die gleichen Arbeitsprozesse nach den gleichen Methoden und mit den gleichen Werkzeugen und Maschinen ausführen. Für den Vergleich der Arbeitsproduktivität ist bei Ford in allen Werken ein einheitliches Maß „Arbeitskosten in Minuten" eingeführt worden. Die Messungen werden nicht von Fall zu Fall, sondern systematisch „von Woche zu Woche und von Monat zu Monat" gemacht.

**Das Ergebnis: die „Arbeitskosten in Minuten" sind dort am niedrigsten, also die Produktivität der Arbeit ist am höchsten, wo die Löhne am höchsten sind: die besten Ergebnisse in Europa werden nämlich in Dänemark, wo auch die Löhne am höchsten sind, und die schlechtesten in Belgien, wo die Löhne am niedrigsten sind, erzielt.**

„Am bezeichnendsten ist es aber", sagte Perry selbst, „daß man sich durch solche Prüfung überzeugt hat, daß die Löhne in der Ford-Fabrik in Antwerpen erhöht werden müssen! Die Reaktion der Arbeiter kam sofort und hat ihren Ausdruck in der Verminderung der „Arbeitskosten in Minuten" gefunden." Herr Perry betonte in seinen Ausführungen, daß die Politik der hohen Löhne und der kurzen Arbeitszeit (nicht mehr als 40 Stunden wöchentlich) mit irgendwelcher Philantropie nichts zu tun hat, daß sie aber „die beste und die vorteilhafteste Anlage ist, die die Kapitalisten machen können".

Man darf es bezweifeln, daß sich die Unternehmer durch solche Beweise, mögen sie noch so einwandfrei sein, überzeugen lassen: höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit bedeuten ja nicht nur eine Steigerung der Leistungsfähigkeit, sondern auch die Stärkung der sozialen Machtstellung des Proletariats, und dies ist bei den Unternehmern in Wirklichkeit das Hauptargument für den Lohnabbau. Um so mehr muß sich die Arbeiterschaft gegen den Lohnabbau wehren: sie dient damit auch dem volkswirtschaftlichen Fortschritt.

## Internationaler Kühlwagenkonzern.

### Gegründet unter Beteiligung der Julius Pintsch AG.

Der amerikanische Silica-Gel-Konzern in Baltimore, der auf dem Gebiet der Kältetechnik eine führende Stellung in der Welt einnimmt, hat die Gründung einer internationalen Eisenbahnkühlwagen-Gesellschaft beschlossen. An diesem Konzern werden sich die beiden Berliner Unternehmen, die Julius Pintsch A.-G. und Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G. (Eva) beteiligen.

Der Zweck des neuen Unternehmens ist, das Silica-Gel-Verfahren, das auf den Gebieten der Kältetechnik, der Gas- und Lufttrocknung bereits bei Siemens-Schuckert, der Kaligesellschaft Westeregeln und anderen Unternehmen benutzt wird, auch für Eisenbahnkühlwagen auf den europäischen Bahnstrecken anzuwenden. In den Vereinigten Staaten liegen auf diesem Gebiet bereits praktische Erfolge vor.

Zunächst ist in der Schweiz eine Studiengesellschaft gegründet worden, die versuchsweise den Probewagen in Betrieb nehmen wird, der zur Zeit bei Julius Pintsch und der Eva im Bau ist. Von der Einführung dieser Wagen verspricht man sich die Erschließung neuer Absatzgebiete für leichtverderbliche Lebensmittel.

## Chemische Großfusion.

Die zum Konzern der Frankfurter Metallgesellschaft gehörende Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt A.-G. wird die Holzverkohlungs-Industrie A.-G. in Konstanz (Hiag) mit ihrem Unternehmen verschmelzen.

Die Hiag, die über ein Kapital von 10,4 Millionen verfügt, ist eines der führenden Unternehmen auf dem Gebiete der Holzverkohlung und -Destillation. Die Belegschaft setzt sich aus 1000 Arbeitern, 300 Angestellten und 54 Chemikern und Ingenieuren zusammen. Die Frankfurter Scheideanstalt, die neben ihren Metallschmelzbetrieben auch noch eine Anzahl chemischer Betriebe unterhält, deren Produktion die gleiche ist wie bei der Hiag, war bereits seit Jahren mit einem größeren Aktienposten an dem Konstanzer Unternehmen beteiligt. Es ergaben sich also durch die Beteiligung wie die gleiche Fabrikationsrichtung schon seit langem enge Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften. Durch die Verschmelzung entsteht ein neues chemisches Großunternehmen, dessen Kapital sich auf 36 Millionen Mark belaufen wird. Die Gesamtbelegschaft stellt sich auf 3300 Mann.

## Warum höhere Linoleumpreise?

### Weil der Linoleumtrust den deutschen Markt jetzt vollständig beherrscht.

Wir haben vor nicht langer Zeit die vom Deutschen Linoleumtrust vorgenommenen Preiserhöhungen — mitten in einer stark rückgängigen Konjunktur — als Ausfluß der Monopolherrschaft gekennzeichnet. Den Beweis dafür liefert jetzt die Linoleum-Einfuhrstatistik. Seit der Deutsche Linoleumtrust auch noch die holländische Linoleumfabrik Krommenie unter seine Herrschaft gebracht hat, ist die holländische Konkurrenz, die für die Einfuhr nach Deutschland entscheidend war, vollständig gefallen. **Die holländische Einfuhr ist von 6749 Doppelzentnern im ersten Quartal 1929 auf ganze 8 (!) Doppelzentner im ersten Quartal 1930 gesunken. Die gesamte Linoleumeinfuhr ging von 7121 auf 578 (!) Doppelzentner in der gleichen Zeit zurück.**

Hier ist in Ziffern der Beweis geliefert, daß das Preiserhöhungsdiktat des Linoleumtrusts auf dessen Monopolstellung beruht. Das Verlangen, die Gewinne zu erhöhen, dauert aber fort. Aus Rationalisierungsgründen, so heißt es, wird jetzt das Delmenhorster Werk „Hansa" und auch das Werk in Köpenick stillgelegt und die Produktion auf andere Betriebe übernommen. Wen wird der Deutsche Linoleumtrust noch irreführen wollen mit der Behauptung, er habe sein Monopol aufgebaut, um die Preise zu senken?

Es ist höchste Zeit, daß das Reichswirtschaftsministerium den Linoleumtrust mit den vom Gesetzgeber vorgesehenen Mitteln daran erinnert, daß Monopolausnutzung zur Preissteigerung in der gegenwärtigen Zeit eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft darstellt.

**Höhere Dividende bei Ferdinand Schuchardt.** Die Berliner Fernsprech- und Telegraphenwerke Ferdinand Schuchardt A.-G., Berlin, die im vergangenen Jahre in amerikanischen Besitz übergegangen und dem großen Schwachstromkonzern der Standard-Elektrizitätsgesellschaft angegliedert wurde, erhöhen ihre Dividende für 1929 von 5 auf 6 Proz. Die Umsatzsteigerung im letzten Jahr ist im wesentlichen auf verstärkte Aufträge der deutschen Reichspost zurückzuführen. Allerdings wird im Geschäftsbericht darauf hingewiesen, daß infolge der neuerdings durchgeführten Drosselungsmaßnahmen der Reichspost die Aufträge im laufenden Jahre um etwa 25 Proz. verringert würden. — Wie der Gewinnausweis zeigt, konnte der Preisrückgang im letzten Jahr durch die Senkung der Fabrikationskosten mehr als ausgeglichen werden. So erhöhte sich der Betriebsgewinn von 0,91 auf 0,95 Millionen Mark, während sich die Unkosten erheblich von 0,67 auf 0,60 Millionen Mark verringerten. Auch der Reingewinn weist trotz erheblich höherer Abschreibungen eine kräftige Steigerung von 89 000 auf 132 000 Mark auf.

**General Motors in der Krise.** Die schwere amerikanische Wirtschaftskrise hat auch General Motors so getroffen, daß im ersten Quartal 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres der Gesamtumsatz um 95 Mill. Dollar oder 25 Proz. auf 290 Mill. Dollar zurückgegangen ist. Der Reingewinn ist gleichzeitig um 27 Proz. gesunken.

**Schöne weiße Zähne.** „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Schwerz, Amt Riemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

# Mutterschutz, der keiner ist.

## Ein Ausnahmegesetz gegen Hausangestellte.

Der Gesetzentwurf über die Beschäftigung in der Hauswirtschaft, der dem Reichstag vorliegt, enthält Bestimmungen, die für die Hausangestellte eine Verschlechterung ihrer ohnehin so unsicheren Lage bedeuten würden. Es sind dies vornehmlich die Bestimmungen, die die Hausangestellte bei der Niederkunft angeblich schützen sollen, in Wirklichkeit ein bösartiges Ausnahmegesetz gegen Hausangestellte sein würde.

In dem ganzen Entwurf ist vom Kind überhaupt keine Rede. Er spricht zunächst von einem Arbeitsschutz vor der Entbindung, der in Wirklichkeit gar keiner ist. Wenn der Arbeitgeber einer Hausangestellten Kost, Logis und anderes Entgelt verweigern kann, so ist das Mädchen gezwungen, sich ein Unterkommen in einer Gebäranstalt zu suchen; das hat sie oder vielmehr die Schwangerenfürsorgestelle immer gemußt; worin hier ein Vorteil liegt, ist mir nicht klar. Die bemessenen 8 Tage zur Sache sind in der Hauptgeburtenzeit völlig unzureichend. Alle Hausschwangerenbetten sind besetzt, so daß diese Art Schutz, wenn die Hausangestellte kein Zuhause mehr hat, bis zur Unterbringungsmöglichkeit nur ins Obdach führt.

Nun zum Schutz nach der Niederkunft. Jeder Frauenarzt wird bestätigen, daß die Gebärorgane bei stillenden Frauen bis zu ihrer völligen Rückbildung 6 Wochen, bei nicht stillenden Frauen 12 Wochen brauchen. Durch die 14tägige Schonzeit, die noch dazu vom Kind getrennt verbracht werden müßte, was dem Kommentar zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz völlig widerspricht, würden der Wöchnerin vier wertvolle Wochen entzogen, die die Hausangestellte unter Umständen, bei schwachem Bindegewebe, mit einem Vorfall der Gebärmutter bezahlen müßte. Welche Hausfrau kann es sich leisten, eine Angestellte zu haben, die ihr nicht die groben Arbeiten macht, wozu sie doch angestellt ist?

Und nun zu dem Kinde! Ein Kind mit 14 Tagen kraß von der Mutterbrust abzusetzen, ist ein großes Wagnis. Kein Arzt kann vorher sagen, ob dieses Neugeborene ohne Schädigung plötzlich auf artfremde Nahrung gesetzt werden kann. Die Statistik beweist immer noch, daß die Hauptsterblichkeit der Säuglinge in die ersten 6 Wochen fällt, die unehelichen mit einer höheren Sterbeziffer vertreten sind als die ehelichen Kinder. Wir müssen im Interesse für Mutter und Kind eine 6wöchige Schonzeit verlangen. Aus welchem Grunde gewährt man denn der gewerblichen Arbeiterin diese Zeit? Sind diese Kinder mehr wert, als die der Hausangestellten?

Die Ausrede, daß das Mädchen sonst seine Stelle verlieren würde, wenn es solange ausbliebe, ist glatt aus der Luft gegriffen. In der Landesfrauenklinik in Neukölln sind im Jahre 1926 1016 Hausangestellte aufgenommen worden. Da hier das RVVG. strikt durchgeführt wird, ist keine vom Kinde getrennt entlassen worden. Die kein Elternhaus hatten, kamen für diese Zeit in Heime. Bei der Entlassung nach Ablauf des 42. Tages gingen verschiedene Mütter in ihre alten Stellen zurück, die anderen wurden sofort bevorzugt vermittelt. Es blieb keine stellungslos! —

Es ist völlig unzweckmäßig hier ein neues Gesetz zu schaffen, das in Wirklichkeit gar keinen Schutz darstellt. Es würde genügen, wenn man alle Arbeitenden in das Gesetz vom Jahre 1927 einreihen würde.

Erforderlich wäre ein Gesetz, das auch bei der Hausangestellten Arbeitszeit, Lohn- und Urlaub regelte und die Behörde namhaft machte, die die Ueberwachung durchzuführen hat. Eine besondere Einteilung der Mütter und Kinder nach Arbeitszweigen vorzunehmen, muß jedoch abgelehnt werden; denn man darf wohl annehmen, daß die Mutterschaft unabhängig von allen Berufsschichten zu schützen ist.

E. Rosenberg,
Städt. Fürsorgerin der Schwangeren- u. Wöchnerinnen-Fürsorge Neukölln.

## KPD. organisiert Niederlagen.

### Schmähliches Ende eines „revolutionären" Streiks.

Vor sechs Wochen inszenierte der ehemalige Streikbrecher und jetzige kommunistische Reichstagsabgeordnete Hein bei der Firma Hartung-Lichtenberg einen Streik, der in der vorigen Woche zu Bruch gegangen ist. Eine Akkorddifferenz bei den Putzern, zu deren Beilegung der Metallarbeiterverband bereits Verhandlungen angebahnt hatte, benutzte er, um im Auftrage der KPD. die Existenzberechtigung der „oppositionellen" Formervereinigung nachzuweisen. Besonders interessant ist der Ausgang des Streiks und der „Verhandlungen", den einige Streikende im Auftrage Heins wegen der Arbeitsaufnahme mit dem Direktor Kremmener von Hartung geführt haben.

Kremmener lehnte jede Verhandlung glatt ab und erklärte sich lediglich zur Anhörung der Wünsche der Streikenden bereit. Bescheidenen Tones baten darauf die „revolutionären" Bittsteller den Direktor um die Entlassung der Betriebsräte und der Arbeiter, die während des wilden Streiks gearbeitet haben oder neu eingestellt worden sind, ferner um die Rückgängigmachung der Lohnabzüge und die Wiedereinstellung aller Streikenden und Ausgesperrten.

Die Entlassungen wurden schroff abgelehnt, ebenso die Wiedereinstellung aller Streikenden und Ausgesperrten. Kremmener erklärte kurz und bündig, daß die, die wieder arbeiten wollen, sich bei ihm melden könnten, damit er sich welche davon aussuchen könne; die übrigen sollen „bei Hein weiter stempeln gehen".

Zu der Lohnabbaufrage betonte er, allerdings nicht zu unrecht, daß er keine Löhne herabgesetzt habe. Die Differenz wegen des Unterverdienstes der Putzer infolge sehr leichten Gusses, habe sich durch den Streik von selbst erledigt.

Am nächsten Tag begann ein beschämendes Schauspiel: ein regelrechtes Wettlaufen um den Arbeitsplatz. 88 von 171 Streikenden und Ausgesperrten wurden wieder eingestellt; 83 liegen nach fünfwöchigem Kampf auf der Straße.

Dieser Ausgang des Kampfes war schon bei seinem Beginn vorauszusehen. Mit größtenteils Unorganisierten läßt sich eine solche Schlacht nicht schlagen. Auch gehören dazu günstigere Zeiten und nicht zuletzt eine gute Führung. Von dem ehemaligen Streikbrecher Hein konnte man eine andere Führung als die in eine Niederlage nicht erwarten. Daß man sich bei solchen Aktionen nicht auf den Klingelbeutel verlassen darf, zumal wenn man gegen die eigenen Berufskollegen auf „bolschewistische" Art mit Messern und Schlagringen vorgeht, hat die Erfahrung der letzten Jahre ebenfalls zur Genüge gelehrt.

Oberstes Gesetz eines Kampfes ist aber, daß er ehrlich geführt wird. Geht ein Kampf verloren, dann muß man die Niederlage auch offen zugeben. Der ehemalige Streikbrecher Hein bekommt es aber noch fertig, seine völlige Kapitulation in einen „Erfolg" umzulügen. Das Berliner Bolschewistenblatt behauptet, daß den 45 noch draußen Gebliebenen, — in Wirklichkeit 83 —, die Wiedereinstellung zugesagt worden sei, woran kein wahres Wort ist. Und auf Grund dieses Heeresberichts à la Ludendorff kommen die Niederlagestrategen zu dem Schluß, daß der Ausgang des Streiks bei Hartung „im Hinblick auf die bevorstehende Bewegung in der gesamten Berliner Metallindustrie von allergrößter Bedeutung" sei.

Ein wahres Glück, daß die Miniaturkämpfe, die die KPD. noch zu inszenieren vermag, ohne jede Bedeutung sind. Denn sonst könnte der VBMJ. sich jetzt schmunzelnd die Hände reiben. Jedenfalls dürfte diese eklatante Niederlage nicht nur den Arbeitern von Hartung, sondern auch vielen „oppositionellen" Arbeitern die Augen darüber geöffnet haben, daß sie verraten und verkauft sind, wenn sie die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen den kommunistischen Hasardeuren anvertrauen.

## Reichsbahn gegen Arbeiter.

### Irreführende Entschuldigungen.

Das amtliche Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahngesellschaft, „Die Reichsbahn", sucht im Heft 21 vom 21. Mai 1930 die Maßnahmen der Reichsbahngesellschaft, durch die die Arbeiter von der Ueberführung ins Beamtenverhältnis ausgeschaltet werden würden, zu rechtfertigen. In einer Notiz „Neuregelung des Anstellungswesens für die Unterbeamten" legt die Reichsbahnverwaltung dar, daß ihre Absichten „auf die Sicherung einer frühzeitigen Anstellung als Beamter" abzielten. Man wolle zu diesem Zweck die bisherigen Vorschriften für die Beamtenlaufbahnen noch in einigen Punkten „verbessern oder verfeinern". Man wolle zukünftig den Arbeiter mit 30 Jahren als Beamter anstellen können. Da die vorhandenen Anwärter unter den Arbeitern aber leider in der Mehrzahl außerordentlich überaltert seien, müsse man für deren Anstellung eine einheitliche Lebensaltersgrenze vorschreiben. In den Verhandlungen ist hierbei den Organisationen eine Höchstaltersgrenze von 35 Jahren für Uebergangsmaßnahmen genannt worden.

Die Darstellung der Reichsbahngesellschaft ist irreführend, weil auch die „verfeinerten" Laufbahnbestimmungen der „Ueberalterung" der Hilfsbeamten nicht vorbeugen könnten, wenn die Reichsbahnverwaltung die Zahl der Beamtenstellen für Arbeiter nicht stark heraufsetzt. Die Beamtenanwärter müssen solange auf ihre Anstellung als Beamte warten, weil die Planstellen nicht ausreichen. In den letzten Jahren hat die Verwaltung sogar von den freiwerdenden Beamtenstellen meist nur jede dritte wieder besetzt! Die „Ueberalterung" der Hilfsbeamten ist die Folge dieser Politik. Die Reichsbahnverwaltung schlägt als „Verbesserung" des Anstellungswesens Bestimmungen vor, die überhaupt nicht durchführbar sind, solange nicht die Reichsbahngesellschaft die Zahl der Beamtenstellen durchgreifend vermehrt. In ihrem Stellenprogramm strebt sie aber das Gegenteil an.

Der wirkliche Grund, den die „Reichsbahn" nicht angibt, ist, die Pensionsausgaben herabzusetzen, indem die Beamtenanwärter im Arbeiterverhältnis einfach nicht mehr angestellt werden und bis an ihr Lebensende den schwierigen, verantwortungsvollen und auch gefährlichen Beamtendienst im Betrieb und Verkehr als Arbeiter leisten. Zehntausende von Arbeitern sollen um ihre Rechte gebracht werden, die sie nicht nur auf Grund der bestehenden Vorschriften, sondern vor allem auf Grund ihrer jahrelangen Tätigkeit im schwierigen Beamtendienst erworben haben.

## Nordwest-Verhandlungen gescheitert.

### Schlichterkammer soll entscheiden.

Dortmund, 23. Mai.

Die Verhandlungen der Parteien über den Manteltarif der Eisen- und Stahlindustrie, Gruppe Nordwest, sind heute abgeschlossen worden. Eine Einigung kam nicht zustande. Die Schlichterkammer wird daher in den ersten Tagen des Juni einen Schiedsspruch fällen.

## „Aber Sie sind im Verband."

### Warum ein tüchtiger Arbeiter entlassen wird.

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Wir waren schon des öfteren an dieser Stelle gezwungen, der Oeffentlichkeit mitzuteilen, daß dieser oder jener Fleischermeister seinen Beschäftigten gegenüber sich einer Einstellung befleißigte, die wir als Organisation nicht dulden konnten. Ein derartiger Fall krassester Art wird uns jetzt bekannt.

Beim Fleischermeister Otto Schmidt, Berlin N. 65, Oudenarder Straße 2, wurde am 8. Mai ein Geselle eingestellt. Am selben Tage nachmittags wurde er wieder entlassen mit der Bemerkung: „Sie können gut arbeiten, ich würde Sie behalten, aber Sie sind im Verband." Dem Organisationsvertreter wurde von S. diese Aeußerung bestätigt.

Dieser Fleischermeister als deutscher Staatsbürger müßte davon unterrichtet sein, daß seit dem 11. August 1919 die Deutsche Reichsverfassung existiert. Dort heißt es im Artikel 159: „Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche die Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig."

Das Gericht wird sich mit dieser Angelegenheit noch zu beschäftigen haben. Hoffentlich ist aber dieser Fleischermeister auch in seiner gewerkschaftsfeindlichen Einstellung so konsequent, daß er auch darauf verzichtet, die organisierte Arbeiterschaft zu seinem Kundenkreis zu zählen.

## Friedrich Gilek gestorben.

Der vor wenigen Tagen im 66. Lebensjahre an den Folgen einer Operation verstorbene Genosse Friedrich Gilek wurde am 19. Dezember 1864 in Wien geboren. Frühzeitig schloß Gilek sich seiner gewerkschaftlichen Organisation, dem Handschuhmacherverband, an. Im April 1901 wurde Gilek Redakteur seines Verbandsorgans und nach dem Anschluß des Handschuhmacherverbandes an den Lederarbeiterverband Redakteur der „Lederarbeiter-Zeitung". Auch in der Parteibewegung war Gilek tätig.

In den letzten Jahren verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Genossen Gilek derart, daß er Ende 1928 seine 28jährige Redakteurtätigkeit aufgeben und in den Ruhestand treten mußte. Sein Wirken hat ihm in den Kreisen der Lederarbeiter ein dauerndes Andenken gesichert.

**Achtung, Bauarbeiter!** Die Firma Paul Raasch, Tempelhof, Baustelle Tempelhof, Ottokarstr., Ecke Alarichstr., ist für Koksaschenputzer wegen Nichteinhaltung des Tarifvertrages für stückgewerbliche Arbeiten gesperrt. Die Arbeiten werden ausgeführt von Mitgliedern des „klassenbewußten" Industrieverbandes für das Baugewerbe, Kolonnenführer Jänicke.

Baugewerksbund Berlin, Fachgruppe Stuck- und Gipsbau.

### SPD.-Metallarbeiter!

**Dienstag, 27. Mai, 19 Uhr, in den Musterfälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Versammlung aller im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten SPD.-Metallarbeiter. Erscheinen aller Parteigenossen unbedingt notwendig. Mitgliedbuch der Partei und des Verbandes sind vorzuzeigen.**

**Der Fraktionsvorstand.**

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Gau-Jugendtreffen der Holzarbeiter-Jugend in Berlin und Potsdam. Um 19 Uhr Filmabend im Klubhaus, Dörnstraße, danach gemeinsame Fahrt nach Potsdam. — **Die Urlaubszeit naht! Wandert mit! Kreuz und quer durch Schleswig-Holstein** (von der Ostsee zur Nordsee) vom 19. Juli bis 27. Juli 1930. Kosten für Fahrgeld, Mittagessen, Kaffee, Uebernachtung, Besichtigungen und Dampferfahrten 40 M. Fahrtleiter: Friedrich Wand. Meldeschluß 10. Juni. — **Sieben Tage im Thüringer Wald** vom 20. Juli bis 27. Juli. Kosten für Fahrgeld, Uebernachtung, Mittagbrot 30 M. Fahrtleiter Georg Gerhardt. Meldeschluß 5. Juli. — **Durch das Masurische Seengebiet zur Samlandküste** vom 24. Juli bis 3. August. Kosten: Fahrgeld, Tagesverpflegung, Uebernachtung, Dampferfahrten etwa 65 M. Fahrtleiter: Erich Priekel. Meldeschluß 1. Juli. — **Ruppiner Schweiz** (Ruppin—Rheinsberg—Lochen) vom 27. Juli bis 3. August. Unkosten 20 M. Fahrtleiter Max Salbach. Meldeschluß 15. Juni. — **Zur Nordseeküste** vom 31. Juli bis 10. August. Kosten: Fahrgeld, Verpflegung, Uebernachten, Dampferfahrten, Besichtigungen etwa 65 M. Fahrtleiter Kurt Peschke. Meldeschluß 15. Juni. — **Durch das Thüringer Land** vom 2. bis 10. August. Kosten: Fahrgeld, Uebernachtung, Kaffee, Mittagessen etwa 50 M. Fahrtleiter Karl Gellisch. Meldeschluß 15. Juli. — **Fahrt mit der schwimmenden Jugendherberge Sachsen nach Dresden—Meißen** vom 2. bis 10. August. Besichtigung der Hygiene-Ausstellung in Dresden. Unkosten einschließlich Verpflegung etwa 30 M. Meldungen im Jugendsekretariat, Berlin SO. 16, Engelufer 24—25, Zimmer 26.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Sonnabend, finden folgende Veranstaltungen statt: Von 18 bis 20 Uhr Uebungsabend der Singegemeinschaft und von 20—22 Uhr Arbeitsgemeinschaft „Sozialismus".

Die zarten Organe
des Halses sind bei der Frau empfindlicher
als beim Manne. Die

ENVER BEY

Zigaretten können Sie ohne Bedenken
und mit Genuß rauchen.
Sie werden nie einen rauhen Hals haben!

Werbemarken liegen allen 25 Stück Packungen von 5 Pfg aufwärts bei!

# Richard Huldschiner: Der Ring des Todes

Als die Kameraden eines trüben Abends im Spitalzimmer beieinander saßen, erzählte Oberleutnant Sebald folgendes:

„Der Fähnrich Walter Stein trug einen Ring am Finger, der mit drei kleinen schwarzen Perlen besetzt war. Sie bildeten ein Dreieck, das in seiner roten Emailfassung wie ein böses Auge in die Welt schaute. Aber den Fähnrich focht das weiter nicht an. Er hatte den Ring von einem Mädchen bekommen, das er liebte. Eines Tages ging sie mit einem anderen davon. Den Ring legte er dennoch nicht ab. Er trug ihn in den Krieg und sechs Monate lang durch Gefecht und Dreck, bis er bei einer Rekognoszierung, von einem Schrapnell in die Halsschlagader getroffen, einsam hinter einem Bahndamm verblutete. Er lag auf dem Gesicht, den linken Arm unter dem Körper, die Rechte wie zeigend ausgestreckt, und die drei Perlen des Ringes schauten, ein böses, rotgeränderes Auge, in das tief verschneite Land. Weit und breit schien kein Haus Licht und Wärme zu hegen, runde Hügel standen unter Schnee vergraben, die Tannen hielten die langen Aeste gesenkt, wo ein Vogel aufflog, stäubte weißer Schnee lautlos herab, kein Zug donnerte mehr über die Schienen, die sich zwischen den Waldhügeln hinwanden. Freund und Feind waren fern, das Gefecht hatte sich nach Westen hinübergezogen, wütete jetzt unter den roten Wolkenstreifen zwischen runden Waldhügeln, ähnlich diesen da, zu deren Füßen der tote Fähnrich mit ausgestreckter Hand lag, vom Tod und vom eisigen Nordwind erstarrt.

Es vergingen zwei Tage. Am dritten kam ein Mann in weißem Schafspelz, bückte sich über den Gefallenen, zog ihm den Ring vom Finger. Dann stieß er ihn mit dem Fuß an, wie man achtlos einen Stein anstößt, der im Wege liegt, und ging weiter, quer über den Bahndamm hinüber und dann geradeaus durch den Wald, über hartgefrorenen Schnee, der bei seinen Schritten ächzte, als leide er unter dem Tritt der schweren, stinkenden Schaftstiefel. Der Mann trug den Ring immer noch in der Hand, drehte ihn manchmal lässig zwischen den Fingern, sah auf die drei Perlen herab und ging unbekümmert wie einer, der seinen Weg wohl kennt und keine Störung zu fürchten braucht. Als es völlig dunkel war, kam er zu einer verfallenen Hütte, die sich an einen Felsen lehnte, mitten im Tannendickicht. Ein Weib erwartete ihn dort, jung, aber schmutzig und verwahrlost, üppig, mit gierigen unsteten Augen.

Sie saßen am Feuer und zerrissen mit den Fingern das Fleisch eines Hasen, der sich in der Schlinge gefangen hatte. Dann zeigte der Mann den Perlenring. Das Weib wollte ihn haben, aber der Mann, den auf einmal der Geiz gepackt hatte, gab ihn nicht her. Als sie zum Streiten kamen, traf ein Fußtritt das Weib in die rechte Seite und warf sie zu Boden, wo es liegen blieb. Der Mann ging schlafen. Am Morgen sah er, daß die Gefährtin sich nicht mehr regte. Da nahm er den Kessel von der Feuerstätte und die zerrissene Decke vom Lager, lud beides über die Schulter und ging durch den Wald, immer abwärts, über den gefrorenen Bach, an dem drei Pferdekadaver lagen, dann drüben wieder hinauf durch Jungwald, einem Felsen zu, der sich, rötlich von der Sonne beschienen, aus dem Birkengehölz aufreckte. Eine Lichtung war da, deren Boden einen verlassenen Schützengraben aufwies; frischgefallener Schnee deckte die noch unbegrabenen Toten.

Der Mann zauderte einen Augenblick, horchte in das Morgenschweigen hinaus und betrat, als alles still blieb, die Halde. Als er den Schützengraben übersprungen hatte und so die ersten Birken erreichte, versank plötzlich der Boden unter ihm. Der Sturz war nicht tiefer als zwei Meter, aber der spitze Pfahl der Wolfsgrube durchdrang den Körper des Mannes zwischen Leber und Hüftbeinkamm. Schnee und Steine polterten nach und begruben seine Füße.

Seine Schreie verhallten ungehört im Schatten des Waldes. Am ersten Abend kam ein großer Uhu geflogen, saß auf einer nahen Birke, flog dann weiter in den Wald hinein und schrie vom Wipfel einer riesigen Tanne in die Nacht.

Am zweiten Abend war der Schrei des Mannes nur mehr wie ein Winseln. Der Schnee der Halde war etwas zusammengesunken, und es ragte da und dort eine erstarrte Hand oder der Lauf eines Gewehres hervor. Die Nacht kam mit Sternenflimmern und seufzendem Wind. Einmal vor Morgengrauen rollte aus weiter Ferne der Schall einer Explosion über die Halde und am Horizont stieg dunkle Röte auf. Aber als es Tag wurde, war es nur wie eine Dunstwolke, die an heißen Tagen aus den Tiefen quillt.

Der Mann schrie nicht mehr, aber seine geschlossenen Augenlider zitterten noch.

Drei Kosaken ritten aus dem Wald, näherten sich vorsichtig, stiegen von den Pferden. Der älteste von ihnen zog dem Mann den Perlenring vom Finger, gerade als er noch einmal aufseufzte und sich im Tode streckte. Den Schafspelz nahm der zweite, die Decke der dritte. Dann ritten sie weiter; aber sie hatten sich verirrt, und als sie beim Dunkelwerden sich in den Schnee eingruben, kam es zum Streit wegen des Ringes. Am Morgen verließen nur mehr zwei von ihnen den Platz. Der dritte lag mit blutigem Schädel im Schneeloch. Sein Pferd galoppierte neben dem des zweiten Kosaken her, den Ring hatte der andere am kleinen Finger der Linken.

Und der Krieg raste wieder über den Wald; wurde es Nacht, so schwieg das Land noch tiefer als in den Zeiten des Friedens, der einmal vor undenklichen Zeiten gewesen war. Denn der Mund der Toten in den Gräbern war streng verschlossen. Nur der große Uhu kam von den Birken herüber und schrie seinen Sehnsuchtsschrei in die Nacht, bis das Knattern der Maschinengewehre aus versteckten Tiefen stieg.

Den Ring trug nun ein Offizier, der mit schief aufgesetzter Mütze, eine Hand in die Hüfte gestemmt, lässig auf seinem Gaul saß und hinter den langsam vorrückenden Leuten dreinritt.

In dieser Nacht träumte dem Offizier von fernen Dingen, von einer stillen Ruhe am singenden Samowar, vom Klang einer Gitarre, die ein rotwangiges Mädchen spielt, vom Behagen einer Siesta auf breitem Diwan, in einem von persischen Teppichen erfüllten Zimmer, in das der bleiche Schein der Wintersonne fällt und in dessen Kamin die Buchenscheite prasseln.

Er erwachte sah die Kameraden mit offenen Mündern schnarchend auf dem Boden der elenden Hütte liegen, und die Schwermut faßte ihn an, daß er aufstand, in die Nacht hinausging und sich auf den Brunnentrog setzte um seinen sehnsüchtigen Gedanken allein nachzuhängen. Den Kopf hatte er gesenkt und in die Hand gestützt, an der der Ring mit dem rotgeränderten Perlenauge boshaft in die Nacht zu lauern schien. Der Offizier sah die lampenhelle Stube, in der er mit Weib und Kindern die langen Winterabende verbrachte. Seine Augen standen voll Tränen; er wußte, daß er seine Stube nie mehr wiedersehen würde.

Als er am dritten Tage nach dieser Nacht bei einem Sturmangriff fiel, trugen seine Soldaten seine Leiche zurück und gruben ihr ein Grab. Der Ring und die paar Sachen, die er sonst noch hatte, wurden in Wachsleinwand verpackt und kamen auf einen Leitermagen, der die Post zur nächsten Bahnstation befördern sollte. Aber der Wagen erreichte sein Ziel nicht. Eine Granate zerriß Pferd und Begleitmannschaft, als er einen Hohlweg zwischen Birken passierte, und zerstreute alles Gut, das er trug, über den festgefrorenen Schnee.

Der Ring glitzerte in der Sonne. Ein großer dunkler Vogel kreiste in der Höhe, schoß dann steil herab, stellte die Flügel schräg zum Landen und kam mit wippenden Beinen langsam auf den Boden. Er äugte nach links und nach rechts, reckte den einen Flügel, faltete ihn wieder ein, hackte nach dem Ring und hob sich, den Ring im Schnabel, pfeilschnell in die Luft.

Er flog gegen Norden, über die runden Waldhügel hinweg, in deren Falten sich strohgedeckte Hütten schmiegten. Weiß vom Schnee dehnte sich das Land und glitzerte in der Sonne. Aber die Wälder schienen blau. Im Westen standen weiße Wölkchen in der Luft, die schnell zerstoben. Der Qualm eines Brandes drang aus der Tiefe einer Senkung. Unregelmäßige Linien zerhackten die Halden. Und obschon überall Menschen lauerten, den Finger am Drücker eines Gewehrs, schien es, als sei die Welt ausgestorben, so sehr deckte sich jeder Mann. Der Unsichtbare schritt wider den Unsichtbaren.

Der Vogel flog gegen Norden, von sausenden und schnelleren Vögeln überholt, die dann auf einmal in einer weißen Wolke barsten. Und da war es, daß er selber in eine solche Wolke geriet. Der Ring aber entfiel dem erlahmten Schnabel und stürzte mitten in einen Schützengraben hinein, einem Soldaten in den Schoß, der mit drei anderen aus einer irdenen Schüssel Kartoffelsuppe löffelte. Sie riefen die Kameraden herbei um des Wunders willen, das Perlenringe aus der Luft fallen ließ. Auch der Leutnant kam, drehte den Ring in der Hand, warf ihn dann zu Boden, wischte sich die Finger im Schnee ab und sagte: „Tut ihn lieber weg, er bringt nichts Gutes mit seinem roten Auge.“ Die Soldaten sahen einander betreten an, einer stieß mit dem Fuß nach dem Ring, daß er ein Stück weiterrollte, aber ein kleiner Unteroffizier mit hängendem Schnurrbart, tiefliegenden Augen und vernarbter Hasenscharte hob ihn auf, putzte ihn am Aermel ab, daß er in der Sonne glitzerte, und sagte: „Wird so schlimm nicht sein, ich behalte ihn gern, wenn ihn keiner mag.“ Aber er blieb den ganzen Nachmittag still und mürrisch und nahm, als es dunkel wurde, einen Kameraden auf die Seite, um ihm zu sagen, an wen er schreiben sollte, wenn ihm, dem Sprecher, etwas widerführe.

In der Nacht kam ein dicker Nebel wie Rauch aus der Talschlucht. Um zwei Uhr morgens geschah ein Ueberfall mit schnellen Schüssen und wildem Geschrei, das das ganze Land der Waldberge aus dem Schlaf zu wecken schien. Und der Unteroffizier, der den Ring an der Hand trug, warf sich nach rückwärts, von einem haltlosen Schrecken erfaßt. Aber eine Kugel bohrte sich durch das linke Auge in sein Gehirn und streckte ihn mit gebreiteten Armen in den Schnee. Ein riesiger Tatar mit breiten Backenknochen, blatternarbig und kahlköpfig, riß ihm die Brieftasche aus der Bluse und den Perlenring vom Finger. Ein Kolbenhieb streckte den Plünderer zu Boden. Aber der blutjunge Jäger, der die Sachen des toten Kameraden nun an sich nahm, um sie der zu senden, für die sie bestimmt waren, sah sich umzingelt und durch einen Stoß zu Boden geworfen. Als er aus seiner Betäubung erwachte, lag er waffenlos im Schnee und hörte rings um sich in Nähe und Ferne das weiche Zischen russischer Gespräche und sorgloses Kehllachen und war ein Gefangener. Der Nebel war verschwunden, die Tannen standen aneinandergeschmiegt und verflochten die Aeste wie lebende Arme. Die Sterne blinzelten der Morgenröte zu.“

Der Erzähler schwieg einen Augenblick, dann hob er den Zeigefinger und sagte langsam: „Ich weiß, daß der Jäger, von dem ich euch sprach, der junge Kriegsgefangene, auf dem Wege nach Sibirien von einem betrunkenen Wachsoldaten erschlagen worden ist. Den Ring trägt ein anderer. Ich weiß nicht wer und ich weiß nicht wie lange. Aber es ist kein Ende, bis nicht einer kommt, der hergeht und den Ring mit einem Hammer zerstört oder mit dem Fuß, wie man den Kopf einer Schlange zertritt.“

Einer der Zuhörer lachte, aber Sebald hob wieder den Zeigefinger und sagte: „Der Ring ist immer noch in der Welt; er wandert an einer schmutzigen Hand nach Sibirien, aber er kommt wieder zurück, wenn ihn nicht doch noch zuvor das Geschick ereilt. Hunderttausend Soldaten kauern in den Schützengräben, hunderttausend Seelen erwarten den Tod. Denn der Ring mit den drei Perlen im roten Dreieck ist noch auf der Welt. Und auch der Krieg wird nicht aus sein, bevor nicht der Ring verschwunden ist. Man muß ihn töten, wie man den tückischsten Feind tötet, der einem selbst ans Leben will.“

„Woher weißt du das alles?“ fragte einer.

„Ich selbst habe ihn eine Minute lang in der Hand gehabt: damals, als ihn der Vogel in unseren Schützengraben fallen ließ.“

„Ja, aber alles andere? Wie willst du das erfahren haben? Wenn alle tot sind? Ah geh, du willst uns nur gruselig machen.“

Der Erzähler gab keine Antwort, stand auf und ging langsam mit verschlossenem Gesicht zu seinem Bett an der Fensterwand des Spitalzimmers.

Die anderen zuckten die Achseln, als wollten sie seine Worte von sich abschütteln. Aber keiner mehr fand den Mut, mit einem Scherz die Spannung des Augenblicks zu lösen.

# Rudi Eims: Agitator im Dorf

Scharfer Wind fegt über die Höhen, beißt sich in die Aeste der Tannen und Fichten, reißt das letzte rote Laub von den Buchen, deren Wipfel an den Himmel stoßen. Tief hängen die grauen Regenwolken und ziehen rasch über das Tal. Krähen verlassen krächzend ihre Horste, kreisen langsam über Wiesen und braunen Aeckern, fliegen hinunter nach dem kleinen Dorf, das zwischen Hängen und Bergen, wie in einen alten Schmuckkasten gepreßt liegt.

Der einsame Wanderer, der am Ortseingang stehen blieb, liest seinen Namen auf einem Plakat, das an einer Telegraphenstange klebt. Dann schreitet er weiter auf der regendurchweichten Straße. Ein Entenpaar kreuzt gemächlich seinen Weg und vor ihm, an den niedrigen, kleinen Häusern entlang, schleicht eine Katze, bis sie in einem Kellerfenster verschwindet. In den Ställen brüllt das Vieh und ruft die Mägde zum Melken. Bäuerinnen schließen die Fensterläden und durch die Ritzen schimmert elektrisches Licht.

Dort liegt der Gasthof. Ein Wappen prangt neben der Tür, denn der Wirt ist zugleich Bürgermeister. In der Gaststube wird ein nasser Mantel an den Kleiderhaken gehängt. Wände mit verschossener Tapete, Reklamen von Brauereien und einer Nähmaschinenfabrik, zwei verblaßte Landschaftsbilder. In der Ecke glüht ein Ofen. Es riecht nach harzigem Holz. Angenehmes Prickeln läuft über des Fremden Gesicht, gegen das stundenlang Regen und Wind schlug. Durchfrorene Hände werden wieder warm.

Eine behäbige Frau stellt Brot, Wurst und dampfenden Kaffee auf die blanke Tischplatte. Wie gut das schmeckt nach solcher Wanderung. Eine Zigarre, die neue Zeitung aus der Tasche. Jetzt ist's gemütlich.

Der alte Regulator zeigt wenige Minuten vor acht Uhr. Immer wieder klappt die Tür der Gaststube. Kleinbauern und Steinbrucharbeiter kommen und setzen sich auf die langen Bänke. Kantige Gesichter, wie aus Bronze. Scharfgeschnittene Züge verraten harten Daseinskampf. Breit und wuchtig liegen schwielige Fäuste auf den Tischen, greifen hin und wieder nach dem Bierglas, halten die Pfeifen, aus denen in kleinen Wölkchen ein billiger Knaster zieht.

Das Lokal ist übervoll besetzt. Aus der Wohnstube werden Stühle herbeigetragen, um Platz zu schaffen. Ein Arbeiter mit intelligentem Gesicht spricht auf den Fremden in der Ecke ein, der jetzt einige Notizzettel aus der Rocktasche zieht. Dann klingt eine markige, dialektgefärbte Stimme auf: „Ich eröffne die Versammlung . . .“

Der Fremde redet. Er zeichnet mit einfachen Worten ein Bild der politischen und wirtschaftlichen Lage. Er schildert die Arbeit der Gewerkschaften, der Partei und die Erfolge der Sozialdemokraten in den Parlamenten. Er charakterisiert die Feinde der Republik und der Arbeiterschaft. Zukunftsziele leuchten auf — der Sozialismus. Gespannt lauschen die Bauern und Steinbrucharbeiter. Eine Stunde vergeht. Dann klatschen harte Hände ineinander.

Ein junger Bursche mit einem Hakenkreuzabzeichen hat das Wort ergriffen. Unruhe und Lachen. . . Und wieder klingt die Rede des Fremden im Raum. Was der Nationalsozialist sprach, ist verwischt. Begeisterung schwellt die Herzen. Gläubige finden neue Kraft für kommende Kämpfe. Und wieder trommeln Fäuste Beifall.

Freude glänzt auf den Gesichtern der Versammlungsbesucher. Einige zahlen an der Theke und gehen, die Mehrzahl rückt zusammen. Der Redner erzählt von der Großstadt, von neuer Technik, vom kulturellen Fortschritt, von den Genossen in den großen Fabriken, von Streik und Elend. Er hört von den Kleinbauern, wie sie dem Boden, der dünn auf basaltenem Untergrund liegt, mühsam karge Frucht abringen müssen. Sie klagen über die Großagrarier, über die teuren Futtermittel, die es dem kleinen Landwirt schwer machen, Vieh zu halten. Rauh tönen die Stimmen der Steinbrucharbeiter. Gesteinsstaub fraß sich in ihre Lungen. Schwer ist ihr Tagewerk, niedrig der Lohn. Gefahr droht immer, wenn der Berg unter den Sprengschüssen wankt und berstet . . Gemeinsame Not und der Glauben an den Sozialismus eint Kleinbauern und Arbeiter. Die Wirtsstube wird zu einem friedlichen Parlament.

Mitternacht. Die letzten Gäste verlassen den Gasthof. Oben in der weißgetünchten Kammer sinkt der Agitator müde in ein großes Bauernbett. Frisch bläht die Nachtluft durch das geöffnete Fenster. Der Mond bricht durch jagende Wolken und erhellt Giebel und Dächer. Stille. — Nur in den Ställen stampfen mitunter die Pferde und die Bäume knarren im Wind.

Sonntagmorgen. Auf einem Hofe unterhalten sich Bauern. Steinbrucharbeiter stehen vor einer Haustür. Man diskutiert über das, was der fremde Genosse am letzten Abend berichtete. Er ist nicht mehr im Dorf. Schon im Morgengrauen marschierte er nach der abgelegenen Bahnstation, denn stundenweit hinter den Bergen liegt sein neues Reiseziel. Dort steht auf einem roten Plakat sein Name zu lesen. Und am Nachmittag füllt in dem fernen Dorf seine Stimme wieder die Wirtsstube eines Gasthofes und Bauern und Arbeiter hören sozialistische Botschaft.

# Ein geheimnisvoller See

Er hat nicht seinesgleichen auf der ganzen weiten Erde, dieser See, der auf der kleinen Insel Kildin an der Murmanküste im Norden Rußlands liegt. Höchst seltsame Tatsachen sind es, die durch die Veröffentlichungen besonders des russischen Forschers Derjugin einem weiteren Kreise bekannt wurden.

Man findet in ihm ganz echte Süßwassertiere, wie z. B. den jedem Aquariumbesitzer bekannten Wasserfloh, neben Seerosen und Dorschen und einer ganzen Reihe anderer echter nirgends im Süß- oder Brackwasser vorkommender Meerestiere. Daß auch Bewohner des brackigen Wassers angetroffen werden, läßt sich nach dem oben Gesagten leicht vermuten. Und mit der Pflanzenwelt ist es genau so. Die kleinen zierlichen Algenformen, wie das Zackenrädchen und andere Arten des Süßwassers gedeihen neben Formen, die sonst nur im Meere zu Hause sind.

Worauf beruht nun diese höchst seltsame Zusammensetzung der Bewohnerschaft dieses Sees? Auf der nicht minder merkwürdigen Tatsache, daß sich fast süßes und stark salzhaltiges Wasser in demselben Seebecken nebeneinander gelagert vorfinden. Bis in eine Tiefe von 5 bis 6 Meter ist das Wasser fast süß, während dann der Salzgehalt sehr rasch zunimmt, bis zu Größen, wie wir sie im Meere finden. Nun müßte man eigentlich erwarten, daß im Laufe der Zeit das Salz der tieferen Schichten auch an die oberflächlicheren vordringen würde. Dieses an sich unumgängliche Ereignis wird aber durch die einzigartige Lage des Sees verhindert. Er liegt nämlich ganz dicht am Meere, nur durch eine Landbarre von 54 bis 63 Meter Breite davon getrennt. Diese Barre nun besteht aus Kieselgeröll, das mit feinerem Material überschüttet ist; so ist es leicht erklärlich, daß ein Wassertausch durch den trennenden Damm möglich ist. Aber nicht in ihrer ganzen Ausdehnung ist die Barriere wasserdurchlässig, sondern wie die Forschungen ergeben haben, nur in einer Tiefe von 6 bis 12 Meter. Und durch diese Tatsache läßt sich nun das Nebeneinanderbestehen der verschiedenen Wassersorten verstehen. Bei Flut liegt nämlich der Meereswasserspiegel höher als der des Sees, und es wird also durch den porösen Trennungsrücken salziges Wasser in den See eindringen, bei Ebbe dagegen kommt der Meereswasserspiegel beträchtlich unter den Seespiegel zu liegen, so daß nun das eingedrungene Wasser wieder ausfließt, ehe sein Salz das darüberliegende, von Zuflüssen und Schmelzwässern natürlich ständig erneuerte süßere Wasser zu durchdringen vermag.

So ist es zu verstehen, daß zwar das unbewegliche Wasser der Tiefe allmählich salzreich geworden ist, während sich in dem darüberliegenden, infolge seiner ständigen Erneuerung durch Zufluß kein Salz ansammeln kann. So finden sich auch die verschiedenen Tierarten nicht bunt durcheinandergemischt, sondern in den oberflächlichen Schichten leben Süßwassertiere, dann folgen nach der Tiefe die Brackwasserform, und dann die echten Seetiere, während die tiefste Tiefe unbelebt bleibt, denn hier liegt eine Zone, die sehr arm ist an dem so lebensnotwendigen Sauerstoff, dafür aber reich an dem giftigen Schwefelwasserstoffgas ist, was durch den völligen Mangel einer Wassererneuerung bedingt wird.

So stellt der Mapllnoja-See ein „wahres Wunder der Natur“ vor, das als ein prächtiges Naturdenkmal einen ganz besonderen Schutz und weitere eingehende Erforschung erfordert.

---

**Das bekannte Heilmittel Chinin hat einen so scharfen Geschmack, daß ein mit normalem Geschmacksinn ausgestatteter Mensch es noch in einer Lösung von 1 zu 152 000 schmeckt, d. h. also, wenn man ein Gramm in 152 Liter auflöst. Eine Salzlösung schmeckt man erst, wenn ein Teil auf 640 Teile Wasser kommt, Zucker sogar erst bei 1 zu 288 und Soda bei 1 zu 48.**

**Lab (Labkäse)** nennt man ein im Magen der Säugetiere vorkommendes lösliches Ferment, das die Fähigkeit besitzt, bei 30 bis 40 Grad Celsius Milch in kurzer Zeit zum Gerinnen zu bringen. Aus dem „Labmagen“ noch säugender Kälber, die besonders reich an Lab sind, wird dieses Ferment in Form eines Extraktes oder als Labpulver fabrikmäßig hergestellt.

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3. stets an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

7. **Kreis Charlottenburg und Spandau.** Juristische Sprechstunde findet am Sonnabend, 24. Mai, von 17—18 Uhr im Jugendheim Kolmenstr. 4 statt. Gelegenheit zum Kirchenaustritt!

20. **Kreis Zehlendorf.** Die Genossen beteiligen sich möglichst restlos an der Veranstaltung der Arbeitersportler, Arbeiterjugend und Kinderfreunde am Sonntag, 25. Mai, um 12 Uhr, Morgenfeier in den Zehlendorfer Lichtspielen, Potsdamer Str. 50. Um 14¾ Uhr Abmarsch des Demonstrationszuges von der Potsdamer Ecke Königstraße. Um 16 Uhr Eröffnung der Kundgebung auf dem Sportplatz.

**11. Kreis Schöneberg. Montag, 26. Mai, um 20 Uhr, öffentliche Kundgebung in der Aula der Hohenzollernschule, Belziger Ecke Eisenacher Straße. Vortrag: „Bürgerliche — faschistische oder sozialistische Kultur?" Referent Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Die Funktionäre müssen bereits um 19½ Uhr in der gleichen Aula bestimmt anwesend sein.**

13. **Kreis Tempelhof.** Montag, 26. Mai, pünktlich 19½ Uhr, Fraktionssitzung in der Dorfstr. 42, Zimmer 1.

## Heute, Sonnabend, 24. Mai.

7. **Abt.** Sämtliche Sammellisten sind beim Kassierer Lehmann, Bergstr. 22, abzurechnen.

31. **Abt.** Die Bezirksführer müssen zur Abteilungsversammlung am 28. Mai einladen. Handzettel hierzu sind heute ab 16 Uhr von Goldschmidt, Stalpische Str. 36, abzuholen. — Montag, 26. Mai, um 20 Uhr, bei Goldschmidt, Stalpische Str. 36, Sitzung der Abteilungsleitung.

46. **Abt.** Die Bezirksführer teilen die Flugblattverteilung ein. Flugblätter sind am 24. und 25. Mai von Keufner, Hagelberger Str. 30a, abzuholen. Die Genossen wollen sich recht zahlreich beteiligen.

102. **Abt. Baumschulenweg.** Von 18—19 Uhr beteiligen sich sämtliche Genossinnen und Genossen an der Flugblattverbreitung. Treffpunkt: Lokal Haß, Baumschulenstraße.

128./130. **Abt. Pankow.** Zum republikanischen Treffen ab 16 Uhr im Bürgerpark mit Konzert und Tanz wird um rege Beteiligung ersucht.

## Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Bezirk Groß-Berlin:

**Fachgruppe Turnen und Sport: Montag, 26. Mai, um 18 Uhr, in der Schule Danziger Str. 23, wichtige Besprechung. Alle parteigenössischen sportreibenden Lehrer und Lehrerinnen müssen erscheinen.**

## Jungsozialisten.

**Gruppe Tempelhof-Mariendorf:** Sonntag, 25. Mai, Fahrt nach dem Ober-Spree-Kanal. Treffpunkt 7 Uhr Tempelhof.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

**Kreis Wedding:** Dienstag, 28. Mai, 19½ Uhr, Elternversammlung der Zeltlagerteilnehmer im Bezirksverordnetensitzungssaal, Ledigenheim, Brunnenplatz. Die Eltern, deren Kinder in die Lüneburger Heide fahren, kommen am Dienstag, 3. Juni, zusammen. Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben. Alle Eltern werden zur Filmvorführung am Mittwoch im Schulkasino Wiesen- Ecke Pankstraße erwartet. Karten bei den Gruppenleitern. **Kreisstreifahrt** mit der SAJ. Wedding. Die Gruppen richten sich so ein, daß sie um 11 Uhr am Mühlendecker See (Pila) eintreffen. Sprechchorprobe am Sonnabend, 31. Mai. Treffpunkt 16 Uhr Humboldthain.

**Mitte, Gruppe Matteotti:** Wir weisen nochmals darauf hin, daß wir morgen nicht nach Borgsdorf, sondern nach Frohnau fahren. Das Fahrgeld ermäßigt sich dadurch um die Hälfte. Wir erwarten, daß sich deshalb alle Eltern und Parteigenossen an unserer Gruppengeburtstagsfahrt beteiligen werden. Treffpunkt 8 Uhr Stettiner Vorortbahnhof.

**Kreis Prenzlauer Berg:** Dienstag, 27. Mai, Filmveranstaltung, Schulaula Danziger Str. 23. Filme und Bilder aus den Ländern unserer Ferienlager. 16½ Uhr für Kinder, 18 Uhr für Eltern und Kinder (Kinder 10 Pf., Eltern 30 Pf.) — Heute, Sonnabend, treffen sich alle Helfer zum Zeltflicken um 15 Uhr in den Baracken Danziger Str. 62.

**Gruppe Landsberger Platz:** Tagungsort: Jugendheim Dieskeimerstr. 5—6 (weltliche Schule), 18—20 Uhr. Sonntag, 25. Mai: Gruppenfahrt. Treffen 7½ Uhr pünktlich Falkenecke. Kosten 30 Pf. Ende 20 Uhr. Montag: Rote Falken im Jugendheim; Jung- und Rotefalken Turnen Koppenstraße, Schule. Dienstag: Arbeitsgemeinschaft im Jugendheim. Mittwoch: Gesamte Gruppe auf dem Sportplatz Spielen, Turnzeug mitbringen. Donnerstag: Jugendheim geschlossen. Freitag: Rote und Jungfalken im Jugendheim. — **Achtung, Eltern!** Berichtigung! Die Kosten für das Roteifalkenlager in Munster betragen nur 45 M. Anmeldung sofort erwünscht. Für das Zeltlager in der Schweiz können sich noch Rote Falken melden. Kosten 50 M. In der Woche vom 26. Mai bis 33. Mai werden die Beiträge kassiert.

**Kreis Neukölln:** Voranzeige! Zeltlager-Werbeabend: „Die Roten Falken rufen!" Am Freitag, 30. Mai, im Saalbau Bergstraße, hat der Kreis zwei Veranstaltungen, eine für alle Kinder von 17—19 Uhr, Eintritt 10 Pf., und dann für die Eltern von 20—22 Uhr, Unkostenbeitrag 30 Pf. Programm: Schweizer Film, Lüneburger-Heide-Film, Musik, Gesang, Bewegungschor und Ansprache des Genossen Weinberger. — **Gruppe Birke:** Morgen, Sonntag, Fahrt. Treffpunkt 8 Uhr Rathaus Neukölln. Unkosten 30 Pf. Essen und Trinken mitbringen. Es wird gewünscht, daß sich alle Falken beteiligen, da Volkstänze und Lieder geprobt werden.

**Kreis Zehlendorf:** Sonntag, 25. Mai, Maitreffen mit der SAJ. Treffpunkt für alle Kinderfreunde 10 Uhr U-Bhf. Onkel-Toms-Hütte. 12 Uhr Filmmatinee in den Zehlendorfer Lichtspielen: „Ramsch-Film" und „Das erwachende Aegypten". Anschließend Demonstration durch Zehlendorf zum Sportplatz, Spandauer Straße. Hierselbst Spielen und Tanzen. — **Gruppe Wannsee:** Wir treffen uns um 8 Uhr am Rathaus. Abfahrt mit Autobus 8.30 Uhr. Für alle Kinder 25 Pf. Unkosten.

# Vorträge, Vereine und Versammlungen.

## Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2. Tr.

**Sonnabend, 24. Mai. Kreis Norden:** Republikanisches Treffen in Pankow, Bürgerpark. Um 17 Uhr Gartenkonzert. 20 Uhr Antreten zum Fackelzug. **Reinickendorf,** Kameradschaft Rosenthal: 18¼ Uhr Antreten Bhf. Reinickendorf-Rosenthal zum Fackelzug in Pankow. **Pankow** (Ortsverein): Republikanisches Treffen im Bürgerpark ab 16 Uhr. Eintritt 30 Pf. 20 Uhr Werbeumzug durch Pankow. — **Sonntag, 25. Mai. Mitte:** Treffen nicht 7 Uhr, sondern schon um 6½ Uhr Neuer Markt. **Prenzlauer Berg,** Jungbanner: Abrechnung der Magdeburg-Marken beim Kameraden Neuschel. — **Neukölln-Britz:** Landagitations-Autofahrt in den Kreis Beeskow-Storkow. Pflichtantreten 7 Uhr Rathaus Neukölln. 4. Kameradschaft: 7,10 Uhr Buschkrug. Fahrpreis 75 Pf. Erwerbslose frei. — **Montag, 26. Mai. Mitte,** Jungbanner: Jugendheim Tieckstraße 18. Vortrag des Kameraden Pfarrer Kirschner über „Moderner Strafvollzug". In dieser Sitzung unbedingt Anzahlung zur Magdeburg-Fahrt. **Prenzlauer Berg,** Jungbanner: 20 Uhr Schule Sonnenburger Straße Liederabend sowie Fortsetzung des Kartenlesens. Vorschläge zum neuen Programm mitbringen. **Kreuzberg,** Jugend II: 20 Uhr Lichtbildervortrag im Jugendheim Wasserturmstr. 9. Erscheinen Pflicht. **Steglitz** (Ortsverein): 20 Uhr Vorstandssitzung im Restaurant Schulz, Birkbuschstr. 90. **Neukölln-Brik,** 1. Kameradschaft: Jugendversammlungen, 1. und 2. Zug bei Tiesler, Reuterstr. 47. 3. Zug bei Lehmann, Weser- Ecke Tellstraße. Erscheinen Pflicht. (20 Uhr.) **Lichtenberg,** Jungmannschaft und Schutzsportler: Uebungsabend in der Turnhalle Rummelsburger Str. 64 (alte Halle). Sachkundiendienst Kam. Jänicke.

# Theater, Lichtspiele usw.

Sonnabend, 24.5. **Staats-Oper** Unter d. Linden R.-S. 2 20 Uhr Sachg. Lauri Volpi **Der Troubadour** Ende 22½ Uhr

Sonnabend, 24.5. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr **Bohème** Ende g. 22½ Uhr

**Staats-Oper** Am Platz der Republik R.-S. 48 20 Uhr **Rigoletto** Ende n. 22½ Uhr

**Staatl. Schausph.** am Gendarmenmarkt St. R. I. Sa. No. 8 Jahres-Ab.-V. Nr. 123 20 Uhr **Kalkutta, 4. Mai** Ende 22¼ Uhr

**Staatl. Schiller-Theater, Charitbg.** 20 Uhr **G'wissenswurm** Ende nach 22 Uhr

**SCALA** Tägl. 5 u. 8½ Uhr. 8 5 Barb. 9236 Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8.15 Sonnt. 2-, 5 u. 8.15 Alex. E 4, 8066 Tägl. 8.15 u. Sonntag 5 Uhr nachm. Die spannenden **Entscheidungskämpfe der Ringkampf-Konkurrenz** Vorher das gr. Varieté-Programm Wochent. 5 Uhr u. Sonnt. 2 U. nachm. **nur Varieté-Programm**

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. Die Berliner Posse **Rentier Mudicke** und das Riesen-Variete-Programm. Billig! Billig! Sommerpreise: 50 Pf. 1.— Mark 1.50 Mark Sonnabend u. Sonntag kleiner Aufschlag

Direktion: Dr. Martin Zickel **Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Täglich 8¼ Uhr **Majestät lässt bitten** Musik von Walter Kollo. **Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. 8½ Uhr: **Geschäft mit Amerika.** Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

**Großes Schauspielhaus 8 Uhr** **Nur im Mai** **Die lustige Witwe** Regie: Erik Charell

**Reichshallen-Theater** Allabendlich 8 Uhr **Stettiner Sänger** Das lustige Mai-Programm. Unter anderem „Das deutsche Meer" Lebende Seemannslieder v. Meyer Dönhoff-Brettl (Saal und Garten) 10 Varietenumm., Konzert, Tanz

**Winter Garten** 8.15 Uhr Zentr. 2810 Rauchen erlaubt Rose Kress-Trio — Johnny Comp. Nicholl — Lopez-Trio usw. Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. 8¼ Uhr **Rost** von Kirchon und Ouspensky Regie: Günther Stark

**Staatl. Schiller-Th.** 8 Uhr Der **G'wissenswurm**

Dir. Dr. Martin Zickel **Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Täglich 8¼ Uhr **Majestät läßt bitten . . .** Musik von Walter Kollo.

**Lustspielhaus** Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8½ Uhr **Geschäft mit Amerika** Lustspiel von Frank und Hirschfeld

**Deutsches Theater** D 2 Weidendamm 5281 8 Uhr **Phaea** von Fritz v. Unruh. Reg.: Max Reinhardt Musik: Friedrich Hollaender.

Direktion Dr. Robert Klein **Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937 8½ Uhr **Sex Appeal** Lustsp. v. Frederik Lonsdale Regie: Forster Larrinaga Albert Bassermann, Mady Christians

**Kammerspiele** D 2 Weidendamm 5281 8¼ Uhr Heute zum 75. Male **Die liebe Feindin** Komödie von A. P. Antoine Regie: Gustaf Gründgens Mittwoch, 28. Mai, 7½ Uhr: **Jphigenie** von Wolfg. v. Goethe Regie: Richard Beer-Hofmann

**Berliner Theater** Dönhoff 170 8¼ Uhr **Der Teufelsschüler!** Komödie v. Bernard Shaw Regie: Heinz Hilpert.

**Die Komödie** [1 Bismck. 2414/7516 8¼ Uhr **Soll man heiraten?** Komödie von Bernard Shaw Französische Einrichtung: Karl Heinz Martin.

**Trianon-Theater** Täglich 8¼ Uhr **Ein galantes Abenteuer!**

**Kleines Theat.** Merkur 1624 Täglich 8½ Uhr Großen Erfolges wegen verlängert Gastspiel Gisela Werbezirk in **Meyer's sel. Witwe** Schwank von Fritz Friedmann-Frederich.

Theat. a. Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr **Elite-Sänger.** Mai-Festspiele Russell überfeigt Minister Vorzeiger dieses Inserats Vorzugspreise.

**LUNA PARK** Heute ab 5 Uhr Konzert Julius **Einödshofer** mit seinem Bläs-Orchester 9¼ Uhr: **Feuerwerk** Sensation **3 Erics** Luftakt **Afrikanische Völkerschau** und 100 Attraktionen Tanz ● Stimmung Zum fröhlichen Weinberg Tischtelefone ● im Luna-Palais Restaurationsgärten und Terrassen für 10 000 Personen / Ueberall Tanz und Betrieb bis 3 Uhr nachts.

**Lessing-Theater** Weidendamm 2787 u. 0046 Täglich 8¼ Uhr: Nur noch 6 Vorstellungen **Frau Peters hat einen Geliebten** mit Erika von Thellmann Louis Verneuil. Sonnt. vorm. 11½ Matinee **Wetten, daß . . ?**

**Metropol-Th.** Täglich 8¼ Uhr **mit Dir allein auf einer einsamen Insel** Michael Bohnen, Alfred Braun, Rita Georg, Charlotte Ander.

**Barnowsky-Bühnen** Theater in der Stresemannstr. (früher Königgrätzer Str.) Täglich 8½ Uhr **Napoleon greift ein** von Walter Hasenclever

**Komödienhaus** Täglich 8¼ Uhr **Meine Schwester und ich** Musik v. Ralph Benatzky

**Residenz-Theater** Tägl. 8¼ Uhr **Madonna im Schlafcoupé** v. Maurice Dekobra Für Jugendl. verb.

**Theater i. d. Behrenstr. 53-54** 9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr Direktion Ralph Arthur Roberts **Vögel, die am Morgen singen** Lustspiel in 3 Akten von Lonsdale.

**ROSE-THEATER** Große Frankfurter Str. 132 Billettkasse: Alex. 3422 u. 3404 Täglich 8¹⁵ Uhr Sonntags 2³⁰, 5⁴⁵ u. 9 Sonnabend nachts 11³⁰ „Tempo" steigt „Jenny" Komödie in 6 Etappen von H. A. Kihn Regie: Paul Rose Bühnenbilder: Walter Fischer Hauptdarsteller: Trautz, Hans und Willi Rose, Hilde Hofer, Erna Karstens, Edgar Kanisch, Robert Möller, Franz Stein, Erich Wilde, Gotthard Sage u. a. Kasse für den Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr u. v. 4-9 Uhr geöffnet

**Rennen zu Hoppegarten** Sonnabend, den 24. Mai nachmittags 3½ Uhr.

**Theater am Schillbauerdamm** Sommerspielzeit! Täglich 8½ Uhr **Tratsch** Komödie v. Coward Paudler, Schweikart Norden 5813, 0281

**Theater d. Westens** Täglich 8¼ Uhr: Der **Bettelstudent** Schützendorf, Cornis, Lichtenstein, Elsner


**Deutscher Metallarbeiter-Verband** Verwaltungsstelle Berlin

**Todesanzeige**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

**Eugen Katzke**

geboren 16. März 1908, am 20. Mai gestorben ist.

Die Einäscherung findet Sonnabend, 24. Mai, 16½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

**Nachruf**

Am 15. Mai starb unser Kollege, der Werkzeugmacher

**Walter Schirmer**

geb. 5. Februar 1902.

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.



**EISU** Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafdiv., Stahlmatr., Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden Teile. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Angenehmen Aufenthalt bieten unsere **alkoholfreien Erfrischungsstellen:**

**Volkspark Rehberge**
**Volkspark Wuhlheide**
**Volkspark Friedrichshain**

Zeitgemäße billige Preise!

**„Natur"** Gemeinnützige Vertriebsgesellschaft m. b. H. Berlin N. 24


## Verkäufe

**Bettenverkauf!** Neue. Wegen Geldmangel spottbillig. 9,75, 12,—, 15,—. Prachtvolle 19,50, 25,—. Daunenbetten 29,—. Keine Lombardware. Nicht irren, nur Leihhaus Brunnenstraße 47.

**Linoleum,** Eszillat, Kolonialstraße 9.

## Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

**Damenmäntel,** Frühjahrsmäntel 4,—, 5,—, Ripsmäntel, Trenchcoatmäntel 12,—, Fleur de Laine-, Charmeuseine-Seidenmäntel, Modellmäntel 19,—, 29,—, 39,—, Seidenkleider, Kostüme, Riesenauswahl. Schmechel, Gipsstr. 13 (Bahnhof Börse).

**Wenig getragene Kavaliergarderobe** von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Zeitenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrocksanzüge, Hosen, Sportgehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Bleibtreu Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

**Von Kavalieren** wenig getragene, teils auf Seide, und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Abendanzüge, Frackanzüge, Ulster, Paletots, Bauchanzüge, jede Figur passend. Herren- und Damenpelze, enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, hallesches Tor.

**Wenig getragene,** teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrocksanzüge, Bauchanzüge, Sommermäntel und Paletots, für jede Figur passend und in jeder Norm stets vorrätig; außerdem hocheleganter neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 106, eine Treppe. Keine Lombardware.

**Verleih** hocheleganter Gesellschaftskostüme. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 106.

**Wenig getragene** Jackettanzüge. Spezialität blau, zweireihig, auf Seide 40,—. Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 202—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

**Geschäftsauflösung. Getragene Herrengarderobe,** gut erhalten, nur Maßsachen. Verkauf zu Schleuderpreisen. Anzüge von 5,—, Sommerpaletots von 5,—, moderne Frackanzüge von 20,— an. Nur wiederkehrende Gelegenheit, verkaufe für jeden annehmbaren Preis. Nur wenige Tage. Schneidermeister, Neukölln, Weserstraße 204, 1 (am Hermannplatz).


**HAUS VATERLAND** Das Vergnügungs-Restaurant für JEDERMANN BETRIEB KEMPINSKI



10 PF. **Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken** gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahr als Spezialität **Conrad Müller** Leipzig-Schkeuditz

SPARKARTE Hamburger Spar-Verein 100 MARK


## Möbel

**Möbel,** 24 Monatsraten, Beamte ohne Anzahlung. Alter, Stallberstraße 98.

**Möbel,** 24 Monatsraten, Beamte ohne Anzahlung. Stein, Oranienstraße 1.

**Möbelkäufer merke Kredit und bar Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:** Schlafzimmer 455,—, Speisezimmer 517,—, Herrenzimmer 189,—, Spiegelschränke 118,—, Dielengarnitur 38,—, Einrichtetküche 99,—, Messingbettstelle 66,—, Kleiderschränke 48,—, Chaiselongues 28,—, Metallbettstelle 18,—, Auflegematratze 13,— Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung ausschlaggebend. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zins. Katalog franko. Hauptgeschäft Stralitz, Schlakstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 93,—, Unterstadtbahn; 4. Geschäft: Schöneberg, Hauptstraße 140, gegenüber Hauptpost; 5. Geschäft: Kottbusser Straße 23, gegenüber Elitesänger.

**Patentmatratzen** „Primiflina", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Elsergardestraße achtzehn, Hein Laden.

**Möbel-Kamerling,** Kastanienallee 56. Nußbaum-Waschkommoden, englische Bettstellen, Nachttische. Riesenauswahl. Pilschfolas. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

**Möbel ohne Anzahlung.** 24 Monate Kredit und darüber. Komplette Zimmer, Küchen, Einzelmöbel. Möbelhaus Humboldt, An der Jannowitzbrücke 3—4, Brunnenstraße 83.

## Musikinstrumente

**Lintpianos,** überaus preiswert. Pianofabrik Lint, Brunnenstraße 85.

**Pianos** 175,—, 200,—, 225,—, 250,—, 275,—, 425,—, gebrauchte, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herz, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Teilzahlung.

**Hoffmann-Pianos,** gebrauchte, 300,—, 350,—, 400,—, 500,—, 580,—, 650,—, Neue 900,— an. Tonschön, haltbar, Garantie, Teilzahlung. SW. 50, Leipzigerstraße 57 (Spittelkolonnaden).

## Fahrräder

**Gebrauchte** Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

**Teilzahlung!** monatlich 10,—, Diamanträder, Triumphräder, Brennabor-räder, Ballonräder, Ballondamen-, Ballonrenner, Göricke-räder, Wittler-räder, Gemperräder, Multiplexräder, Trumpfräder, Monopolräder, bildschöne Damenräder, allerstärkste Tourenräder, blitzschnelle Hallenrenner, Nähmaschinen. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

## Grundstücksverkäufe

**Parzellen,** schöne Lage, Quadratmeter 1,20 an. Kiewitt, Oranienburg, Berliner Allee (Auto Bahnhof Lehnitz).

## Kaufgesuche

**Zahngebisse,** Platinabfälle, Lötzinn, Biei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 39 (Haltestelle Adalbertstraße).

## Wäschereien

**Großwäscherei** und Feinplätterei Walter Unruh, Frankfurterallee 271, Telephon Andreas 5837, verwendet reine Sunlichtseifen, wäscht mit Maschinen, die in 30jähriger Fachkenntnis ausprobiert, plättet feine Wäsche, da am schonendsten, nur mit der Hand. Großer Umsatz, äußerst kalkulierte Preise. Keine phantastierende Versprechung, strenste Reellität. Abholung dreimal wöchentlich von 3 Mark an. Bettbezüge 30, Laken 20, Kopfkissen, Damenhemd 15, Oberhemden 65, Kragen 15. Selbstbringer 5 Prozent Rabatt.

# Arbeitsmarkt

## Stellenangebote

**Betriebsleiter gesucht**

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen durchaus erfahrenen Fachmann für unser Hotel und Restaurant.

Derselbe muß durchaus erfahren sein in allen Sparten des Hotel-, Restaurations- und Küchenbetriebes.

Gehalt nach Uebereinkunft. Bewerbungen sind zu richten an **Gewerkschaftshaus G. m. b. H., Rathenow,** Große Hagenstraße 20 I.